

solvej

Schattenland

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry stirbt. Aber das ist nicht das Ende, sondern der Anfang...

Während er in einem tristen Nachleben verzweifelt nach einem Ausweg sucht, muss er sich nicht nur mit mysteriösen Schattenwesen herumschlagen, sondern zu seinem großen Leidwesen auch mit Draco, der genauso unausstehlich ist wie zu Lebzeiten.

Eine fatalistische Endzeit-Geschichte. Slash.

Vorwort

Dank geht an **LiliaRose**, meine wunderbare Erst- und Betaleserin, die sich trotz Baby und Umbaustress für die Story (und mich) Zeit genommen hat.

Schreiben ist wie kompostieren. Ganz abgesehen davon, dass diese Metapher nicht besonders schön ist, kann ich sonst nicht viel mehr dazu sagen. Vielleicht fällt mir irgendwann noch etwas Besseres ein...

10.10.10 – 9.04.11

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Teil I: Welt aus Asche
3. Teil II: Am Abgrund
4. Teil III: ...und dann die Leere
5. Teil IV: Vor der Flut
6. Teil V: Versunkene Stadt
7. Epilog

Prolog

Das Leben ist bloß ein bewegtes Schattenbild.

~William Shakespeare

Dunkelheit. Stille. Kurz ein heller Blitz, der aber keine Einzelheiten erkennen ließ, bevor alles wieder in Schwärze versank. Harry kam es vor, als könnte er die Staubkörner hören, die nah an seinem Ohr über die Erde tanzten. Das Gesicht seitlich auf den steinigen Boden gepresst und die Arme wie zum Flug weit ausgebreitet, lag er regungslos, während langsam die Gedanken ihren Weg zurück in seinen Kopf fanden. Obwohl er Blut in seinem Mund schmeckte und jeder Muskel ihn schmerzte, hatte er nicht das Gefühl, eine schlimmere Verletzung davongetragen zu haben. Er musste sich beim Fall auf die Lippe gebissen haben.

Der Fall. Er war ihm unendlich erschienen. Erst das grelle Licht, er war wie geblendet, Schreie überall, dann ein schrilles Lachen, das sich fast unmerklich in einen nicht zu benennenden Ausstoß des puren Entsetzens wandelte. Und Harry war gefallen, tiefer, tiefer, in eine bleischwere Bewusstlosigkeit, die sich jetzt so plötzlich, als hätte man eine Decke von ihm weggezogen, wieder gehoben hatte.

Wieder ein Lichtblitz und diesmal wurde Harry bewusst, dass er blinzelte. Mit aller Konzentration, die er aufbringen konnte, öffnete er endlich die Augen. Es dauerte einige Sekunden, bis er sich an das Licht gewöhnt hatte, das mehr ein dämmriges Zwielflicht als alles andere war, weder Sonne noch Mond warfen ihr Licht auf den kargen Boden. Vorsichtig drehte er den Kopf, erst auf die eine, dann auf die andere Seite, ohne zu finden, was er suchte, und schließlich richtete er sich auf die Ellenbogen auf, um sich umzusehen. Da waren die Trümmer, Gesteinsbrocken, Ruinen – war es das, was von Hogwarts übrig geblieben war? Harry versuchte, in den gefallen Mauern vertraute Konturen, Ecken, vielleicht eine Statue auszumachen, die ihm einen Anhaltspunkt gegeben hätte, aber es war ihm unmöglich. Weiter hinten: verkohlte Baumleichen. Sollte das der verbotene Wald sein? Und alles, der Erdboden, die Gebäudeüberreste, sogar er selbst, war überzogen von einer dünnen Schicht aus Asche. Sie legte sich auf seine Haut, seine Haare, seine Kleidung, wurde eins mit ihm und weigerte sich, ihn wieder zu verlassen, bis er selbst zu einem Stück Asche geworden war. Sie war überall.

Mit etwas Anstrengung setzte er sich zuerst auf und zwang sich dann mühsam auf die Beine. Er ließ einen schnellen Blick an sich hinunter gleiten und stellte fest, dass der Staub jede Farbe seiner Kleidung erstickt hatte, und nichts zurückgeblieben war als Grau in verschiedenen Schattierungen. Pulsierende Schmerzen an seiner Schläfe ließen seine Hand nach oben fahren und ein scharfes Stechen durchfuhr ihn, als er die Wunde mit den Fingerspitzen berührte. Eintrocknetes Blut überzog seine rechte Gesichtshälfte und verklebte seine Haare über dem Ohr. Der Versuch, es mit dem Ärmel seines Pulloves wegzureiben, blieb nur von größerem Schmerz belohnt, also ließ er seine Hand wieder sinken und drehte sich ratlos im Kreis. Die Ödnis rund um ihn schien so endlos, so aussichtslos, dass sie seine Gedanken lähmte.

Und dann wurde Harry mit einem Schlag bewusst, wonach er die ganze Zeit gesucht hatte. Worauf er gewartet hatte, ohne es zu merken: die Menschen. Er sah niemanden, sah keine Bewegung, außer jener der kleinen Aschewölkchen, die regelmäßig vom Wind aufgewirbelt wurden und sich schnell wieder in Nebel zerstreuten. Wie ein Wasserfall, den man für einige Minuten einfach zugekehrt hatte, fiel plötzlich alles auf ihn herab – die Erinnerung, die offenen Fragen, der Ausgang von allem.

Die große Schlacht, von der jeder gewusst hatte, dass es die letzte sein würde, hatte rund um ihn getobt und er war durch die Menge gerannt und hatte ihn gesucht. Ihn, der sich selbst einen Lord nannte. Glühender Hass hatte in Harrys Brust gewütet, der jedes Mal ein Stück größer geworden war, wenn er wieder einen Freund, einen Mitschüler unter dem todbringenden Zauberstab eines Todessers fallen sah. Chaotisch, planlos, war er

durch die Menge gestürmt und hatte fast wahllos die erstbesten Flüche in Richtung der übermächtigen Todesser geschleudert, während er nach Voldemort suchte. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Colin Creeveys Schildzauber von zwei Todesserflüchen gleichzeitig durchbrochen wurde und sie den kleinen Körper so heftig trafen, dass er meterweit nach hinten geschleudert wurde, wo er reglos und mit starren Augen liegen blieb. Harry unterdrückte sowohl den Würgerereflex, als auch jenen, den beiden Todessern, die Colin auf dem Gewissen hatten, bei lebendigem Leib die Arme auszureißen. Er konnte nicht anders, musste weiterlaufen, ihn suchen und all dem ein Ende machen. Es war an ihm, allein an ihm.

Dann kam er an. Unvermittelt, wie es manchmal in einem Traum ist, in dem man läuft und läuft um an ein Ziel zu kommen, von dem man unbewusst weiß, dass man es niemals erreichen wird, und genau in jenem Moment, in dem einem das klar wird, ist man dort. Genau so, oder auch wie Alice, die ins Kaninchenloch fällt, stolperte er ins Auge des Orkans, in dem es plötzlich ganz still war. Voldemort stand vielleicht zehn Schritte von Harry entfernt am anderen Ende dieser bizarren Lichtung, hatte die Hände mit den langen, schmalen Fingern vor dem Körper gefaltet und schien nur auf ihn gewartet zu haben. Der Rest der Welt verschwand hinter einer Wand aus Staub, die sowohl den ohrenbetäubenden Lärm der Schlacht, den Schmerz, die Verzweiflung, aber auch jede Aussicht auf Hilfe ausschloss. Blut rauschte in Harrys Ohren. Hass pulsierte hinter seiner Stirn, als würden all die Toten, die in seinen Gedanken gefangen waren, mit darauf drängen, diesen Kampf zu Ende zu bringen. Jetzt.

In diesem Moment schossen die Arme der beiden Kontrahenten nach vorne, die Zauberstäbe auf den jeweils anderen gerichtet und ihre Flüche prallten mit dem Knall einer kleinen Explosion aufeinander, die die Erde zu ihren Füßen erbeben ließ. Harry machte einen Schritt nach hinten, um seinen Stand zu sichern, schleuderte einen neuen Fluch und dann noch einen – er wusste nicht, was passierte, ob er traf, ob Voldemort konterte oder seinerseits Flüche auf Harry schoss. Sein Körper handelte unabhängig von seinen Gedanken, die ganz fern und abgetrennt einige Meter über seinem Körper schwebten. So sah er Remus Lupin, der Neville zu Hilfe kam und gemeinsam mit ihm einen Todesser schockte, und im nächsten Moment von einem anderen in den Rücken getroffen wurde und wie eine Lumpenpuppe in sich zusammensackte. Neville, der dies starr vor Entsetzen mit ansah, dunkelrot anlief, und dessen Lippen die Worte „Avada Kedavra“ formten, kurz bevor jener Todesser, der Remus auf dem Gewissen hatte, im Lauf stürzte und sich nie wieder erhob. Er sah Ginny, die wütende Flüche in alle Richtungen schleuderte, während ihr Tränen über das Gesicht liefen. Sie alle, die mit ihm, für ihn kämpften, entschlossen zu siegen oder zu sterben; und sterben, das war es, was sie taten. Jede Sekunde die verfloss forderte neue Opfer und es würde weitergehen bis niemand mehr übrig war. Und da wurde Harry klar, was er tun musste.

Jäh kehrte er in seinen Körper zurück, sah sich mit einem Mal wieder dem hässlichen, schlangengleichen Gesicht Voldemorts gegenüber, in dessen Augen ein irrer Glanz des Triumphes lag. Und er lachte, lachte schrill und ohrenbetäubend, als die Mauer aus Staub fiel und die Wirklichkeit wieder über die Todfeinde hereinbrach und Harry seinen Zauberstab sinken ließ. Dann das Licht, der Schrei, der Fall.

Und jetzt war er allein in dieser Ödnis. Tot.

Teil I: Welt aus Asche

Willkommen, willkommen... das Theater ist nun offiziell eröffnet und wir haben uns hier zum ersten von vier Akten zusammengefunden.

*@Lil: Du bist die Beste, falls ich dir das noch nicht gesagt hab. Und wenn doch, dann kann es auch bei der hundertsten Wiederholung nicht schaden... :-**

@steinchen: Heh, wow, danke für das Kompliment!

Um die Wahrheit zu sagen war diese Story schon fertig, bevor ich V/U wieder aufgenommen habe - und sie war der einzige Grund dafür... Ist auch etwas ganz anderes diesmal. Hope you like it! :)

@Petz: Vielen Dank! Freu mich, dass es dir soweit gefällt und hoffe, dass dem so bleibt!

Nun denn, Vorhang auf...

Teil I: Welt aus Asche

„Bei Merlin, was tust *du* denn hier, Harry?“

Starr vor Entsetzen ob der verheerenden Erkenntnis seines eigenen Todes hatte Harry nicht bemerkt, wie sich ihm hastige Schritte genähert hatten, sprunghaft, unregelmäßig, immer von einer Deckung zur nächsten huschend. Mit einem schnellen Ruck drehte er sich um.

Wäre es möglich gewesen, er war sich sicher, seine Augen hätten in diesem Moment Handtellergröße erreicht. Mit einer Mischung aus übergroßer Freude und Entsetzen – und Unglauben, weil er sich noch nicht sicher war, ob das vielleicht alles eine Wahnphantasie sein könnte – starrte er Sirius an, der jetzt die letzten Meter zu ihm überbrückte und Anstalten machte, ihn zu umarmen. Erschöpft und erleichtert nicht völlig allein zu sein, ließ Harry sich gegen den warmen, lebendig wirkenden Körper seines Paten sinken, dessen unruhiger Atem das Beruhigendste zu sein schien, das Harry seit langem gehört hatte.

Als Sirius seine kräftige Umarmung schließlich löste und Harry ihm endlich ins Gesicht blicken konnte, sah er zu seiner Verwunderung Tränen in Sirius Augenwinkeln. Sirius, der Held, der Unerschütterliche, auf dessen Stärke er sich immer verlassen hatte können, weinte. Auch Sirius schien das in diesem Augenblick bewusst zu werden und er blinzelte seine Tränen beiseite und wischte sich in einer schlecht getarnten Geste der Ratlosigkeit über das Gesicht, wobei die Feuchtigkeit dunkle Streifen auf der aschegefärbten Haut zurückließ, die wie Male der Verzweiflung zurückblieben.

„Wie...“, setzte er mit heiserer Stimme an, brauchte aber noch ein schwaches Räuspern, ehe er einen ganzen Satz zustande brachte. „Warum bist du hier, Harry, was ist passiert?“

Beschämt senkte Harry den Blick, als ihm bewusst wurde, weswegen Sirius so erschüttert war. Er zwang sich, die Fassung zu behalten und holte tief Luft, ehe er Sirius in die Augen sah und sagte: „Es ist alles gut. Es ist vorbei.“

„Du meinst, Voldemort...“

Harry nickte. „Vorbei.“

Er wusste nicht einmal, warum er sich dessen so sicher sein konnte, aber er war es. Irgendeine tiefe Überzeugung war in ihm, die ihm nicht nur sagte, dass er durch sein Verlieren gesiegt hatte, sondern auch, dass sie richtig war. Eine Sicherheit, die kaum mit etwas zu vergleichen war, außer vielleicht jenem Gefühl der Unfehlbarkeit, das ihn ergriffen hatte, als er Felix Felicis getrunken hatte.

Einige Sekunden noch sah Sirius ihm fest in die Augen, als würde er darin nach weiteren Antworten suchen, auf Fragen vielleicht, die er nie zu stellen gewagt hatte, bevor er seinen Blick über den grauen Horizont ohne Licht und ohne Dämmerung schweifen ließ. Wieder schien er nach den richtigen Worten zu suchen und entschied sich schließlich für: „Du siehst jung aus.“

Harry runzelte anstelle einer Antwort die Stirn. Denn Sirius sah verstörenderweise noch genauso aus wie das letzte Mal, als er ihn gesehen hatte, nur müder und schmutziger. Bei genauerer Betrachtung glaubte Harry sogar zu erkennen, dass er die gleiche Kleidung trug wie damals. Bloß, dass sie inzwischen grau und abgetragen war, die Säume ausgefranst und an seinem ehemals schwarzen Hemd fehlte der eine oder andere Knopf.

„Es gibt hier keine Zeit. Morgen, Abend, Winter, Sommer. Alles gleich.“ Sirius zuckte mit den Schultern, als wisse er auch nicht, was er davon halten sollte.

„Es sind zwei Jahre“, sagte Harry leise, während er Sirius Blick auswich, indem er auf die kleinen Büschel vertrockneten Grases zu seinen Füßen starrte. „Zwei Jahre, seit...“

Sirius nickte, ehe Harry den Satz beenden konnte, dieser führte ihn aber trotzdem nach einem kurzen Atemholen zu Ende. „Seit du hier bist.“ Plötzlich durchzuckte Harry ein jäher Gedanke: „Dumbledore!“ Er, der immer auf alles eine Antwort gehabt hatte. Wenn er hier war, dann würde er wissen, dass alles in Ordnung kommen würde. Irgendwie. Einen Weg aus dieser Ödnis finden.

„Ja?“, fragte Sirius nach, indem er beide Augenbrauen hochzog.

„Ist er hier? Ich muss mit ihm reden, sofort! Wie groß ist das hier? Er muss doch irgendwo...“ Harry hielt in seinem Redefluss inne, als er sah, wie Sirius' Miene versteinerte. „Was ist los?“

„Er ist nicht hier.“ Keine Emotion lag in der Stimme seines Paten, er wirkte wie vom Blitz getroffen.

Die Erkenntnis kroch Harry wie tausend winzige Spinnenbeine den Rücken hoch. „Er... du wusstest das nicht? Aber...“

„Nicht alle kommen hier her, denke ich. Nicht alle bleiben.“ Sirius seufzte tief und ließ seinen schweren Blick aus dunkel umschatteten Augen über den wolkschweren Himmel schweifen, der selbst hinter der dichten Wolkenschicht sternenlos war und es auch immer sein würde. „Niemand bleibt, über kurz oder lang.“

„Aber warum bist du—“

Harry kam nicht mehr dazu, seinen Satz zu vollenden, weil Sirius, dessen Blick nie irgendwo länger als ein paar Sekunden verharrte, hinter ihm etwas entdeckt zu haben schien und ihn scharf zur Seite riss. Hektisch wandte Harry sich um, versuchte zu sehen, was Sirius sah, konnte aber nichts entdecken, außer Staub und Trostlosigkeit und noch mehr Staub.

„Lauf!“, schrie Sirius und rannte auch schon in Richtung der Ruinen, ehe er sich umwandte, weil er merkte,

dass Harry ihm nicht folgte. „Schnell, wenn du nicht willst, dass alles noch schlimmer wird!“, rief er noch einmal, drängender, und die Panik, die in seinen Augen glänzte, brachte Harry endlich dazu, sich aus seiner Starre zu lösen. Kaum dass er sich bewegte, spürte er etwas, ein saugendes Gefühl, wie sumpfiger Boden unter seinen Füßen, obwohl der Untergrund trocken und rissig war, und jenes Gefühl zog sich wie klebriger Sirup über seinen ganzen Körper und wollte ihn zurückhalten, jetzt da er hinter Sirius her lief, als ginge es um sein Leben, das er doch schon verloren hatte. Sein Atem ging keuchend und Blut pulsierte in seiner Schläfe, wo die noch frische Wunde lag, und er dachte, sein Kopf würde jeden Moment zerspringen, aber er lief weiter, weiter, Staub und Asche in seiner Lunge, seinen Augen. Sein Blick war verschwommen und er stolperte, verlangsamte nur für einen Moment seine Schritte und spürte schon wieder das klebrige Ziehen in die entgegengesetzte Richtung, als würde er gegen ein Gummiband laufen. Er riss sich erneut los, warf einen schnellen Blick über die Schulter und konnte immer noch nichts sehen, weil der Schmutz unter seinen Lidern ihm die Sicht nahm. Der scharfe Luftzug und die Anstrengung trieben ihm Tränen in die Augen, welche die Asche herauswuschen und für einen Moment konnte er wieder klar sehen. Diesen nutzte er, um nochmals nach hinten zu blicken, ohne aber den Verfolger ausmachen zu können. Höchstens war da etwas in der Luft gewesen, oder war es überhaupt nur Luft, die an einigen Stellen etwas... dichter wirkte, als woanders? Aber Harry konnte nicht mehr denken, weil sein Körper jeglichen Sauerstoff zum Rennen brauchte, den er aus der ascheschweren Luft herausfiltern konnte.

Endlich, nach einer Ewigkeit, wie es ihm schien, spürte er, wie das ziehende Gefühl um seinen Körper nachließ und, weitere gefühlte Stunden später, schließlich ganz verschwand. Sirius trabte noch eine Weile weiter, bis er sich allem Anschein nach sicher fühlte und ließ sich schließlich auf einen Flecken Gras fallen, dem man beinahe noch ansehen konnte, dass er einmal grün gewesen sein mochte. Harry tat es ihm gleich und mehrere Minuten lagen sie einfach auf dem Rücken, keuchend, ohne zu sprechen, bis sich der Puls wieder beruhigt und die Atmung normalisiert hatte.

„Was... zur Hölle... war das?“

Sirius blieb ihm eine Erklärung schuldig. Wieder vergingen Minuten in Stille, während sie beide in die Wolken starrten, die sich auftürmten, ineinander wanden, als würden sie jeden Augenblick brechen, um das Ödland darunter durch ihre Wassermassen in ein fruchtbares Paradies zu verwandeln. „Es regnet nie“, sagte Sirius wie zur Antwort. „Es gibt hinter der Stadt so eine Art Brunnen, da kannst du versuchen dich zu waschen, obwohl es nichts bringen wird, das Wasser ist schmutziger als du es jetzt bist. Und trinken, wenn du unbedingt möchtest.“

Wie auf ein Stichwort hin merkte Harry, dass seine Kehle so trocken war wie Schleifpapier und jedes Schlucken so weh tat, als würde er ein Stück Stacheldraht herunterwürgen.

„Aber du musst nicht“, setzte Sirius mit einem kurzen Seitenblick hinzu. „Du wirst dich daran gewöhnen.“

Harry trottete einige Schritte hinter Sirius her, der immer noch wachsam auf eine Ansammlung von Ruinen zusteuerte, die er vorher als „die Stadt“ bezeichnet hatte. Zu viel ging ihm jetzt im Kopf herum. Warum waren nicht alle hier? Warum dann er? Wohin gingen jene, die einmal hier gewesen waren? Es ergab alles keinen Sinn. Und wovor waren sie weggelaufen?

„So“, sagte Sirius, wahrscheinlich weil er etwas wie „Willkommen“ für solch einen Ort als unangemessen erachtet hatte. Es war ein Haus und zumindest noch als solches erkennbar, obwohl das Dach fehlte und die Balken wie dunkle Gerippe vor dem Wolkenhimmel standen. Vor die Fenster waren Bretter genagelt, von denen manche schon wieder morsch geworden und abgefallen oder heruntergerissen waren. Sirius hob die Tür, die keine Scharniere mehr hatte, zur Seite und ließ Harry den Vortritt. Hinter sich stellte er die Tür wieder an ihren Platz zurück und Harry wurde von jäher Dunkelheit umfassen. Hier und da tanzten Staubflocken in den Lichtstreifen, die durch die vernagelten Fenster fielen. Unter seinen Füßen knirschte der Boden.

„Einfach geradeaus“, sagte Sirius und wies auf einen Durchgang, der statt einer Tür mit bunten Plastikstreifen verhängt war, die aussahen, als wären sie aus Einkaufsstützen geschnitten worden.

Zögernd schob Harry sie mit einer Hand zur Seite und dahinter offenbarte sich ein kärglich eingerichteter Raum mit einem Tisch, drei Stühlen, von denen einem ein Bein fehlte, einer Art Bank an der rückwärtigen Seite und einem Regal, in dem allerlei Gerümpel lag – leere Blechdosen, verbogene Löffel, ein paar Steine, ein fleckiges Tuch. Die beiden intakten Stühle waren von einer blonden, kurzhaarigen Frau und einem kräftigen Mann mit Schnurrbart besetzt, beide noch jung, jedoch lag in ihren Blicken ein Alter, das weit über ihr körperliches hinausging. Sie hatten einander die Köpfe zugeneigt und führten anscheinend ein rasches, geflüstertes Gespräch, von dem Harry kein Wort verstehen konnte.

Als sie das leise Rascheln des Türvorhangs hörten, sahen sie gleichzeitig auf und Erleichterung machte sich auf ihren Gesichtern breit.

„Sirius! Endlich!“, stieß die Frau hervor und sprang auf. Wie einen Rock trug sie eine Art Sack, der mit einem Stück Stoff in der Taille zusammengehalten wurde. Darüber ein löchriges Sweatshirt, das ihr viel zu groß war und irgendwann einmal rot gewesen sein musste. Schuhe hatte sie keine. Bis über ihre Knöchel hinaus waren ihre Füße staubverkrustet und grau.

„Was ist passiert?“, fragte nun der Mann mit einem besorgten Stirnrunzeln. Seine Kleidung befand sich in ähnlichem Zustand wie die der Frau, allerdings trug er noch zerfledderte Lederschuhe an den Füßen.

Sirius schnaubte. „Das Übliche“, und fügte dann an Harry gewandt hinzu: „Man kann nie wissen, wie viel Zeit für einen anderen in der Zwischenzeit vergangen ist, wenn es kein heute und kein morgen gibt.“ Dann nickte er in Richtung der beiden anderen und erklärte: „Das sind Alice und Frank. Und das hier – das ist Harry.“

Ein kurzes Schweigen entstand, während alle sich betreten musterten, bis die Frau namens Alice schließlich einen Vorstoß machte und sagte: „Tja, was man in so einer Situation am Besten sagt, lernt man wohl nie“, und ein bisschen gezwungen lachte, wofür Harry ihr trotzdem unglaublich dankbar war. Frank reichte ihm schweigend die Hand.

Nur für einen kurzen Moment blitzte in Harrys Erinnerung ein Bild auf, das aber eine Gedankenlänge später schon wieder verschwunden war. Er blieb mit einem leisen Schleier der Verwunderung zurück und suchte in Franks Augen, der ihn immer noch ernst musterte, nach einem Anhaltspunkt. Und langsam dämmert es Harry, was er wohl vom ersten Augenblick an erkannt, aber unterbewusst so weit von sich geschoben hatte, dass er sich sein Wissen nicht eingestehen musste. Er kannte diese Augen. Diesen Zug um Alice' Mund, wenn sie lächelte. Die Farbe ihrer Haare...

Nevilles Haare.

Ihm gegenüber standen Frank und Alice Longbottom. Mühsam schluckte Harry, während er versuchte, sein Entsetzen nicht allzu offen zu zeigen. Der Raum schien mit einem Mal immer kleiner um ihn zu werden und das Atmen fiel ihm schwer. Die Stimmen der anderen schienen ihm nur noch als Echos aus weiter Ferne zu kommen. „Ich muss nur kurz...“, stammelte er und kämpfte sich schon nach draußen, durch den Plastikvorhang, der ihn wie ein Spinnennetz einfangen wollte, den düsteren, fensterlosen Vorraum und hinaus durch die angellose Tür, die polternd zu Boden fiel.

Die Luft war so schwer von Asche, dass jeder Atemzug im Hals brannte, aber als er sich kraftlos gegen die bröckelnde Wand fallen ließ, glitt die bedrückende Enge des kleinen Hauses ein wenig von ihm ab.

Einige Minuten mochten vergangen sein, bevor Sirius ihm schließlich folgte. Schweigend richtete er die

Tür wieder auf und lehnte sie in den Rahmen, um dann schließlich eine Weile neben ihm an die Wand gelehnt zu stehen, die Hände tief in den Taschen vergraben, den Blick starr auf den schwarzen Wald gerichtet, der sie statt eines Horizonts umging.

„Mach dir nichts daraus. Das passiert anfangs öfter“, sagte Sirius schließlich. „Lagerkoller.“

Harry nickte nur und folgte Sirius, der sich, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, mit den Schultern von der Wand abgestoßen hatte und nun anscheinend ohne besonderes Ziel in die nächste Häuserschlucht eindrang.

„Warum sind sie hier?“, fragte Harry lange Zeit später, in der sie schweigend zwischen den Trümmern der gefallenen Stadt umhergestreift waren. Manchmal war es Harry gewesen, als hätte er von Ferne, hinter einem verbarrikiertem Fenster oder in einem finsternen Hauseingang eine Bewegung, einen Menschen ausgemacht, aber bevor er sie genauer ins Auge fassen konnte, war die Bewegung auch schon wieder verschwunden, als sei sie nie da gewesen.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Sirius schließlich. „Sie waren schon hier, als ich... ankam. Und sie haben mich gefunden, so wie ich dich, wir kannten uns ja, von damals. Sie hatten keine Idee, dass so viel Zeit vergangen ist – auf der anderen Seite.“

„Aber“, Harry zögerte einen Moment, fand aber keine besseren Worte. Keine, die etwas weniger drastisch geklungen hätten. „Aber sie sind nicht tot.“

„Ja, das habe ich ihnen auch gesagt. Sie wussten es gar nicht.“ Sirius zuckte mit den Schultern und Harry sah ihn einen Augenblick lang entsetzt an. „Vielleicht ist das bloß noch eine Hülle, die drüben liegt und atmet. Und der Rest ist hier.“

„Aber warum –“ Harry unterbrach sich und biss sich auf die Unterlippe, die prompt wieder zu bluten begann.

Sirius sah ihn bedauernd von der Seite an. „Ich weiß es nicht. Menschen kommen und gehen. Ich weiß auch nicht wohin, oder warum, aber sie verschwinden, und ich glaube, dieses Verschwinden ist gut. Alles ist besser als das hier.“ Er lachte bitter und fuhr fort: „Gut möglich, dass manche im selben Moment verschwinden, in dem sie hier ankommen. Wie Dumbledore vielleicht. Aber ich kann es nicht sicher sagen. Wer gezwungen ist, hier zu sein –, er sucht nach dem richtigen Wort, –, bleibt in dieser Stadt. Dahinter ist nichts. Ödland. Irgendwann der brennende Wald, und wenn du den durchquerst kommst du auf der gegenüberliegenden Seite wieder heraus, so heißt es.“ Ein weiteres Mal seufzte Sirius resigniert. „Das alles aussprechen zu müssen ist viel härter, als es einfach nur zu wissen.“

Verstohlen musterte Harry ihn von der Seite. Der Stolz der in seinem Blick gelodert hatte, war noch nicht ganz verschwunden, aber sein Gang, der aufrecht und kraftvoll gewesen war, wirkte müde und schleppend.

„Mad-Eye ist hier“, sagte Sirius unvermittelt. „Wir könnten vorbei schauen, wenn du möchtest.“

Harry war sich nicht ganz sicher, ob er wollte. Die Begegnung mit Frank und Alice hatte ihn genug verwirrt. Wo er bei Sirius noch beinahe Erleichterung verspürt hatte, weil er einen Vertrauten in dieser fremden und abweisenden Welt gefunden hatte, so war bei ihnen beiden nur Bedrückung und Entsetzen gewesen. Bei Mad-Eye würde es kaum besser sein, obwohl der immerhin –

Harry unterbrach seinen eigenen Gedanken. Immerhin was? Ein erfülltes Leben geführt hatte? Oder weil er *wirklich* tot war, im Gegensatz zu den beiden, deren Körper auf der anderen Seite in einem Krankenhausbett in St. Mungos lagen und regelmäßig von ihrem Sohn besucht wurden, der mit ihnen sprach und ihre Hände hielt, als könnten sie ihn noch verstehen? Harry spürte, wie Übelkeit in ihm aufstieg. Er stolperte und fiel auf alle

Viere nieder, merkte am Rande, wie er sich die Hände aufschlug und Steine sich in seine Handflächen bohrten. Der Würgereiz nahm überhand, aber außer trockenem Husten und ein wenig grünlichem Schleim, den Harry angewidert ausspuckte, passierte nichts. Wenn man nicht aß, gab es auch nichts, das man hochwürgen konnte, fiel ihm ein.

Er setzte sich schwer atmend auf und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. Sirius stand ein paar Meter weiter und sah sich argwöhnisch um, als würde er Wache halten.

Mit einem Finger kratzte Harry sich den Schmutz aus seiner blutigen Handfläche und automatisch griff er zu seiner Tasche, in der er immer seinen Zauberstab bei sich trug.

Sie war leer.

„Sirius!“ Panisch sprang Harry auf und rannte zu seinem Paten hinüber, der sich erschrocken umgewandt hatte. „Der Zauberstab ist weg, ich muss ihn verloren haben, er ist... er muss noch da sein, wo ich angekommen bin, wir müssen –“ Atemlos rang er nach den richtigen Worten, um Sirius den Ernst der Lage klar zu machen, weil jener nach dem ersten kurzen Schreckmoment wieder in seine ruhige Wachsamkeit zurückgekehrt war.

Nun legte er Harry beide Hände auf die Schultern und sah ihn durchdringend an. „Nutzlos.“

„Ich – was? Aber es geht um meinen *Zauberstab!*“, wiederholte Harry deutlich, als hätte Sirius ihn vielleicht falsch verstanden und von seiner Zahnbürste gesprochen.

„Du kannst hier nichts damit anfangen, außer du willst jemandem damit ins Auge stechen“, sagte Sirius. „Aber warum solltest du?“

Diese Nachricht schmetterte Harry so nieder, dass ihm erneut die Beine versagen wollten. Bevor es so weit kam setzte sich Harry einfach auf den Boden, und lehnte sich einen Moment gegen einen würfelförmigen Betonklotz, der herumlag und keinem offenkundigen Zweck zu dienen schien – wahrscheinlich auch gar keinen hatte. Was hatte hier auch schon einen Zweck?

Erschöpft ließ Harry seinen Kopf nach hinten sinken und schloss einige Herzschläge lang seine Augen. Als er sie wieder öffnete, sah er Malfoy, der ein Stück weiter über die Straße stolzierte, als würde sie ihm gehören und diese Miene präsentierte, die sagen wollte „Ich trage das Leid der ganzen Welt auf meinen Schultern und hasse sie dafür.“

Harry schnappte nach Luft. „War das... Malfoy?“ Es hätte alles sein können. Ein Schreckgespenst, eine Halluzination, eine Heimsuchung. Wenn Sirius es nur nicht gesehen hätte.

„Der ist seit einiger Zeit hier. Noch nicht so lange, wenn du mich fragst, aber wer kann das schon sagen.“

„Wieso...?“ Harry hatte nicht mehr die nötige Kraft, um die Frage zuende zu führen, aber Sirius verstand auch so.

„Er spricht mit niemandem. Keiner weiß es.“

Lange noch starrte Harry auf den Punkt in der Häuserflucht, an dem Draco wieder verschwunden war, wie das Phantom, für das er ihn zunächst gehalten hatte.

Später, als Harry glaubte es verkraften zu können, saßen sie wieder im Haus, sprachen, immer leise, als

hätten sie Angst, von irgendjemandem belauscht werden zu können. Alice hatte sich in einem Nebenzimmer auf ein paar ausgebreitete Lumpen gelegt, um „zu ruhen“, wie sie es formulierte, weil schlafen wäre ein zu beschönigender Ausdruck gewesen.

Frank und Sirius saßen am Tisch, Frank reglos und statuenhaft, während Sirius auf dem dreibeinigen Stuhl schaukelte, und Harry stumm auf der Bank in der Zimmerecke lag. Er war halb in Gedanken versunken, halb lauschte er dem Gespräch der beiden Männer, aus dem er sich keinen Sinn zusammenreimen konnte.

„Was macht ihr eigentlich hier?“, fragte er schließlich mitten in das Gespräch herein und die beiden hielten inne, musterten ihn beinahe argwöhnisch. „Ich meine... ihr müsst nicht essen, nicht trinken...“ Harry wartete auf ein bestätigendes Nicken, das nicht kam, stattdessen nur ein leicht ungeduldiges Rucken mit dem Kopf, das ihn aufforderte, zum Punkt zu kommen. „Wartet ihr einfach auf...“

„Den nächsten Tod?“ Sirius verzog den Mund in dem Versuch sich seine Frustration nicht anmerken zu lassen. Überflüssig zu sagen, dass es ihm nicht gelang.

Obwohl er wusste, dass es darauf keine Antwort gab, und die natürliche Reaktion gewesen wäre, betreten zu Boden zu sehen oder das Thema zu wechseln, konnte Harry nicht anders, als Sirius in die Augen zu sehen – nur für einen Sekundenbruchteil, länger ertrug er dessen schwermütigen Blick nicht – erwiderte er, die Stimme so gefasst er konnte: „Ja.“

Während Frank auf seine gefalteten Hände starrte, die auf dem Tisch vor ihm lagen, weil er es offenbar als Sirius' Verpflichtung oder Freiheit ansah, den Neuankömmling aufzuklären, seufzte jener tief und lehnte sich schicksalsergeben zurück. „Ich war nicht zufällig dort draußen, wo ich dich aufgelesen habe.“ Er verstummte einen Moment und Harry hatte das Gefühl, er würde auf einen Einwand warten, eine Frage, von der er nicht wusste, wie er sie zu stellen hatte. Nachdem Sirius' Blick unruhig über Harrys Gesicht gehuscht war, fuhr er schließlich fort: „Ich war auf der Suche nach... niemand bestimmtem. Leuten wie dir, die hier ankommen und verwirrt sind, nicht wissen, wo sie sind. Nicht allen ist klar, dass sie tot sind. Es geht oft so schnell. Alles Zauberer.“ Erneut hielt er inne und sah Harry an, diesmal hart und direkt, ohne ein Flackern in seinem Blick. „Niemand, der eines natürlichen Todes gestorben ist.“

Harrys nächster Herzschlag schien auszusetzen und für einen Moment lang stand alles still, soweit das möglich war an einem Ort, an dem es keine Zeit gab. Er konnte nicht anders, als wieder Frank Longbottom anzustarren, dessen Schultern so gebeugt waren, als würde er die unsichtbare Last tausend verlorener Leben mit sich herumtragen, nicht tot, nicht lebendig, gefangen an diesem Ort, an dem es kein Vor und kein Zurück mehr gab.

„Aber...“, Harry zögerte. Der Gedanke hinter diesem Auflesen der Gestrandeten schien ihm eher nobel als bedrohend und er verstand nicht, warum es Sirius so schwer fiel, darüber zu sprechen. Natürlich war es keine schöne Aufgabe, Menschen mitzuteilen, dass sie gerade gestorben waren und sie auf unbestimmte Zeit an einem Ort festsäßen, der so weit von Himmel und Hölle entfernt lag, dass man sogar die Hoffnung darauf vergaß. Jedoch...

Langsam hob er den Kopf und sagte mit plötzlich trockenem Mund: „Irgendwas war da draußen... Irgendein Wesen...“

Sirius sah zur Seite und Frank krallte seine Finger noch fester ineinander. „Es sind keine Wesen“, sagte er scharf, die Stimme heiser und die Kiefer verkrampft.

„Wir haben keinen Namen für sie. Selbst sie Schemen oder Geister zu nennen scheint zu viel“, fügte Sirius ernst hinzu.

Entgegen seinem Gefühl, dass er bald alles dafür geben würde, die unweigerlich folgenden Informationen

wieder vergessen zu können, fragte Harry nach: „Was sind sie?“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Am ehesten könntest du sie wohl mit Dementoren vergleichen. Aber auf ihre Art subtiler. Und schrecklicher.“

Die Tatsache, dass ein Dementor bislang den größtmöglichen Schrecken dargestellte hatte, den Harry sich vorstellen konnte, und das hier noch schlimmer sein sollte, jagte ihm einen kalten Schauer das Rückgrat hinab.

„Sie kommen nicht hier her. Nicht in die Stadt“, setzte Sirius wie zur Beruhigung hinzu, obwohl es dafür längst zu spät war. „Aber aus irgendeinem Grund kommen alle in der Einöde an und wissen nicht, in welcher Gefahr sie sich befinden. Und wenn sie es merken, ist es schon zu spät. Du hast gesehen, was passiert.“ Sirius sah Harry ernst in die Augen. „Deswegen versuchen wir sie zu finden, bevor die anderen sie finden.“

Nun verstand Harry die Gefahr, in die Sirius sich regelmäßig begab, Franks und Alice' Besorgnis, das Unbehagen, das knappe Entkommen. Bis auf eines. „Aber was passiert? Ich meine, wenn sie dich bekommen.“

Sirius warf einen raschen Seitenblick auf Frank, dessen wenige Farbe, die er noch im Gesicht hatte, mit einem Schlag entwich. „Ich selbst habe es noch nicht miterlebt. Aber Frank...“ Er zögerte noch fortzufahren, aber bevor er zu einer Entscheidung gekommen war, erhob Frank sich langsam, so als wäre höchste Konzentration dafür notwendig, und verließ den Raum mit langsamen Schritten, von denen jeder mit solchen Anspannung und mit Bedacht getan wurde, wie der einfache Prozess des Aufstehens ihn schon gekostet hatte.

Nachdem das Geräusch der sich öffnenden und wieder schließenden Vordertür verklungen war, erklärte Sirius: „Er gibt sich die Schuld. Immer wenn er jemanden verliert. Dabei kann er nichts dafür, eher noch wären alle von vornherein verloren, wenn wir nicht die Gefahr auf uns nehmen würden, um ein paar zu retten. Wobei, retten –“, er lachte rau auf. „Würdest du das hier als Rettung bezeichnen?“

Wieder fehlten Harry die Worte. Das dumpf pochende Gefühl, das ihn über ein Jahr lang begleitet hatte tauchte wieder in ihm auf, jenes Gefühl, das er Frank Longbottom so gut nachempfinden konnte. Mal rasend wie ein Feuer in seiner Brust, das ihn von innen heraus zerreißen wollte, mal eine über allem dumpf schwelende Übelkeit, die sich in seiner Magengegend festgesetzt hatte, mal pulsierende Kopfschmerzen, als hätte man ihm dieses eine Wort mit glühendem Metall direkt ins Gehirn gebrannt – Schuld. Er hatte sich so lange schuldig an Sirius' Tod gefühlt und nur durch die Zeit und die unzähligen Worte, die ihm das Gegenteil wieder und wieder eingebläut hatten, war das Gefühl langsam abgeklungen. Verebbt wie das wütende Meer, das sich nach einer Flut langsam wieder zurückzieht, obwohl manchmal noch eine Welle ausschlägt und alles für einen Moment wieder zurückbringt, lähmend, gnadenlos.

„Sirius, es –“, bevor Harry den angesetzten Satz zu Ende bringen konnte, drangen laute Stimmen zu ihnen herein und Sirius hob alarmiert den Kopf.

„...*hast gefälligst dafür Verantwortung zu übernehmen!*“, hörte man Franks Stimme sich ungewohnt laut erheben und dann Lärm wie von splitterndem Holz, in dem die ebenfalls wütend vorgebrachte Antwort unterging.

Alice kam ebenso aufgeschreckt wie Sirius aus dem Nebenzimmer gelaufen. Ihre Haare waren zerzaust und die Ringe unter ihren Augen noch tiefer, als wäre sie noch erschöpfter als zuvor. „Was ist los?“

Ohne ein Wort war Sirius schon aufgesprungen und zur Tür gelaufen, Alice auf seinen Fersen, und Harry folgte zögernd. Vielleicht war das ein Streit, der ihn nichts anging, etwas Privates. Aber andererseits war das ein Ort ohne Zeit und ohne Gesetze, und schlussendlich trieb ihn die Neugier nach draußen.

Gefühlte Stunden waren für Harry vergangen, seit er angekommen war, und sein Verstand sagte ihm, dass

es längst Nacht sein müsse, aber der Himmel war noch im selben Zustand wie vorher, wolkenverhangen und grau. Ewiges Zwielflicht. Frank stand gebeugt an der Hauswand, mit einer Hand auf das Brett unter einem vernagelten Fenster gestützt. „Es ist nichts“, sagte er. „Nur keine Aufregung.“

Einer plötzlichen Eingebung folgend hob Harry den Kopf und sah in die andere Richtung – vielleicht hatte ihn auch ein Geräusch aufgeschreckt, das er bewusst nicht wahrgenommen hatte – und sah eine Gestalt in einer schmalen, dunklen Gasse verschwinden. „Malfoy!“, zischte er durch zusammengebissene Zähne und rannte los. Als Sündenbock war er mehr als willkommen, der Wunsch zu schlagen und zu verletzen brannte unter Harrys Nägeln.

Er hörte noch, wie Alice ihm „Harry, nicht!“ nachrief, sah aber nicht mehr ihren erschrockenen Ausdruck und Sirius' resigniertes Kopfschütteln. Und wie Frank ihr eine Hand auf den Arm legte, um sie wieder ins Haus zu führen, und wie sie mit einem letzten besorgten Blick die Tür hinter ihnen schloss.

Der Rhythmus seiner Schritte hallte dumpf zwischen den Hauswänden wider. Schatten und Dunkelheit, sonst nichts, Engpässe, eingestürzte Mauern. Harry war Malfoy oder dessen Phantombild in eine Seitengasse gefolgt, hatte ihn aber einen Sekundenbruchteil später aus den Augen verloren. Er war nach links verschwunden, aber Harry konnte die genaue Stelle nicht mehr ausmachen. Alles sah hier gleich aus – nackte Steinwände, aufgerissener Beton, rostig hervorstehende Metallstreben, morsches Holz. Ob Draco hinter einer Tür oder zwischen den Ruinen verschwunden war, schien unmöglich auszumachen. Harry blieb stehen, lief weiter, den erstbesten Weg den er fand, machte weit entfernt im Halbschatten eine Bewegung aus und lief darauf zu, folgte ihr, hörte ein Geräusch aus der anderen Richtung und nahm dessen Spur auf, sah flüchtig über die Schulter nach hinten, hatte keine Chance mehr, den Weg zurück zu finden.

Einige Zeit noch rannte er, das Blut pulsierte hinter seinen Schläfen wie eine ferne Buschtrommel, die ihn immer weiter antrieb, aber irgendwann verließ ihn auch das letzte bisschen Kraft, als das Adrenalin seine Wirkung verlor. Mit eisernem Willen trieb er sich zunächst noch zu einem müden Trott an, konnte jedoch allzu bald kaum mehr einen Fuß vor den anderen setzen und musste sich selbst ein müdes Schlurfen zugestehen, eine Hand stets an die nächste Mauer gestützt. Als er mit Sirius angekommen war, hatte er zwar nicht weiter darauf geachtet, aber die sogenannte Stadt war ihm nicht größer erschienen als eine zufällig hingewürfelte Anhäufung von einigen wenigen verfallenen Gebäuden, und nun schien es ihm unerklärlich, wie er sich so vollkommen und unwiderruflich hatte verirren können. Auch wurden die Wege nicht heller, erweiterten sich nicht plötzlich zu einem Platz, den er vielleicht wiedererkannt hätte, sondern schienen im Gegenteil immer dunkler und enger zu werden, je angestrenzter er suchte. Schlimmer noch, wo er zunächst noch die Anzeichen menschlicher Anwesenheit zu sehen geglaubt hatte, hinterließ ihr Fehlen jetzt ein unsichtbares schwarzes Loch, das jede Hoffnung erbarmungslos in sich einsog.

„Himmel oder Hölle, Potter?“, höhnte eine allzu vertraute Stimme direkt hinter ihm.

Harry fuhr herum. Malfoy stand im Obergeschoß eines halb-verfallenen Hauses auf einem eingestürzten Mauerfragment und hielt ein stümperhaft gefaltetes Blatt Papier in der Hand – vergilbt, brüchig – das er beinahe zärtlich betrachtete. Dann sah er auf, den provokanten Blick direkt auf Harry gerichtet: „Na?“

„Hölle“, sagte Harry tonlos.

Malfoy hob elegant eine Augenbraue und ließ das gefaltete Papiermaul aufschnappen. Mit gespielter Überraschung blickte er hinein, dann wieder zu Harry hinunter und erklärte gedehnt: „Leider falsch, Potter. In Ermangelung von Farben steht hier hell-schwarz für Himmel, dunkel-schwarz für Hölle, und wie du bestimmt erkennen kannst“, er wandte das geöffnete Papier Harry zu und ließ es zwei Mal zu und wieder auf schnappen, „ist das hier eindeutig hell-schwarz. Du verlierst, Potter.“

Harry knurrte und wandte sich ab.

„Hey, stopp!“ Ein dumpfes Geräusch verriet, dass Malfoy von seiner Mauer gesprungen war. „Wie wär’s mit zwei von drei, Potter? Und wenn du gewinnst, bring ich dich zurück zu Tante Alice und Onkel Frankie“, säuselte er.

„Und wenn ich verliere?“, fragte Harry dumpf, der nicht wusste, warum er sich auf dieses Spiel einließ, aber wahrscheinlich, weil es ungefähr genauso gut war, wie hier umherzuirren und sich Dinge zu fragen, die man sich gar nicht fragen wollte.

„Oh, dann bringe ich dich auch zurück.“ Malfoy hielt einen Moment inne, um Harry Gelegenheit zu geben, sich ausgiebig zu ärgern, aber bevor die wütende Erwiderung kam, fuhr er fort: „Nur, dass ich dich dann etwas dafür von dir bekomme.“

„Nicht, dass es da viel zu holen gäbe“, bemerkte Harry zynisch und hob seine leeren Hände.

„Nur keine Sorge, ich finde da schon etwas.“ Malfoy wäre das schmierige Grinsen nicht einmal einer schweren Rohrzange aus seinem Gesicht zu wischen gewesen.

„Ich geh dann mal“, sagte Harry trocken und drehte sich wieder um.

Ehe er noch fünf Schritte hatte tun können, hörte er Malfoys Stimme in seinem Rücken, diesmal scharf und ernst. „Du wirst den Weg nicht finden, allein.“

„Sirius wird mich finden.“

„Ich würde mich nicht darauf verlassen.“

Harry hatte sich halb umgewandt und sah Malfoys gerunzelte Stirn, den leicht zur Seite geneigten Kopf und die grauen Augen, deren Ausdruck immer undeutbar blieb. Irgendetwas darin ließ ihn trotzdem innehalten.

Triumph machte sich auf Malfoys Lippen breit, als er Harrys Zögern bemerkte. „Wusste ich es doch!“, spottete er. „Aber wie es auch ausgeht, du kannst nur gewinnen.“

Verbissen kehrte Harry um und blieb in zwei Schritten Entfernung vor Malfoy stehen. „Ich weiß zwar nicht, was du damit erreichen willst, aber bitte...“

„Du wirst sehen“, sagte Malfoy, und etwas an diesem Satz ließ Harry leise schauern. „Es steht eins zu null für mich“, erklärte Malfoy jetzt. „Der Fairness halber“ – das Wort „Fairness“ zog er in seinem Mund wie Kaugummi – „fragst du jetzt, und ich muss raten.“ Er reichte Harry das gefaltete Papier.

Als Harry es in den Händen hielt, hatte er endlich Gelegenheit es genauer zu betrachten. Es sah aus, wie eine herausgerissene Buchseite, nur dass die Wörter keinen Sinn ergaben und wirkten, wie willkürlich aneinander gereichte Buchstaben und Zeichen, als hätte jemand in einem heftigen Krampfanfall auf eine Schreibmaschine eingeschlagen, mit Händen, Füßen und wahrscheinlich auch der Stirn. Die Innenseiten waren mit Asche oder Ruß geschwärzt und sahen vollkommen gleich aus.

„Du musst fragen: Himmel oder Hölle“, erklärte Malfoy, als würde er mit einem begriffsstutzigen Kind sprechen.

„Himmel oder Hölle?“, fragte Harry, zu matt zum Streiten.

„Himmel!“, sagte Malfoy wie aus der Pistole geschossen.

Ohne auch nur hinzusehen öffnete Harry das Papier auf einer beliebigen Seite und sagte: „Falsch. Hölle.“

Malfoy seufzte tief und theatralisch. „Herrje. Eins zu eins.“

Übellaunig biss Harry seine Kiefer zusammen und wartete darauf, dass Malfoy die nächste bizarr-sinnlose Regel verkündete.

„Eigentlich“, sagte Malfoy in nachdenklichem Tonfall, „wäre ich jetzt wieder an der Reihe. Aber ich will ja mal nicht so sein...“ Er wedelte ungeduldig mit einer Hand – der linken – und setzte hinzu: „Jetzt mach schon, bringen wir es hinter uns!“

Harry kniff misstrauisch seine Augen zusammen, die bereits wieder starteten vor Asche, die sich auch schon schwer auf seinen Wimpern niedergelassen hatte, folgte jedoch Malfoys Anweisung, ehe jener es sich wieder anders überlegen konnte. „Himmel oder Hölle?“

„Himmel!“, sagte Malfoy vergnügt.

Harry öffnete diesmal die andere Seite. „Hölle.“

Teil II: Am Abgrund

Willkommen - und willkommen zurück.

@steinchen: Vielen Dank für dein wunderbares Review! Nein, ich fürchte wirklich, dass es kein leichtes Thema ist. Aber es ist schön, dass du (und ein paar andere...) trotzdem gewillt bist, dich darauf einzulassen.

Uhm, ich weiß gar nicht was ich sonst dazu sagen soll, außer - viel Vergnügen!

Teil II: Am Abgrund

Sirius war wütend und mürrisch, denn weder wollte Harry ihm sagen, was während seines kleinen Ausflugs in die Ruinen passiert war, noch konnte Frank ihm eine plausible Erklärung für seinen Streit mit Malfoy geben. Allein um zu provozieren spielte er mit einem Messer, dass er immer wieder in schnellem Rhythmus zwischen den gespreizten Fingern seiner linken Hand in die Tischplatte stieß. Tock tock tock, wieder und wieder. Ein Spiel, das in rauchverhangenen und nach alkoholschwerem Schweiß stinkenden Kellerlokalen beliebt war, obwohl man dort wohl ein Taschenmesser dafür verwendete, und kein verbotenes Buttermesser.

Frank starrte ins Leere.

„Ich sollte nach draußen gehen“, sagte Alice plötzlich in die nur vom dumpfen Aufschlag des Messers durchbrochene Stille hinein. Sie wandte sich vom aschgrauen Fenster ab, an dem sie gestanden hatte.

Harry hob den Kopf. Er hatte, während Malfoy ihm voran über Trümmer und durch Löcher in Hauswänden geklettert war, das gefaltete Papier in seine Tasche gleiten lassen und rein zufällig verabsäumt, es ihm zurückzugeben, als Draco ihn schließlich auf dem Platz mit dem nutzlosen Betonwürfel allein gelassen hatte. „Ich schätze, hier kannst nicht einmal du dich noch verlaufen.“

Kaum zurück hatte er das Blatt entfaltet, so gut es ging mit seinem Ärmel von Ruß gereinigt und die wirren Zeichen darauf betrachtet, als enthielten sie einen geheimen Code, den es zu lösen galt. Geredet hatte er kaum.

Auf Alice' Worte hin sog Frank scharf die Luft ein und setzte an, etwas zu sagen, aber Alice kam ihm zuvor: „Jemand muss gehen. Und ich war schon die längste Zeit nicht mehr. Es ist nur fair.“

„Fair, wenn sie dich kriegen und ich hier sitze und Däumchen drehe?“, polterte Frank.

„Und umgekehrt? Ist das denn besser?“ Alice hob gereizt eine Augenbraue.

Im selben Moment ließ ein greller Lichtblitz alle vier zusammenzucken, der nur Augenblicke später von einem tiefen Grollen gefolgt wurde. Alice riss das Fenster auf, wobei prompt eine Scheibe herausfiel und klirrend am Boden zerbrach, aber darauf achtete niemand. Wie gebannt starrten sie nach oben in die Wolken, die sich bereits wieder beruhigten. Dennoch war genau über ihnen eine schwere, schwarze Gewitterwolke auszumachen, aus welcher der jähe Blitz wie ein scharfer Riss im Himmel aufgetaucht war.

Es dauerte keine Minute – oder eben jene Zeit, die Harry brauchte, um langsam bis sechzig zu zählen – bis

der Himmel sich wieder im immer gleichbleibenden Grau präsentierte; trüb und schwermütig. Schließlich nickte Alice, trat einen Schritt zurück und schloss das Fenster. „Ihr könntet das reparieren, bis ich zurück bin“, sagte sie und sah in Richtung der zerbrochenen Scheibe und der Glassplitter auf dem Boden. Dann war sie auch schon verschwunden.

Mit einem resignierten Seufzen trat Frank an das Regal, das Harry beim ersten Betreten des Hauses schon aufgefallen war, und seiner Meinung nach nur Müll enthielt. Frank schien ein Ziel zu haben, suchte eine Weile, hier unter einem Stein, dort in einer verbeulten Blechdose, und fand schließlich eine handvoll verbogener Nägel, allesamt rostig und schmutzig, keiner so lang wie der andere.

„Ich werd mal...“, murmelte er an Sirius gerichtet, doch der war immer noch schlecht gelaunt und schenkte ihm keine weitere Beachtung. Frank war schon aus der Tür, als Harry plötzlich einem Impuls folgend aufsprang und ihm nachlief. Jener warf ihm nur einen kurzen, fragenden Blick von der Seite zu, sagte aber nichts und schien infolge dessen auch nichts gegen Harrys Anwesenheit zu haben.

Sie gingen eine Weile, bis sie den Rand der Ruinensiedlung erreicht hatten und Frank anfang, in den Häusern nach brauchbarem Material zu suchen. Systematisch ging er die Fenster durch, zog an Brettern, die sich aber entweder als zu stabil um sie zu entfernen, oder zu morsch, um sie zu gebrauchen herausstellten. In einem Hinterhof hob er einen heruntergefallenen Fensterladen prüfend auf und wog ihn sorgsam in den Händen, warf ihn jedoch schließlich wieder auf einen Haufen Gerümpel zurück.

„Hier draußen wohnt selten jemand“, erklärte er Harry später ungefragt. „Wenn ich sowas im Stadttinneren tun würde – auch wenn ein Haus unbewohnt aussieht, es könnte sich jemand dadurch auf die Füße getreten fühlen.“

Und etwas später, Harry hatte inzwischen kaum mehr als oberflächliche Bemerkungen zu diesem und jenem fallen lassen, sprach er weiter: „Die meisten bleiben hier alleine. Als hätten sie Angst voreinander. Woran sie auch gut tun, denke ich. Ich meine, es ist ein seltsamer Schlag von Menschen – jene, die eines gewaltsamen Todes sterben. Es mag Ausnahmen geben, ja, aber die meisten von ihnen sind genauso Täter wie Opfer. Und ich nehme mich selbst da nicht aus.“ Er hielt kurz inne. „Nur Alice vielleicht, Alice ist anders.“

Sie redeten kaum mehr auf dem Rückweg. Frank, der irgendwo ein passendes Stück Teerpappe gefunden hatte, schien in Gedanken versunken und Harry versuchte zu verstehen, warum er ihm all das gesagt hatte. Homo homini lupus. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. Er dachte kurz an Remus. Ob er hier war, irgendwo, verborgen?

Als sie wieder im Haus ankamen, schien Sirius beschlossen zu haben, sein mürrisches Brüten zu beenden und begrüßte sie enthusiastisch. Er habe nachgedacht, erklärte er, all die schlechte Laune und frustrierten Stunden, die sie schon hier verbracht hatten, es müsse doch etwas mehr getan werden können.

Frank passte die Teerpappe an das Fenster an.

„Denkt doch nur – wir könnten versuchen etwas aufzubauen!“ Sirius Miene spiegelte lebhaft seine Gedanken wider, die sich geradezu überschlugen. Harry fragte sich, woher dieser plötzliche Sinneswandel kam, während Sirius weitersprach: „Und ich rede jetzt nicht nur von dem Haus –“

Frank schlug mit einem Stein einen Nagel ein.

„– wir könnten es renovieren oder zumindest ausbessern –“

Ein zweiter Nagel verbog sich beim Einschlagen, aber er hielt.

Sirius war aufgesprungen, hatte es im Sitzen mit seinen überschäumenden Ideen nicht mehr ausgehalten

und gestikuliert heftig während des Redens. „Sondern die Menschen! Warum versteckt sich jeder hinter seinem eigenen Selbstmitleid?“

Inzwischen hatte Frank den letzten Nagel eingeschlagen und er trat einen Schritt zurück um das Ergebnis seiner Arbeit zu betrachten. Das Loch schien dicht und er nickte zufrieden.

„Hörst du mir eigentlich zu? Frank? Harry?“

Harry betrachtete stur den vergilbten Zettel mit den unentzifferbaren Worten und tat so, als würde er nicht merken, dass er angesprochen wurde. Hier war er, der zuvor von Sirius selbst angesprochene Lagerkoller. Denn man brauchte kein Genie zu sein, um zu erkennen, dass keine seiner Ideen Hand und Fuß hatte. Oder auch nur einen kleinen Zeh. Das Haus war eine Ruine und die Menschen vegetierten in Angst voreinander dahin. Bindungen waren gefährlich, allenfalls schmerzlich. Es waren keine Worte der Hoffnung, die Sirius' Lippen formten, sondern solche der Verzweiflung. Ein letztes, beinahe hysterisches Aufbegehren vor der endgültigen Resignation.

Endlich wandte sich Frank um und sah mit gleichermaßen ernstem und traurigen Blick in Sirius' Richtung. Harry spürte so etwas wie Erleichterung, ein winziger Knoten, der sich löste, weil Frank sich der Sache annahm und nicht er selbst es tun musste. Was sollte er auch schon sagen? Erst so wenig Zeit oder Nicht-Zeit war vergangen, seit er hier angekommen war, während Sirius seit zwei Jahren hier war – ganz zu schweigen von Frank und Alice. Rasch rechnete er im Kopf nach; es mussten 15 oder 16 Jahre sein, genauer konnte er es nicht sagen, denn er wusste nicht viel mehr, als dass die Longbottoms erst nach Ende des ersten Krieges überfallen worden waren.

„Sirius“, sagte Frank langsam, und dann noch einmal, vielleicht weil ihm nichts anderes einfiel, vielleicht auch, weil es das einzige war, was er in dieser Situation zu ihm sagen konnte, „Sirius.“

Schwer ließ dieser sich endlich neben Harry auf die Bank fallen, all die Spannung und Energie ausgehaucht wie den letzten Atemzug. Die langen, schwarzen Haare hingen ihm wirr ins Gesicht und fielen ihm vor die Augen, als er erschöpft den Kopf senkte, als hätte er nicht mehr genug Kraft, ihn aufrecht zu halten. „Ich weiß“, antwortete er schließlich, „es ist sinnlos. Aber was sollen wir tun? Es muss einen Weg geben, andere haben ihn immerhin auch gefunden.“

„Das weißt du nicht“, sagte Frank. „Sie sind verschwunden.“

„Es muss einen Weg geben“, wiederholte Sirius eindringlich. „Die da draußen... Sie können sie nicht alle gekriegt haben. Es muss einen anderen Ort geben, zu dem sie finden.“

Frank ließ sich am Tisch nieder und drehte einen rostigen Kaffeelöffel zwischen den Fingern. „Woher willst du wissen, dass es dort besser ist als hier?“

Sirius lachte nur heiser auf.

Alice kam nicht allein. Schon lange bevor sie eintraf, hörten alle drei lautes, hysterisches Schluchzen, dazwischen immer wieder Alice' leises Stimmgemurmel, ohne einzelne Worte heraushören zu können.

Harry hatte sich – Minuten oder Stunden zuvor, wer konnte das schon sagen – im zweiten Zimmer zum Schlafen gelegt, hatte aber auf die harte Tour herausfinden müssen, was Alice damit gemeint hatte, dass der Ausdruck „Schlaf“ viel zu beschönigend für das hier gewesen wäre. In dem behelfsmäßig mit löchrigen Tüchern abgedunkelten Raum gab es natürlich kein Bett, aber immerhin lag an einer Zimmerwand die Matratze eines zerschlissenen Sofas, ehemals senfgelb, wie man in den Falten des Stoffes noch erkennen

konnte, inzwischen wie alles andere hier in die verschiedensten Schattierungen von Grau übergegangen. Aus mehreren Rissen quoll Schaumstoff durch den Bezug und die Polsterung war so verbeult, dass man genausogut auf dem Boden hätte liegen können. Aber aus Gewohnheit ließ sich Harry trotzdem darauf nieder und versuchte, so gut es ging um die Beulen herum zu liegen. Zwei oder drei Mal, glaubte er, fiel er tatsächlich in unruhigen, leichten Schlaf, aber nie länger als ein paar Minuten, dann riss ihn ein plötzliches Geräusch, das es vielleicht nur in seinem Kopf gegeben hatte, oder ein körperloser Schreck oder ein Traumgespinnst plötzlich wieder zurück und er war für einen Augenblick lang hellwach. Dann fiel er zurück in einen fiebrigen Dämmerzustand, in dem er einerseits seine Umgebung noch wahr nahm, sie andererseits aber von wirren Bildern, teilweise aus seinem vergangenen Leben, teilweise aber auch völlig chaotisch, durchzogen wurde. Deswegen dachte er zunächst, dass auch das zweifelhafte Weinen nur einer Wahnphantasie entsprang, aber als es sich langsam näherte und Alice Stimme sich immer wieder hineinmischte wurde ihm klar, dass der Lärm nicht nur in seinem Kopf war. Ungeschickt rappelte er sich auf und stolperte alarmiert in die Küche, wo Frank immer noch am Tisch saß, den Körper in vollkommener Anspannung, als wollte er jeden Moment einen plötzlichen Angreifer aus dieser Position heraus anspringen.

Er bemerkte Harrys fragenden Blick. „Sirius ist bei Mad-Eye. Hat das Warten wohl nicht mehr ertragen.“ Während er sprach behielt er ständig die Tür im Blick. Nur Sekundenbruchteile später ertönte ein Schlag gegen die Tür, als würde jemand dagegentreten.

„Frank?“ Es war Alice Stimme, die dumpf und gepresst, wie unter großer Anstrengung hereindrang. „Sirius? Macht auf, ich hab keine Hand frei!“

Obwohl er sofort aufgesprungen war, zögerte Frank noch einen Moment, aber während Alice letzte Worte hereinklangen, war er schon zur Tür geeilt, um sie für seine Frau beiseite zu schieben.

Harry hörte Alice im Flur erleichtert seufzen und Frank nach Luft schnappen – das Weinen war kurz verstummt und setzte nun erneut als kontinuierliches Wimmern wieder ein. Im nächsten Moment betrat Alice die Küche, auf ihrem Arm ein kleines Mädchen von vielleicht drei, höchstens vier Jahren. Mit zittrigen Schritten und schwerem Atem durchquerte Alice den Raum und setzte das Kind auf der Bank ab, um sich daneben fallen zu lassen, die Augen zu schließen und zurückzulehnen. Keuchend und kratzig piff jeder Atemzug durch ihren Mund, Schweiß stand auf ihrer Stirn, der einige dunkelblonde Haarsträhnen an ihrem Gesicht kleben ließ. Anscheinend war sie den ganzen Weg zum Haus mit dem Mädchen im Arm gerannt. Vorsichtig und immer noch bebend vor Anstrengung zog sie ein Knie an den Körper heran und betastete ihren Fuß. An ihren Fingern klebte Blut, als sie die Hand zurückzog und damit auf einen Punkt hinter Harry deutete. „Gibst du mir mal...“, stieß sie zwischen zwei schweren Atemzügen hervor. Harry wandte sich um und fand im Regal ein zerschlissenes Tuch, das er ihr reichte. Alice riss es in mehrere Streifen, die sie miteinander verknotete. Das entstandene Band wickelte sie um ihren verletzten Fuß. Wahrscheinlich eine Schnittwunde.

Langsam glitt Harrys Blick von ihr zu dem Kind, das sich auf die hinterste Ecke der Bank zurückgezogen hatte und sowohl Frank als auch Harry aus schreckgeweiteten braunen Augen anstarrte. Es trug einen einteiligen Pyjama mit Füßen, dunkelblau mit bunten Sternen. Seine Haare waren zerzaust und standen wild in alle Richtungen ab.

„Hallo“, sagte Harry und versuchte probeweise zu lächeln. Er hatte mit kleinen Kindern nie viel zu tun gehabt, außer als er selbst eines war und von Dudley und dessen Freunden verprügelt wurde.

Das Mädchen starrte ihn an.

„Ich bin Harry. Und du?“

Immer noch heftig atmend blinzelte Alice kurz in Harrys Richtung und, wie ihm schien, zuckte auch kurz einer ihrer Mundwinkel in der Andeutung eines Lächelns nach oben. Frank lehnte am Regal und hatte die Arme verschränkt. Das Mädchen schwieg.

Ratlos sah Harry sich um, bis sein Blick auf den Kaffeelöffel am Tisch fiel. Er nahm ihn, und streckte ihn vorsichtig dem kleinen Mädchen entgegen, so wie man einem ängstlichen Hund, von dem man nicht ganz sicher ist, ob er nicht vielleicht Tollwut hat, einen Knochen hinhalten würde. Im ersten Moment zuckte das Kind zurück, griff dann aber nach dem Löffel und begann ihn ausgiebig zu untersuchen, um ihn schließlich in den Mund zu stecken, obwohl sich nichts Essbares darauf befand. Vielleicht einfach, weil die Geste so vertraut war. Harry hielt den Moment für gekommen und wagte einen neuerlichen Vorstoß: „Wie heißt du denn?“

Die Kleine starrte ihn kurz an, als ob sie seiner Gegenwart gerade erst wieder gewahr werden würde, aber dann überwand sie sich und nahm den Löffel wieder aus dem Mund. „Ellie.“ Und dann, nach kurzem Zögern: „Wo ist Mami? Ist das ein Traum?“

Eine Weile später, als Alice wieder zu Atem gekommen war, begann sie stockend zu berichten. Sie hatte gerade ihre Runde beenden wollen und den Weg zu Stadt eingeschlagen. Als sie das Weinen hörte. Und die Schatten sah. In der selben Richtung. Wie sie gezögert hatte. Dass es fast zu spät gewesen wäre. Auch für sie. Wie sie gerannt war und geweint hatte und sie dachte sie müsse sterben, und sich ständig sagen musste, dass sie das nicht mehr konnte. So nah, sagte sie mehrmals. So nah. Sie hatte sie gespürt, ihren Hunger, ihre Gier nach Leben. Aber weil sie das nicht bekamen, nahmen sie das verbrauchte Leben. Wie Raubtiere, die aus Verzweiflung Aas fraßen. So nah.

Frank sah weg. Er wirkte, als wäre ihm übel.

Das Mädchen, Ellie, war eingeschlafen. Spannung lag in der Luft wie das tiefe, fast körperliche Summen eines elektrischen Zaunes. Harry konnte Frank seine enorme Anspannung ansehen, obwohl er nach außen hin wie versteinert war. Über Alice' Wangen liefen stumme Tränen.

Möglichst lautlos trat Harry vom Tisch weg zur Bank und hob das schlafende Kind hoch, um es ins Nebenzimmer zu tragen. Er war erstaunt, wie leicht das Mädchen war, als er es mühelos in die Arme nahm. Vorsichtig bettete er es auf die verbeulte Matratze und ließ sich selbst an der gegenüberliegenden Wand unter dem verhängten Fenster auf dem Boden nieder. Den Kopf in den Nacken gelegt und die Augen geschlossen lauschte er den Vorgängen im Nebenraum, obwohl er keine einzelnen Worte ausmachen konnte. Was er hörte, waren Schritte, das Geräusch eines rückenden Stuhls, der Tonfall und die Erregung. Auch ohne diese Kulisse hätte er sich leicht ausmalen können, was dort vorging.

Die beiden waren seit so langer Zeit hier, dass es ein Wunder war, dass sie noch nicht den Verstand verloren hatten. Alice schöpfte ihre Kraft aus der Hoffnung und dem Glauben daran, dass sie etwas bewirken konnten, wenn sie anderen halfen. Frank war in dieser Hinsicht direkter – oder pessimistischer. Was ihm dagegen Kraft gab, war Alice. Dementsprechend war ihm der Gedanke daran, sie an die Schattenwesen zu verlieren, unerträglich. Aber wenn er forderte, dass sie nicht mehr ging, würde er ihr jede Hoffnung nehmen.

Leise stand Harry auf und schlich zur Tür. Die morschen Dielen quietschten unter seinen Füßen, aber weder zeigte das schlafende Kind eine Regung, noch veränderte sich die Geräuschkulisse nebenan. Als er endlich die Eingangstür hinter sich schloss, atmete er erleichtert durch. Er ließ den Kopf in den Nacken fallen und versank einen Moment im Anblick der brodelnden Wolkenmassen. Irrte er sich, oder war es tatsächlich dunkler geworden? Ärgerlich schüttelte er den Kopf und holte sich zurück in die Realität. Er wurde schon paranoid, dachte er bei sich. Vielleicht sollte er Sirius suchen. Vielleicht aber auch nicht. Ohne einen genauen Plan ging er los, erst bereits vertraute Wege, später dunklere und einsamere, während ihm gar nicht klar war, dass er sehr wohl ein Ziel hatte.

„Hey, Potter...“

Draco war wie üblich ohne jede Vorwarnung aufgetaucht, aus einem der verfallenen Hauseingänge oder von einem Dach, oder vielleicht hatte er tatsächlich einfach hinter einem Stein gesessen und auf Harry gewartet. Auf eine Gelegenheit.

Unschlüssig blieb Harry stehen und starrte Draco an, der auf nicht näher benennbare Weise verändert schien. Etwas lange verloren gewesenes lag in seinem Blick, das plötzlich wieder zurückkam. Sich noch nicht ganz an die Oberfläche gearbeitet hatte, aber es war da, wahrnehmbar, wenn man nur genau genug hinsah. Seit wann, wunderte sich Harry, sah er so genau hin?

„Komm mit“, sagte Draco und wandte sich halb zum Gehen, merkte jedoch, dass Harry sich nicht von der Stelle rührte. „Du schuldest mir doch eine Revanche.“ Sein Mundwinkel zuckte kurz nach oben, nicht wirklich amüsiert, aber auch nicht hämisch, wie sonst, einfach eine Einladung oder eine schwache Geste der Höflichkeit. Wieder machte er Anstalten zu gehen, und als er sah, dass Harry ihm zögernd folgte, bahnte er sich rasch und mit sicheren Tritten seinen Weg durch das Labyrinth aus finsternen Gassen.

Während Harry sich Mühe gab, ihn im Dunkel nicht aus den Augen zu verlieren, wunderte er sich am Rande, warum er kaum andere Menschen sah. Genaugenommen hatte er außer seinen drei Mitbewohnern, dem Kind und Draco noch niemanden aus der Nähe gesehen, die so genannten anderen existierten nur aus beiläufigen Randbemerkungen und schemenhaften Gestalten am Rande seines Gesichtsfeldes, wenn er so wie jetzt durch die Gassen streifte. Warum die große Angst voreinander, was sollte schon geschehen?

Weil er wegen seiner Überlegungen nicht auf den Boden geachtet hatte, stolperte Harry über einen halb in die Gasse ragenden Balken, dessen Ende splitternd und wurmstichig eine handbreit über dem Boden hing. Mit Mühe schaffte er es, das Gleichgewicht zu halten und sich vor einem Sturz zu bewahren. Dabei fiel sein Blick unwillkürlich auf seine Handflächen, die er sich kurz nach seiner Ankunft aufgeschlagen hatte. Sie waren immer noch blutig ohne zu bluten, obwohl sie nicht mehr schmerzten. Mit einem leichten Kopfschütteln zögerte Harry, als er jedoch bemerkte, dass Draco schon weit voraus war, beeilte er sich ihm zu folgen und vergaß diese weitere in der langen Reihe von Seltsamkeiten, die ihm hier schon begegnet waren.

Als Draco sein Ziel gefunden hatte hielt er inne und wartete, bis Harry zu ihm aufgeschlossen hatte und nickte dann in Richtung eines bogenüberspannten Hauseingangs. Sie durchquerten einen mehrere Meter weiten Durchgang, ehe sie sich plötzlich unter freiem Himmel in einem Innenhof wiederfanden. Wie alles andere in dieser Welt aus Asche war auch er voller Trostlosigkeit, schmucklose Wände mit hohlen Fenstern wie klaffende Wunden ragten rings um sie auf. Aber allein in diesem verschlungenen Gewächs aus finsternen Gassen einen so weiten, offenen Platz zu finden, schien Harry genug Anlass für ehrfürchtiges Staunen. Er drehte sich einmal um sich selbst, den Blick immer nach oben auf das herabfallende Zwielflicht gerichtet, das ihm im Vergleich zu der Dunkelheit, aus der er eben getreten war, in den Augen blendete.

Mit einem leisen Seufzen, als würde ein Windstoß durch die Seiten eines aufgeschlagenen Buches fahren, ließ Draco sich auf den Boden fallen. Konzentriert begann er damit Steine aufzulesen, sie zu sortieren und einige davon zu werfen.

Zu gerne hätte Harry gefragt, was zur Hölle er da tat, aber er wollte sich keine Blöße geben. Stattdessen entfernte er sich ein paar Schritte von Draco, zunächst rückwärts, als wäre die ungesunde Erinnerung daran, dass es nicht die klügste Idee war, einem Slytherin den Rücken zu kehren, selbst im Tod an ihm kleben geblieben wie Bubotubler-Eiter an einem Drachenlederhandschuh. Als ihm das bewusst wurde, wandte er sich hastig ab und drehte eine Runde an den Hofwänden entlang. Links neben dem Tor, durch das sie gekommen waren, hatte wohl einmal eine offen liegende Treppe in den Keller oder einen Lagerraum geführt, aber man sah nur noch das rostig aufragende Metallgeländer und die ersten zwei oder drei Stufen aus nacktem Beton – der Rest verschwand einfach im Boden, als hätte jemand den Zugang mit Sand aufgefüllt. Die nächste Wand war kahl bis auf die mit eisernen Längsstreben versehenen Fenster, die leer in den Hof starrten. Die

Gitter waren rostig, teilweise herausgebrochen, obwohl die fehlenden Stangen nirgendwo zu sehen waren. Der Gedanke daran, dass jemand sie aufgelesen und mitgenommen hatte, behagte Harry wenig. Als er eine Bewegung hinter sich hörte, zuckte er unwillkürlich zusammen, das Bild eines hünenhaften Fremden mit einer Brechstange vor Augen.

Draco war nicht aufgestanden, hatte sich jedoch leicht aufgerichtet und seine merkwürdige Auslese offenbar beendet. Mit einem kurzen Blick, den er hastig über die übrigen Wände gleiten ließ – mehr vergitterte Fenster und ein verhältnismäßig kleiner Hauseingang gegenüber des Torbogens – wandte Harry sich wieder Draco zu und überbrückte mit langsamen Schritten die Distanz zwischen ihnen. Vor sich hatte jener ein Spielfeld in den Staub gemalt, die sortierten Steine, helle und dunkle, lagen in zwei kleinen Haufen daneben.

„Vier gewinnt?“ Ungläubig starrte Harry auf den Boden.

„Setz dich“, sagte Draco und kommentierte nicht weiter.

Schwer ließ Harry sich ihm gegenüber fallen und verwischte dabei prompt einen Teil des Gitters, was Draco ein unwilliges Knurren abjagte. Pedantisch zog er es mit dem Finger wieder nach. „Du beginnst“, sagte Draco knapp, nachdem er seine Arbeit beendet hatte.

Sie setzten schweigend ihre Steine. Das war ausreichend und ließ kaum Platz für Gedanken, nach einer Zeit, in der Beschäftigung so knapp bemessen war, dass man sich schnell daran gewöhnte, den Kopf mit immer nur einer einzigen Sache beschäftigt zu halten. Zwei Dinge gleichzeitig zu tun hätte geradezu an Verschwendung gegrenzt.

Mal gewann dieser, mal jener, aber Draco führte eine Strichliste neben dem Spielfeld, auf der alle Siege verzeichnet waren. Es stand 23 zu 19 für Draco, als Harry schließlich fragte: „Sag mal, findest du das nicht doch ein bisschen... albern?“

Draco hob eine Augenbraue. „Wie lange bist du hier, Potter?“

Stirnrunzelnd suchte Harry nach einer passenden Antwort. „Ich weiß nicht, es könnten... zwei, drei Tage sein?“

„Multiplizier das mit der Unendlichkeit.“ Ein wenig sah Draco so aus, als hätte er schon lange auf die Gelegenheit gewartet, diesen Satz anzubringen.

Fragend legte Harry den Kopf etwas schief.

„Jeder muss seinen Weg finden, gegen den Wahnsinn anzukämpfen. Die Schatten draußen sind nicht die einzige Gefahr hier. Ich kannte jemanden, der aus Verzweiflung angefangen hat, sich selbst mit einem Stein alle Knochen im Leib zu zertrümmern.“

Harry schluckte, aber Draco erzählte ungnädig weiter.

„Er fing bei den Fingern und Zehen an und arbeitete sich dann Richtung Körpermitte vor. Nur die rechte Hand“, er wedelte demonstrativ mit den Fingern, „ließ er aus. Denn er musste ja den Stein irgendwie halten.“

Weil er nicht wusste, ob er jetzt lachen sollte oder doch besser Entsetzen zeigen, fragte Harry stockend: „Und... was ist aus ihm geworden?“

Wegwerfend zuckte Draco mit den Schultern. „Er verschwand, als er beim Schienbein angekommen war. Du bist dran“, fügte er mit einem knappen Nicken auf das Spielfeld hinzu.

Hastig setzte Harry seinen Stein. Ob er die Geschichte glauben sollte oder nicht war ihm noch nicht ganz klar und er beschloss, die Entscheidung auf später zu verlegen. Tatsache aber war, dass die Untätigkeit wie eine Krankheit an den Menschen zehrte und sie langsam von innen heraus auffraß. Verdammt dazu, weder essen noch schlafen zu müssen, nicht zu altern, und zu warten, dass etwas passierte, von dem man nicht wusste, ob es überhaupt geschehen würde, ergab genug Potential um jeden über kurz oder lang in den Wahnsinn zu treiben.

Mit scharfem Blick sah Draco ihm kurz in die Augen, forschend, als suche er eine Antwort, zu der Harry noch nicht einmal die Frage kannte. Dann beugte er sich leicht nach vorne, um seinen Stein zu setzen. Einen Moment zögerte er, bis er die Lage auf eventuelle Schwachstellen überprüft hatte, dann streckte er den Arm aus und legte seinen Stein mit Nachdruck in ein Feld. Es war nur der Bruchteil einer Sekunde, in der dabei sein Ärmel zurückrutschte und Harry die klaffende Wunde an seinem Unterarm sah, ehe Draco sich mit triumphierendem Grinsen zurücklehnte und der Stoff der Kleidung wieder über seinen Arm fiel.

Harry erstarrte und im selben Augenblick gefror auch das Grinsen auf Dracos Lippen, als er Harrys Ausdrucks gewahr wurde. Obwohl es nur die kürzeste aller möglichen Zeitspannen gewesen war, hatte der Anblick sich förmlich in Harrys Netzhaut gebrannt. Zwar hatte die Wunde nicht mehr geblutet, trotzdem war keinerlei Heilungsprozess zu bemerken gewesen. Es war, als hätte ein Raubtier mit bloßen Zähnen ein Stück Fleisch aus seinem Arm gerissen, oder jemand hätte mit einem unpassenden Werkzeug versucht eine primitive Schnitzarbeit daraus anzufertigen. Die Ränder waren so verkrustet mit Blut und Schmutz, dass Harry sich wunderte, wie Draco noch aufrecht gehen konnte, wo eine Blutvergiftung ihn schon längst hätte niederstrecken müssen.

Dracos Augen wurden schmal und jede Sehne unter der farblosen Haut spannte sich mit einem Mal an, so dass er wirkte, wie ein wildes Tier kurz vor dem Angriff.

Panisch bemüht, die Fassung zu bewahren, sog Harry langsam Luft zwischen den Zähnen hindurch ein und setzte sich kerzengerade auf. „Ich denke... ich gehe dann mal“, presste er hervor. Irgendetwas war gerade mit Draco geschehen und diese Veränderung war ihm nicht geheuer.

„Und ich denke... jetzt noch nicht.“ Draco starrte ihn an, das Lächeln war zu einer grotesken Maske in seinem Gesicht gefroren, die mehr wie ein Zähnefletschen wirkte. Sein Oberkörper neigte sich etwas nach vorne und Harry lief unwillkürlich ein Schauer über den Rücken. Was machte einen Menschen eigentlich zu einem Menschen? Und war Draco dieser nicht zu benennende Part vielleicht abhanden gekommen? Gerade eben, in diesem Moment? Er hatte sich so lange sein Wesen bewahrt, indem er sich mit albernen Kinderspielen beschäftigt hatte, aber genau jetzt war etwas in ihm zu Bruch gegangen. Angespannt hielt Harry den Atem an, plötzlich unfähig, sich zu rühren, in panischer Erwartung, was als nächstes passieren würde.

Dracos Atem ging flach. „Mein Gewinn“, stieß er nach einer langen, zum zerreißen gespannten Pause zwischen den Zähnen hervor und beugte sich noch etwas weiter vor.

Harry begriff erst – oder wahrscheinlich dauerte es auch von diesem Moment an noch ein paar reglos verharrte Herzschläge, die in seinen Ohren wiederhallten, schwer und dumpf – als Dracos Lider sich schlossen und seine Lippen sich rau und so leicht wie die Berührung eines Schmetterlingsflügels auf die seinen legten. Der Gedanke an trockenes Laub, das auf sein Gesicht fiel, kam ihm in den Sinn. Der leise Atemhauch, den er auf seinen Lippen spürte, wurde zur warmen Herbstbrise die in einer anderen Zeit und an einem weit entfernten Ort durch seine Haare gefahren war, seinen Umhang hatte flattern lassen, und den Geruch von Regen und feuchter Erde mitgetragen hatte.

Diesen Eindruck sog Harry tief in sich ein, fand aber darin etwas Neues, Unerwartetes. Seine Lippen öffneten sich leicht, einen Augenblick später fühlte er Dracos Zunge und alle seine Sinne bündelten sich an diesem Punkt, in dem gerade sein ganzes Sein stattfand, wie die Verheißung von Lebendigkeit, die allem anderen hier fehlte. Dieser Eindruck weckte den unbändigen Drang, so viel zu spüren, in Besitz zu nehmen

wie nur möglich war, und Harrys Hände fuhren unsanft durch Dracos Haar, während dieser ihm seine schmalen, kräftigen Finger zwischen die Schulterblätter grub, als wollte er ihm ein Stück Fleisch herausreißen.

Eine Ewigkeit schien es zu sein, die es her war, seit er das letzte Mal einen anderen Menschen berührt hatte, wirklich berührt, nicht nur eine flüchtig auf die Schulter gelegte Hand oder eine hastige Umarmung, wie jene von Sirius, der nie ganz die namenlose Angst vor dem fehlte, was sich in der Zwischenzeit hinter dem eigenen Rücken abspielte. Wie ausgezehrt er tatsächlich war, merkte Harry erst in jenem Augenblick, in dem sein Durst endlich gestillt wurde, in welcher Form diese Erlösung auch kam, entscheidend war nur, dass es passierte. Die niedrigsten Instinkte brachen in ihm durch und wichtig war nur noch, etwas zu spüren, so etwas wie Leben; und Leben, das bedeutete Schmerz. Er unterschied nicht mehr zwischen bloßer Berührung und Gewalt, ebensowenig wie Draco, und der zögernde Kuss wurde zu einem wütenden Ringen mit Zähnen und Klauen. Wie in rasender Wut warf Draco ihn zu Boden, wo sie auf dem staubigen Untergrund rollten, ineinander verbissen und verschlungen, ohne sich auch nur einen Millimeter freigeben zu wollen. Das alles geschah in völligem Schweigen, keiner von beiden ließ auch nur den kleinsten Laut des Schmerzes oder der Erleichterung über seine Lippen kommen, nur der Sand knirschte leise unter ihren Körpern.

Allein die Erschöpfung ließ die Bewegungen schließlich träger werden und die Hitze abkühlen, die sie so weit getrieben hatte. Draco kam endlich halb auf Harry zur Ruhe, der auf dem Rücken inmitten des verwischten Spielfeldes lag. Immer noch hielt Harry Dracos blonde Haare so fest gepackt, dass seine Knöchel weiß hervortraten. Umgekehrt hatte Draco seinen Unterarm leicht gegen Harrys Kehle gepresst, so dass er nur zuzudrücken bräuchte, um ihm die Luft abzuschneiden. Sowohl die eine als auch die andere Geste war rein symbolisch, weil jeder vom andern wusste, dass er die Bewegung nicht zuende führen würde. Langsam, jeweils halb den Rückzug des anderen abwartend, halb selbst in winzigen, schrittweisen Vorstößen, ließen sie voneinander ab, ohne sich mehr als unbedingt nötig zu bewegen.

Dabei musterte Harry, dessen direkten Blick meidend, Dracos Gesicht, das jetzt leicht von Schweiß glänzte. Sonst grau, geradezu aschfahl, hatte seine Haut vor Erregung einen fast gesunden Ton angenommen, den sie selbst zu Lebzeiten selten gezeigt hatte, zumal Draco jegliche körperliche Anstrengung abseits des Quidditchfeldes strikt gemieden hatte. Die trockenen Lippen waren leicht geöffnet und der angestrengt beherrschte Atem drang in leisen Stößen dazwischen hervor. Seine blassgrauen, rot-geränderten Augen sahen ins Leere.

Keiner wagte, als erster wieder zu sprechen, oder sich vom anderen loszumachen. Wahrscheinlich wäre es an Draco gewesen, sich von Harry herunterzurollen und darauf vielleicht einen beißenden Kommentar zu geben, jedoch rührte er sich nicht, sein Blick immer noch unfokussiert und unglaublich weit weg. Er senkte seinen Kopf, bis er fast Harrys Gesicht berührte und dieser wieder seinen warmen Atem an seiner Wange spüren konnte.

Dann, plötzlich, ging ein Ruck durch Dracos Körper und er schob sich mit leisem Druck von Harry weg, um sich wieder aufzurichten. Sein Blick schweifte nach oben in die Wolken und er stellte in sachlichem Tonfall fest: „Sieht nach Regen aus.“

R&R, plz?

Teil III: ...und dann die Leere

@steinchen: Oh, ich hab die dunkle Befürchtung, dass sich eher noch mehr Fragen auftun, als dass sie beantwortet werden. Ich weiß nicht, ob das gut oder schlecht ist.

@Petz: Seltsam... ja, das kommt wohl hin. Ich finde es spannend, wenn die Dinge einmal nicht nach einem althergebrachten Schema ablaufen. :)

*@Lil: Heh, das war der poetischste Kommentar den ich bisher bekommen hab! Danke, Liebes! :-**

Teil III: ...und dann die Leere

Ein Stück verkohltes Holz in der Hand saß Harry im Schlafzimmer und malte Tabellen an die Wand. Das verblichene Blatt Papier mit den seltsamen Zeichen lag neben ihm und mit verbissener Konzentration zählte und kategorisierte er. Von Anfang an hatte Sirius ihm gesagt, dass es vergebene Mühe wäre, und dass Harry sich damit abfinden sollte, was es war – wertlose Kritzeleien. Aber Harry wäre nicht Harry, wenn er sich nicht trotzdem stur an die Arbeit gemacht hätte, um ein Rätsel zu lösen, welches es vielleicht gar nicht gab. Während er wieder und wieder zählte und Striche in seinen Tabellen malte, dachte er an Hermine, für die es wahrscheinlich ein leichtes gewesen wäre, den Code – so es ihn denn gab – zu knacken. Und an Ron, der so oft ohne es zu merken die besten Lösungsanstöße gegeben hatte. Wie es ihnen wohl ging. Ob sie lebten?

„Darf ich dich einen Moment stören?“ Alice war, ohne dass er es gemerkt hätte, direkt hinter ihn getreten, so dass Harry leicht zusammenzuckte, als sie ihre leise gesprochenen Worte an ihn richtete.

Harry nickte verwirrt.

Mit der Andeutung eines Lächelns ließ Alice sich neben ihm auf dem Boden nieder und lehnte sich vorsichtig, um Harrys Aufzeichnungen nicht zu verwischen, gegen die Wand. Es dauerte noch eine Weile, bis sie anfang zu sprechen und in dieser langgezogenen Atempause beobachtete Harry sie vorsichtig aus den Augenwinkeln. Wie alt mochte sie gewesen sein, als sie hier her kam? Vielleicht 26, höchstens 28. Ihr Körper war, wie jeder andere hier, seitdem nicht gealtert, aber ihr Geist war müde wie der einer alten Frau. Die kurzen, dunkelblonden Haare wirkten strohig und fielen ihr wirr ins Gesicht und unter ihren Augen lagen tiefe Schatten.

Schließlich setzte sie an: „Weißt du, als das Mädchen hier war –“, für einen Moment blieb ihr rastloser Blick an der Matratze in der anderen Zimmerecke hängen, wo Harry, und wahrscheinlich auch Alice selbst, das Kind zum letzten Mal gesehen hatte. Als Harry nach der Begegnung mit Draco zurückgekehrt war, hatte die Kleine nur noch als flüchtige Erinnerung existiert, derer er sich bei genauerer Überlegung kaum noch entsinnen konnte. War sie nun blond gewesen oder dunkelhaarig? Und wie war doch gleich ihr Name?

„Kinder bleiben nie lang“, hatte Frank auf Harrys Frage hin knapp geantwortet und auf alle weiteren Erkundigungen bezüglich des Wohin und des Wie nur noch mit Achselzucken reagiert. Kurz darauf war Sirius von seinem Kontrollgang zurückgekehrt und Frank nutzte die Gelegenheit, seinerseits zu verschwinden. Nun war Sirius unterwegs um brauchbaren Unrat für ein paar Ausbesserungsarbeiten am Haus zu sammeln und Harry und Alice waren allein zurückgeblieben.

„Als das Mädchen hier war“, nahm Alice den Faden wieder auf, „musste ich die ganze Zeit wieder an –“ Sie stockte. „Er war noch so klein, als wir... fortgingen.“ Sie sah Harry aus tiefen, blassblauen Augen an. Er hatte Tränen erwartet, die nicht kamen. „Frank will nicht darüber sprechen. Nach ihm fragen. Er findet das wider die Natur.“ Alice zog die Stirn in Falten. „Aber wenn du mich fragst, ist *das hier* wider die Natur. Lasst die Toten ruhen, heißt es doch. Nennst du das etwa Ruhe? Andererseits sind wir ja nicht einmal richtig tot“, sagte sie mit zitternder Stimme und jetzt nahm Harry aus den Augenwinkeln wahr, wie ihr stumme Tränen über die Wangen liefen. „Nicht einmal das...“, flüsterte sie.

Harry wusste nicht, was er darauf hätte antworten können, oder ob er sie vielleicht umarmen sollte oder eine tröstende Hand auf ihre Schulter legen. Aber bevor er sich entscheiden konnte, atmete Alice tief durch und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. „Entschuldige“, sagte sie mit bemüht fester Stimme und sah Harry kurz von der Seite an. „Eigentlich wollte ich nur fragen... Sirius sagte damals, ihr seid in die selbe Klasse gegangen.“

Harry nickte. Und dann begann er zu erzählen, stockend zunächst, aber mit der Zeit wurde es einfacher. Er berichtete von Anfang an, von dem Moment in dem er Neville kennen gelernt hatte, als er im Hogwarts Express nach seiner Kröte gesucht hatte, über die Jahre die sie gemeinsam gewohnt, gelernt, Freude und Angst ausgestanden hatten. Über die Höhen und Tiefen, wobei er die Tiefen, insbesondere Snapes Unterricht, eher ausließ. Ohne es zu merken versank er selbst in der Erinnerung und Alice sog jedes seiner Worte in sich auf wie ein Schwamm.

Harry wusste nicht, wie lange er gesprochen hatte, aber als plötzlich das laute Geräusch der sich öffnenden Eingangstür ertönte, fuhren beide zusammen, wie aus einem Traum gerissen. Einen Moment später hörten sie metallisches Scheppern und Sirius daraufhin leise fluchen.

„Eines noch“, flüsterte Alice hastig, indem sie sich bereits wieder erhob, sich dabei aber fast verschwörerisch zu ihm herunterbeugte, „weißt du ob er... ob er...“ Sie sah Harry aus großen, durchdringenden Augen an, in der Hoffnung, den Satz nicht zuende führen zu müssen.

So gut er konnte versuchte Harry zu lächeln, was ihm trotz aller Anstrengungen nicht so Recht gelang. „Als ich hier her kam“, sagte er und erinnerte sich in einem kurzen Aufblitzen an das letzte, was er von Neville gesehen hatte – wie er einem Todesser ein „Avada Kedavra“ in der Rücken gejagt hatte – und schob das unerträgliche Bild schnell beiseite, „lebte er.“

„Danke“, flüsterte Alice voll Erleichterung und beeilte sich, Sirius in der Diele mit der aufgelesenen Habe zu helfen. Harry blieb schweigend in Überlegungen verstrickt zurück. Das, wozu Menschen in Extremsituationen werden konnten, war nicht immer das, was man sich erhoffte, oder auch nur erwartete. Und zum wiederholten Male drifteten seine Gedanken an dieser Stelle zu Draco, der vielleicht ein anderer war als zu Lebzeiten, vielleicht aber auch nicht, denn was wusste Harry schon von ihm. Jener Draco, den er hier erlebt hatte, war möglicherweise einfach das Produkt dessen, was übrig blieb, wenn man althergebrachte Feindschaften, Häuser, Stolz und Familienfehden wegstrich. Es war zu spät für alle Vorurteile.

Mit einem gewissen Gefühl der Verstörung begann Harry sich zu fragen, was es war, das von ihm mit seinem Tod abgefallen war. Er hatte sich immer für relativ unvoreingenommen gehalten, frei von allen Eitelkeiten, aber rückblickend war er sich dessen nicht mehr sicher. Seine sturen Ansichten, die oft an Verbohrtheit gegrenzt hatten, die strikte Vorstellung von Gut und Böse, die keine Grauzone akzeptieren wollte. Vielleicht war das hier seine auferlegte Strafe, in einer Welt nur aus Grautönen existieren zu müssen.

Wenn er an Draco dachte, war da kaum Verwunderung über das, was passiert war, höchstens die Frage, warum es nicht früher geschehen war. Es war die nackte Gier, jemanden zu berühren, weil es eine Andeutung von Leben verhieß. Natürlich war es nichts als eine Farce, denn alles hier war bloß eine schlechte Kopie des Originals, ein unterbelichtetes Abbild. Tote Bäume anstelle von grünem Gedeihen, Staub und Asche statt

fruchtbarer Erde, Herzen, die schlugen, aber kein Blut mehr durch die Adern pumpten. Ein Kuss bedeutete keine Zuneigung, sondern Egoismus, weil man einen Moment der Illusion verfallen konnte, alles hätte eine Bedeutung. Harry wollte mehr.

Sein Leben lang war er einem Ziel hinterher gejagt, keine Minute war vergangen, in der er nicht darauf hingedrängt hatte, bewusst oder nicht, den dunklen Lord zu besiegen, seinen Fall zu bestimmen, seine eigene kleine Welt und vielleicht auch die von ein paar anderen damit zu retten. Aber in dem Moment, in dem sich seine selbsterschaffene Prophezeiung erfüllt hatte, war er hier gelandet. Ohne Aufgabe. Ohne Antrieb. Ohne Sinn.

Aber er würde, dachte Harry verbissen, das nicht akzeptieren. Nicht so wie Frank oder Alice, oder sogar Sirius, er würde suchen und verdammt noch mal einen Weg aus dieser Einöde finden. Dieses Blatt Papier, das jetzt zerknittert in seiner Faust verborgen lag, mit seinen geheimnisvollen Zeichen war ein Hinweis, dessen war er sich sicher, und er würde ihn entschlüsseln.

Hart biss er sich auf die Lippe um die Andeutung von Blut zu schmecken. Sie war noch immer nicht richtig verheilt und würde es, dessen wurde er sich langsam bewusst, auch nie tun. Das Stückchen Kohle lag noch am Boden und er fuhr fort, die Zeichen zu zählen und Striche an die Wand zu malen. Er kategorisierte und improvisierte, versuchte es mit System und mit purem Zufall, aber Stunden vergingen ohne einen Fortschritt. Schließlich spürte er dumpfes Pochen in seiner linken Schläfe und sein Körper ächzte protestierend, wenn er sich neuerlich tief über den zerknitterten Zettel bückte, um nach einem anderen Ansatz zu suchen. Immer wenn Harry die Augen schloss, flimmerten die Zeichen weißlich knisternd hinter seinen geschlossenen Lidern.

Mit einem frustrierten Schnauben pfefferte er die Kohle gegen die Wand und ließ sich schwer auf die Matratze fallen. Er verbarg das Gesicht in den Händen und versuchte, sich wieder zu konzentrieren. Nur auf was?

Ein Knarren der morschen Dielen ließ ihn aufsehen und er erblickte Frank, der mit verschränkten Armen im Türrahmen lehnte und die vollgekritzelte Wand ihm gegenüber mit gerunzelter Stirn musterte. „Was soll das?“

„Was soll was?“, fragte Harry gereizt.

„Was machst du dir damit vor, Junge?“, knurrte Frank.

„Es muss eine Lösung geben!“, sagte Harry stur und stand auf, wie zum Trotz oder zur Verteidigung.

Frank schnaubte. „Du suchst eine Lösung und kennst nicht mal das Problem!“

„Ist das jetzt mehr eine philosophische Frage oder eine praktische?“, gab Harry bissig zurück und für den Bruchteil einer Sekunde flimmerten seine Gedanken zu Malfoy, der genau so etwas gesagt haben könnte.

„Komm auf den Boden!“, sagte Frank scharf und schlug mit der Faust gegen das Holz des Türrahmens. „Jeder Neue treibt solche Spielchen und versucht einen Ausweg zu finden, aber es gibt keinen, kapiert? Deinetwegen wär’s mir ja egal, aber Alice lässt sich jedes Mal von diesem Irrsinn anstecken und wird immer wieder enttäuscht.“ Er machte eine Pause und starrte Harry aus wütend verengten Augen an. Die Drohung, die in diesem Blick lag, sprach er nicht laut aus, aber das war auch nicht nötig. Harry verstand, dass er alles zu tun bereit war, um Alice von jenem fern zu halten, was ihr seiner Meinung nach nicht gut tun würde. Kurz: Harry fernzuhalten. Und das war allerdings ein Problem, denn dieses Haus, dieses „Zuhause“, war so ziemlich das einzig Sichere, das Harry in dieser Welt hatte.

Nun, das und Malfoy.

„Also, ich geh mal spazieren“, sagte Harry in aufgesetzt lockerem Ton. „Darf ich?“, murmelte er, indem er sich an Frank vorbeidrängte, der immer noch wie versteinert in der Tür stand.

Als Harry vor das Haus trat, wusste er zunächst nicht so recht, in welche Richtung er sich wenden sollte, aber schließlich führten ihn seine Schritte fast automatisch in die dunklen Abgründe der Stadt. Dort, wo Draco sich zuhause fühlte. Ohne sein genaues Ziel zu kennen, ließ Harry sich durch die Ruinenstadt treiben und wartete darauf, von Draco gefunden zu werden. Um nur irgendeine Relation zur Dauer seiner Suche zu behalten, zählte er zunächst seine Schritte, verlor aber schon nach kurzer Zeit den Faden als er stolperte und in einen Graben fiel, der aus unerfindlichem Grund quer über die Straße verlief. Harry fluchte lautstark und kletterte ungeschickt wieder hinaus, das Loch war nur hüfttief und er hatte sich beim Sturz nicht verletzt. Als er sich jedoch wieder aufrichtete und vergebens versuchte, den größten Schmutz von seiner Hose zu klopfen, nahm er aus den Augenwinkeln eine kurze Bewegung wahr und fuhr herum. In dem Haus direkt neben dem Graben wich eine Gestalt hastig von einem Fenster im oberen Stockwerk zurück.

„Hey!“, schrie Harry.

Nichts regte sich mehr. Harry stellte sich vor, wie die Gestalt sich mit dem Rücken gegen die Wand presste, wo sie von unten nicht mehr gesehen werden konnte. Flach atmend und zitternd wartete sie auf einen Angreifer, vor dem die Verteidigungsanlage nicht geschützt hatte.

„Komm raus!“, rief Harry laut. „Ich weiß, dass du da bist!“

Oder jene schemenhafte Gestalt war gar nicht allein in diesem Haus und alarmierte gerade die anderen – allesamt zwei Meter große Hünen mit Oberarmen so dick wie Baumstämme und Eisenhämmern als Fäusten. Und die Grube diente nicht zum Schutz, sondern als Falle. Nur zu welchem Zweck? Niemand hatte etwas, das zu stehlen sich lohnte.

Aber es war längst zu spät und Harrys Neugier war geweckt. Vielleicht war es ja auch Draco, der hier wohnte und es wäre interessant zu erfahren, unter welchen Umständen er hauste. Obwohl er nichts hatte, um sich zu verteidigen und sein Eindringen nur schwer rechtfertigen würde können, hatte Harry längst einen Entschluss gefasst. Er presste sich an die Hauswand und tastete sich langsam Richtung Eingang. Es war ein kleiner Torbogen, der direkt in einen finsternen Flur führe, in den kein Licht mehr drang. Als er den Innenraum betrat, hielt er voll Spannung den Atem an, während er sich Zentimeter für Zentimeter tiefer in die lichtleeren Eingeweide des Hauses schob. Es war unmöglich irgendeine Kontur auszumachen, außer dem hellen Bogen des Eingangs, der sich nur wenige Meter hinter ihm erhob. Aber alles Licht, das eigentlich hätte hindurchfallen müssen, schien auf magische Weise vom Haus aufgesogen zu werden. Über seinem Kopf ertönte ein leises Knarren und Harry erstarrte in seiner Bewegung. Erneut hielt er den Atem an und wagte sich sekundenlang nicht mehr zu bewegen. Es war so leise gewesen, dass es auch einfach von den morschen Holzbalken hätte stammen können, die in der Dunkelheit langsam vor sich hin zerfielen. Harry jedoch wusste, dass dort oben jemand war, und dieser jemand bewegte sich. Auf ihn zu? Und um was mit ihm anzustellen? Langsam kam er sich in seinem Vorhaben töricht vor, denn was wollte er auch schon damit erreichen. So langsam und so behutsam wie möglich wandte er sich wieder dem Eingang zu – doch ihm entfuhr unwillkürlich ein Laut des Erschreckens. Vor dem hellen Bogen hob sich deutlich eine Gestalt ab, die ihm den Weg nach draußen versperrte. Mehrere dumpf dröhnende Herzschräge lang erstarrten Harrys Gedanken. Dann sprach der Schatten in der Tür.

„Potter, du Idiot, hast du noch nie gehört, dass es unhöflich ist, unangemeldet bei fremden Leuten reinzuplatzen?“ Malfoy schnaubte abfällig. Er wandte sich ab und trat wieder auf die Straße, und kaum dass ihn das Licht berührte, wurde aus dem bedrohlichen Schatten wieder der magere Siebzehnjährige mit den dunklen Ringen unter den Augen.

Ein wenig peinlich berührt folgte Harry ihm und fragte nach einem Moment des Zögerns: „Wie hast du mich gefunden?“

Draco verdrehte die Augen. „Weil du rumgebrüllt hast, als hätte man dir ein Bein abgehackt. Das war keine große Kunst.“

„Und weißt du, wer hier wohnt?“ Harry musterte ihn von der Seite und folgte ihm langsam, als Draco davonschlenderte.

„Keine Ahnung und es geht mich auch nichts an. Dich wahrscheinlich auch nicht.“

„Immerhin bin ich in die Grube gefallen“, rechtfertigte sich Harry.

Dracos Mundwinkel zuckte beinahe amüsiert. „Darauf solltest du nicht auch noch stolz sein.“

Beunruhigt stellte Harry fest, dass ihn Dracos Amusement nicht einmal aufregte. Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander. Einmal, als Draco auf etwas ausrutschte, das rot und glitschig war und von dem Harry lieber nicht wissen wollte, was es war, packte er ihn unwillkürlich am Arm, um ihn vor einem Sturz zu bewahren. Beide schienen mitten in der Bewegung zu erstarren und ihre Blicke blieben momentelang aneinander hängen. Dracos Ausdruck war undeutbar, hart und neugierig zugleich. Harry schüttelte den Kopf und der Augenblick war vorüber, gleichzeitig zuckten sie auseinander, als hätten sie sich verbrannt.

Die Wege lichteten sich langsam und sie gelangten an den Stadtrand, auf jener Seite, wo Harry noch nie gewesen war. Schließlich war vor ihnen nur noch weite, graue Ebene, hin und wieder ein Felsen oder ein Büschel vertrockneten Grases. Draco setzte sich auf eine niedrige Mauer, die das letzte Haus vor der Ödnis einfasste und starrte ins Leere. Nach kurzem Zögern ließ Harry sich neben ihm nieder und folgte seinem Blick. Sehr lange war da nichts und irgendwo weit hinten nahm Harry schemenhaft die Konturen des brennenden Waldes wahr.

„Wenn man hindurchgeht, kommt man dort“, er wies mit der Hand irgendwo nach hinten, „wieder heraus. Als würde man im Kreis gehen“, sagte Draco schließlich.

„Davon hab’ ich gehört. Hast du es ausprobiert?“

Draco lachte schnaubend auf. „Nein. Aber ich wette, dich juckt es geradezu, oder?“

„Hm“, machte Harry unbestimmt. Der namenlose Schrecken, der im Ödland lauerte, verunsicherte ihn. Andererseits, kam ihm der Gedanke, könnte es doch sein, dass diese Wesen etwas bewachten. Und dieses Etwas war vielleicht im Wald. Er sprach seine Gedanken aus und Draco musterte ihn daraufhin zweifelnd. „Aber willst du denn nicht weg von hier?“, fragte Harry drängend. „Was, wenn das der Weg ist?“

„Ich bin schon so lange hier...“, murmelte Draco vage.

Ungläubig schüttelte Harry den Kopf. Nach einer Weile fragte er: „Was ist mit deinem Arm passiert?“

„Arm?“, gab Draco mit beiläufig gehobener Augenbraue zurück, so als wäre ihm entgangen, dass er eine klaffende Wunde im Unterarm hatte, die er nur sehr notdürftig unter seinem Hemd verbarg. Als er merkte, wie Harry ihn mit zusammengekniffenen Augen anstarrte, zuckte er wegwerfend mit den Achseln. „Eine Erinnerung an ein anderes Leben. Vorbei ist vorbei“, sagte er in sehr abschließendem Ton.

Eben wollte Harry zu einer Erwiderung ansetzen, als er plötzlich Dracos kühle Hand auf seiner spürte, die er auf der Mauer abgestützt hatte. Überrascht sah er auf und fand Dracos entschlossenen Blick auf sich gerichtet, ehe er seine andere Hand in Harrys Nacken legte und ihn küsste. Harry schloss die Augen. Dracos Lippen schienen ihm weicher als zuvor, aber vielleicht lag das daran, dass sie sich diesmal nicht zugleich prügelten. Als er Dracos Zunge spürte, durchfuhr ihn ein angenehmer Schauer. Ohne nachzudenken schob er

seine Hand unter Dracos Shirt und zog ihn näher an sich heran. Aus Dracos Kehle löste sich ein wohliger Laut, den Harry gierig mit seinen Lippen auffing. Langsam bewegte sich Dracos Hand Harrys Oberschenkel hinauf und blieb schließlich zwischen seinen Beinen liegen, wo Harrys Erektion direkt unter seinen Fingern lag. Vorsichtig begann er, sie durch den dünnen Stoff der Hose zu reiben und als Harry aufstöhnte, öffnete er mit spitzen Fingern die Knöpfe und umschloss Harrys harten Schwanz mit der Hand. Draco sah ihn nicht an, seine Lippen lagen an seinem Hals und Harry hatte den Kopf in den Nacken sinken lassen, während sich Dracos Hand immer schneller auf und ab bewegte. Sein Atem ging flach und stoßweise und seine Finger hatten sich inzwischen in Dracos Schulter verkrampft, wo er ihm die Nägel ins Fleisch bohrte, so dass sie kleine, dunkelrote Abdrücke auf der Haut hinterließen.

Er kam mit einem halb unterdrückten Stöhnen über Dracos Hand. Mit dem Orgasmus war ihm, als würde plötzlich ein schwerer Vorhang vor seinen Augen weggerissen und vom Augenblick der größten Lust stürzte er haltlos weiter in die aufwallende Panik. Mühsam schnappte er nach Luft, sein Körper war wie erstarrt, angesichts der Tatsache, dass er tot war und eben einen Orgasmus dank Draco Malfoy erlebt hatte, dass er an diesem Ort auf unbestimmte Zeit fest saß und dass es nichts gab, einfach nichts, was er dagegen hätte tun können.

„Ich... ich...“, stammelte er. „Nicht...“ Sein Körper schien immer noch wie gelähmt und reagierte nur zaghaft auf Harrys Befehl aufzuspringen und Draco von sich zu stoßen.

Draco erstickte den Versuch im Keim. Er zog Harry noch fester an sich heran und begann mit beruhigender Stimme Worte zu flüstern, die Harry nicht verstand – vielleicht erklärte er ihm etwas, vielleicht waren es auch nur zufällig zusammengewürfelte Ausdrücke, die man eben so sagt, hinter denen aber keinerlei Bedeutung steckt. Aber wie dem auch sein mochte, tatsächlich spürte Harry, wie er ruhiger wurde und die Anspannung und Panik langsam von ihm abfielen, wie Kleidungsstücke, die man bis zum Zerfall getragen hatte.

Schließlich murmelte er „Ist okay“ gegen Dracos Schulter. Er spürte, wie Draco leicht nickte und sich dann von ihm löste.

„Und du wirst jetzt nicht hysterisch davonlaufen, ehe du deine Hose wieder zugemacht hast, ja?“

„Witzig“, knurrte Harry und knöpfte sie mit zitternden Händen zu.

Draco grinste, wurde dann aber mit einem Schlag wieder ernst. „Tu mir einen Gefallen, ja?“

„Ooh, klar, jetzt kommt's. Erst die sexuellen Gefälligkeiten, dann die Gegenleistung dafür, oder wie?“

„Tun wir mal so, als hättest du einfach ‚Ja, sicher‘ gesagt, anstatt einen blöden Witz zu machen,“ sagte Draco pikiert. „Ich will, dass du es mir sagst, bevor du in den Wald gehst, okay?“

Harry hob die Augenbrauen. „Weshalb? Willst du etwa mitkommen?“

„Ja“, antwortete Draco.

„Ich komme mit“, sagte Harry, und es war keine Frage sondern eine bloße Feststellung. Er hatte mit Widersprüchen gerechnet, gewöhnt aus jener trostlosen Zeit im Grimmauld Place, in der ihm jede Teilnahme an wie-auch-immer-gearteter Ordens- beziehungsweise in seinen Augen Helden-Aktivität untersagt geblieben war. Jedoch beschränkten sich die Reaktionen auf seine Mitteilung auf einen leicht kritischen, wie ihm schien, Seitenblick von Alice und ein angedeutetes, ernstes Nicken von Sirius. Frank starrte aus dem Fenster und schien ihn nicht einmal zu hören. Was ihn anging machte Harry sich inzwischen ernsthafte Sorgen. Sein Zustand schwankte einzig zwischen etwas, das entweder vollkommene Lethargie oder verbissenes Schweigen

sein konnte, und gelegentlichen Wutausbrüchen, meistens gegenüber Alice, und dann für gewöhnlich, wenn sie sich in Gefahr begeben hatte. Obwohl Harry nicht wusste, wie es vor seiner Ankunft gewesen war, konnte er sich doch nicht vorstellen, dass gerade sie eine Veränderung in Franks Handeln bewirkt hätte. Er stellte sich vor, dass dieses Verhalten sich schon seit geraumer Zeit immer weiter verschlimmert hatte und Harry fragte sich unwillkürlich, was passieren würde, wenn es seinen Zenit erreicht hätte.

Natürlich litt auch Sirius an teilweise unberechenbaren Stimmungsschwankungen, aber ohne dass Harry es hätte erklären können, wusste er einfach, dass sie lange nicht so schwerwiegend waren wie Franks. Außerdem hatte es sicher auch etwas mit der Länge der hier verbrachten Nicht-Zeit zu tun. Nur Alice schien davon seltsam unberührt. Sicher, sie litt. Nicht nur unter den Launen ihres Mannes, sondern auch der Untätigkeit, zu der sie verdammt war, unfähig ihm zu helfen, ihm seine Lage zu erleichtern. Ihre Stärke, schien es, entsprang teilweise aus ihrer eigenen Notwendigkeit. Dafür bewunderte Harry sie.

„Also“, sagte Sirius, als sollte darauf noch etwas folgen, aber er öffnete nur den Mund und schloss ihn wieder. Dann stand er auf.

Harry nickte und folgte ihm mit einem raschen Blick auf die Zurückbleibenden nach draußen.

Vor dem Haus blieb Sirius einen Moment stehen, während Harry sich damit abmühte, die Türe wieder an ihren Platz zu stellen, und fuhr sich mit beiden Händen über das Gesicht und durch die strähnigen Haare. „Wir haben eigentlich keinen festen Plan. Meistens einmal um die Stadt.“ Er zuckte mit den Schultern. „Alles können wir nicht abdecken. Es gab manchmal andere, die geholfen haben, aber...“

Seine Stimme driftete ab und Harry wusste, dass er besser nicht nachfragte. Sie folgten dem Harry inzwischen vertrauten Weg zu dem Platz mit dem Betonklotz und dann einer immer weiter werdenden Straße, die schließlich unmerklich in offenes Ruinenland überging. Darin glaubte Harry den Weg zu erkennen, der ihn zum ersten Mal in die Stadt gebracht hatte, jedoch konnte er nicht sicher sein, weil einerseits durch die Erschöpfung seine Sinne getrübt gewesen waren und er andererseits aus durch Staub und Tränen verschmierten Augen kaum mehr gesehen hatte.

Einige Zeit lang hielt Sirius gerade auf den Horizont aus verkohlten Baumleichen zu, den er den Brennenden Wald genannt hatte. Ob er tatsächlich einmal gebrannt hatte? Die Stadt, oder von hier aus betrachtet wieder bloß eine Anhäufung von Mauerwerk und Schutt ohne jede Systematik, gerade noch in Sichtweite, wandte er sich nach rechts und begann in sie in weitem Bogen zu umrunden.

An der Landschaft änderte sich wenig. Felsen, Betontrümmer, ab und an eine Anhäufung trockenen Gestrüpps, nirgendwo ein Anzeichen von Bewegung. Während Sirius seinen Blick ständig schweifen ließ und konzentriert auf die kleinste Veränderung in der Luft achtete, trottete Harry in Gedanken versunken einige Schritte hinter ihm her. Immer wieder versuchte er sich zusammenzureißen und aufmerksam und wachsam zu sein – eine Hilfe eben, wie er es sich vorgestellt hatte – aber schon nach kurzem musste er feststellen, dass er im Geiste längst wieder abgedriftet war. Es war nicht allein Draco, der sich so hartnäckig in seinem Kopf breit gemacht hatte, auch Frank und Alice beanspruchten seine Gedanken und nicht zuletzt jene Wesen, denen sie hier gleichzeitig zu entkommen und Opfer zu entreißen suchten.

Er hatte nicht gemerkt, dass Sirius plötzlich inne gehalten und sich umgedreht hatte, und wäre fast mit ihm zusammengestoßen, weil er während des Gehens nur die aufwirbelnde Asche zu seinen Füßen beobachtet hatte.

„Was läuft da eigentlich zwischen dir und dem kleinen Malfoy?“, fragte Sirius, ohne dass Harry Vorwurf oder Misstrauen aus seinem Tonfall hätte heraushören können. Eigentlich war daraus gar nichts zu entnehmen, nicht einmal wirkliche Neugier.

Harry riss die Augen auf und klappte einmal den Mund auf und wieder zu. Der Hals war ihm plötzlich wie

abgeschnürt.

„Oder – nein, ich will es gar nicht wissen“, sagte Sirius indem er sich umdrehte und den Weg wieder aufnahm. Genauso wachsam und konzentriert wie zuvor sprach er weiter, ohne Harry dabei ansehen zu müssen. „Ich sage nur, es ist... üblich. Das ist doch das einzige, was uns geblieben ist. Jeder hier...“ Er brach ab und schüttelte den Kopf.

Immer noch unfähig etwas zu sagen starrte Harry auf Sirius' Rücken, so dass dieser seinen verständnislosen Blick wie einen zwischen die Schulterblätter gedrückten Zauberstab hätte spüren müssen.

Sirius zögerte, dann setzte er neu an: „Na ja, was glaubst du, was Frank und Alice gerade tun?“

Hörbar schnappte Harry nach Luft. „Du hast mich nur deshalb mitgenommen? Weil Frank kurz vorm Austicken war, oder?“

Von hinten sah Harry, wie Sirius halb ratlos, halb bekennd die Achseln zuckte. „Ich will damit nur sagen – jeder tut es. Scheint auch die einzige Gelegenheit zu sein, zu der sich die Leute hier absichtlich über den Weg laufen. Irgendwie ein Phänomen.“

Endlich fand Harry seine Beherrschung wieder. Zugegeben, es war ein äußerst peinliches Gespräch, von dem er sich gewünscht hatte, es nie führen zu müssen – nein, falsch. Er wäre nie auf die Idee gekommen, dass eine solche Unterhaltung eines Tages von Nöten sein könnte, aber hätte er es gewusst, dann hätte er sich auch gewünscht, dem wäre nicht so. Den Part, der Malfoy betraf, beschloss er einfach zu ignorieren, denn Widerworte hätten Sirius eher vom Gegenteil überzeugt und eher würde der brennende Wald tatsächlich Feuer fangen, als dass Harry sich zu irgendetwas bekannt hätte. Jedenfalls konnte er trotz der mehr als bizarren Situation seine Neugier nicht zurück halten und fragte: „Jeder, das heißt... du auch?“ Heiße Scham stieg bei dem unerhörten Gedanken auf, der sich plötzlich so hartnäckig wie ein Pilz in ihm festgesetzt hatte. Was passierte, wenn Sirius mit Alice allein war?

Sirius warf einen raschen Blick über die Schulter, als würde er in Harrys Ausdruck nach irgendetwas suchen. Dann antwortete er mit einem leichten Zögern in der Stimme, das Harry von ihm noch nicht kannte: „Nein... nein, ich nicht.“

Mit einem leichten Stirnrunzeln setzte Harry schon zu einer weiteren Frage an, hielt dann jedoch inne und schluckte sie hinunter.

Nach einem Moment Stille fuhr Sirius fort: „Es gibt nur eine Person,“ formulierte er unklar, „die ich – *spürst du das?*“ Plötzlich alarmiert drehte er sich hastig um sich selbst, sein Blick huschte rastlos über die Umgebung.

„Dort!“, rief Harry plötzlich und wies mit ausgestrecktem Arm auf einen verschwommen dunklen Fleck in der Ferne, der sich zu bewegen schien.

„Verdammt“, zischte Sirius durch zusammengebissene Zähne. „Sie haben ihn schon entdeckt. Ich hätte nicht –“ Er brach ab und rannte stattdessen los, auf die verschwommene Gestalt zu, aus deren Richtung auch das Harry inzwischen bekannte und zum Grauen gewordene saugende Gefühl kam. Die Namenlosigkeit seines Ursprungs verstärkte nur das Gefühl der schleichenden Panik, während er hinter seinem Paten her sprintete.

Je näher sie der Gestalt kamen, desto stärker wurde der Sog, und obwohl die rasende Angst in Harrys Kopf pulsierte, machte sich in seinem Körper mehr und mehr die Erleichterung breit, dem gestaltlosen Ziehen nachzugeben, als würde ein bis zum Zerreißen gespanntes Gummiband plötzlich gelockert.

„Sirius,“ keuchte er, „Sirius!“ Harry wusste, er musste ihn zum Anhalten bringen, denn wenn er noch

weiter lief, würde er nicht mehr umkehren können, er würde versinken, verschluckt, wie von einem riesigen, schwarzen Rachen, so spielte es sich in Harrys Kopf ab, diffus und schmerzhaft. Aber sein Pate reagierte nicht und rannte weiter. Der harte Rhythmus ihrer Schritte auf dem staubigen Boden.

Inzwischen war die Gestalt genau auszumachen, es war ein Mann mittleren Alters, bleich und verstört. Das Blut rauschte in Harrys Ohren.

Jetzt waren sie so nahe, dass Harry hinter dem Mann die namenlose Verdichtung der Luft sehen konnte, wie an flirrend heißen Sommertagen eine Spiegelung auf dem Asphalt im harten Sonnenlicht, aber hier war weder Sommer, noch Asphalt, noch Sonne. Er wusste, dass sie jetzt nicht mehr umkehren konnten. Es war zu spät, der Sog zu stark, die Falle zugeschnappt. Das Ende. Und was würde jetzt wohl kommen? Harry blieb keine Zeit zum Überlegen, denn wie als würde ein Strick gekappt, oder eher mit peitschendem Knall reißen, fiel der Sog so plötzlich ab, dass Harry stolperte und auf allen Vieren landete. Verwirrt sah er sich nach Sirius um, der ebenfalls schwankend zum Stehen gekommen war und jetzt wie versteinert auf den Fremden starrte. Harry folgte seinem Blick und stilles Entsetzen packte ihn, als er sah, was vorging.

Die Schatten hatten von ihnen abgelassen, weil sie mit einer anderen Beute beschäftigt waren. Was passierte, war so etwa das Gegenteil von dem, was Harry sich mit dem schwarzen, alles verschlingenden Maul vorgestellt hatte. Es war, als würde der Mann in der Luft zerrissen, nicht blutig und in Fetzen, sondern als würde das, was seine Menschlichkeit ausmachte aus seinen Poren gezogen, während er verzweifelt versuchte, sich zusammenzuhalten. Wie durch einen Zerrspiegel verschob sich seine Kontur und wurde schließlich rissig, brüchig, begann sich an den Enden aufzulösen und verband sich mit den Schatten, die plötzlich gestaltlicher wirkten, als noch Augenblicke zuvor. Je mehr der Mann sich auflöste, desto weiter gewannen sie an Kontur, wenn auch immer noch auf solch schemenhafte Weise, dass man glauben könnte, es handle sich um bloße Luftspiegelungen der Menschen, die sie einmal gewesen waren. Starr vor Schreck streifte Harrys Blick das Gesicht des Mannes, das zu einer Grimasse des Entsetzens verzerrt war, die Lippen zu einem stummen Schrei geöffnet, der sie niemals verlassen konnte, weil ihm die Kehle schon entrissen wurde. In seinen Augen spiegelte sich ein Blick, der von unerträglicher Qual sprach. Harry wandte sich ab, voll Scham, aber unfähig, weiter zuzusehen. Weg, nur weg, solange sie abgelenkt sind, war sein einziger Gedanke. „Sirius“, keuchte er mühsam und rappelte sich hoch.

Dieser jedoch reagierte nicht. Sein Blick war wie gebannt auf das Unaussprechliche gerichtet, nicht auf die Stelle, wo der Mann im Begriff war, seine letzte Substanz zu verlieren, und zu einem vom ihnen zu werden, sondern auf eine jener Lichtspiegelungen, die ihn fest umschlossen hatten. Es war ein Mensch, schattenhaft, groß, ausgezehrt, körperlos. Etwas Vertrautes lag in seiner Haltung.

Sie mussten weg, sofort, ehe es zu spät war, denn obwohl die Wesen jetzt satt und träge waren, so spürte Harry doch schon, wie ihre seltsame Anziehungskraft wiederkehrte. Noch schwach und zögernd, aber im selben Maße, wie sie bereits wieder ihre Konturen verloren, wurde sie wieder stärker.

„Sirius!“, wiederholte Harry drängend und packte seinen Paten an der Schulter, der nun endlich reagierte und sich langsam in einer unnatürlich ruckhaften Bewegung zu ihm umwandte. Seine Miene war vollkommen unbewegt.

„Komm!“, schrie Harry ihn an, sich des spannenden Bandes bewusst, das sich bereits wieder um seinen Körper zu legen schien. Schließlich verlor er seine Geduld und packte Sirius am Handgelenk und zerrte ihn hinter sich her. Wie ein Hund an der Leine ließ er sich von Harry führen, rannte, wohin Harry rannte, folgte seinen Schritten, so wie Harry vor gar nicht so langer Zeit ihm gefolgt war. Wieder schien es ihm eine Ewigkeit, bis der Sog der Schatten endlich nachließ und schließlich ganz abfiel. Erst als die Stadt schon in greifbarer Nähe lag, verlangsamte er seine Schritte, Sirius mit ihm, bis er endlich am Rande der Siedlung neben ihm zum Stehen kam.

Die Erleichterung des knappen Entkommens kam wie eine Sintflut über Harry und brach über seinem Kopf

zusammen. Er fühlte sich so frei und leicht, dass er sich mit einer unklaren Mischung aus Seufzen und Lachen zu Boden fallen ließ. Erst in diesem Moment wurde ihm bewusst, dass er immer noch Sirius' Handgelenk umklammert hielt. Dessen Gesichtsausdruck war immer noch so leer wie zuvor.

Es war entsetzlich gewesen, was sie mit angesehen hatten. Und was sie in der Nähe dieser Wesen gefühlt hatten. Aber Sirius hatte noch etwas mehr gesehen, das Harrys Augen entgangen war.

Teil IV: Vor der Flut

Immer hereinspaziert, meine Damen und Herren... Willkommen zu einem weiteren Kapitel voll Staub und Asche.

@steinchen: Danke. Danke für's treue kommentieren jedes Mal, sonst würd ich's echt bald aufgeben... (Ehrlich jetzt Leute, kommt schon! Ich weiß, dass ihr da seid, zeigt euch mal... oO)

Jedenfalls... Ja, was hätte es für einen Sinn, die Kapitel wer weiß wie lange zurückzuhalten, wo die Story doch schon fertig ist...

Von wegen Harry-in-der-Grube: Ich finde, man sollte, egal wie düster eine Story oder wie schwer verdaulich ein Thema ist, immer auch darüber lachen dürfen. Das ist doch auch in der wirklichen Welt das einzige, das einem noch bleibt... Und Draco kann sich seine zynischen Kommentare nun mal nicht verkneifen.

So, wo waren wir nochmal? Ach ja, bei Harry und Sirius, die in der Ebene die Wesen beobachtet haben und ihnen gerade so entkommen sind. Und Sirius steht jetzt, gelinde gesagt, ein bisschen neben sich...

Teil IV: Vor der Flut

Es war nicht nötig, etwas zu erklären, als sie schließlich wieder im Haus ankamen. Alice schlug erschrocken die Hand vor den Mund und Frank wandte den Blick ab. Während Sirius immer noch schwieg, berichtete Harry verhalten, was sie gesehen hatten. „Aber was – was passiert da?“, schloss er mit verständnislosem Kopfschütteln.

Er hatte sich dabei mehr an Frank gewandt, aber Alice war es, die schließlich antwortete. „Du hast es doch gesehen. Man wird zu einem von ihnen. Verdammt, auf ewig hier festzusitzen. Sich von anderen Unglücklichen zu nähren.“

Irgendwie hatte er es gewusst, und doch war es wie ein Schlag in die Magengrube.

„Und je mehr sie werden... desto hungriger. Irgendwann werden sie...“ Alice schluckte und machte eine vage Geste mit der Hand, die nach draußen wies und alles oder nichts mit einschließen konnte.

Das Schweigen breitete sich in dem kleinen Raum aus wie Watte, die alles in ein trügerisch weiches Kleid hüllte und dabei unmerklich alles unter ihr Begrabene zu ersticken drohte. „Er war es“, flüsterte Sirius schließlich rau und zerriss damit den Mantel der Stille.

„Was?“, fragte Alice und hob verwirrt den Kopf.

Harry runzelte die Stirn und musterte Sirius durchdringend. Der Fremde? Oder jene vage vertraut wirkende Gestalt, einer der Schatten, ein früheres Opfer, wie er jetzt wusste. Ohne darüber nachzudenken legte er Sirius eine Hand auf die Schulter, aber dieser zuckte unter der Berührung zusammen und Harry zog sie wieder zurück. Indem er einen Schritt von Sirius weg machte – jener saß zusammengekrümmt auf einem der wackeligen Stühle, während die anderen drei in respektvollem Abstand um ihn herumstanden – streifte sein Blick kurz Franks Gesicht, und er war überrascht, darin keine Spur von Verwunderung oder Verwirrung zu

finden. Auch Alice schien dies bemerkt zu haben, denn sie musterte ihren Mann plötzlich aufmerksam und mit einer Spur von Misstrauen in den Augen. „Frank“, sagte sie steif.

Gleichermaßen aus Wut und Beschämung wandte jener den Kopf ab. „Es war der kleine Malfoy, diese Ratte“, knurrte er durch zusammengebissene Zähne. „Ich war draußen, aber... Ich konnte nicht... Dieses kleine Stück Dreck!“

Verständnislos schüttelte Harry den Kopf.

„Du hast es *gesehen*?“, erwachte Sirius plötzlich mit scharfem Zischen aus seiner Katatonie. „Du hast es gesehen und mir *nichts* gesagt?“ Seine Stimme wurde zu einem wütenden Bellen, als er aufsprang, den Stuhl dabei durch die halbe Küche schleudernd, und kurz davor war, Frank an die Kehle zu gehen.

„Sieh dich doch an!“, schrie Frank zurück. „Es war doch klar, dass sowas passiert!“

„Du hättest –!“

„Stopp!“, fuhr Alice mit einem Mal dazwischen, und ihre zierliche Gestalt wirkte mit einem Mal erstaunlich groß, wie sie mit funkelnden Augen die beiden Hitzköpfe zurück hinter ihre Grenzen zwang. „Auszeit“, setzte sie etwas ruhiger hinzu, als sie sah, dass die erste Gefahr gebannt war.

Harry konnte nicht anders, als nur am Rande der Szene zu stehen und sich zu fragen, was bei Merlins Bart hier vorging. Dass hier keine Vernunft mehr regierte, hatte er gewusst, aber...

„Setzen. Erklären“, sagte Alice trocken.

Keiner der beiden Männer machte Anstalten, sich zu setzen. Aber Frank begann holprig, so etwas wie eine Erklärung abzuliefern.

„Bei meinem Rundgang, es war kurz bevor Harry kam. Ich sagte, ich hätte jemanden verloren. Aber nicht, dass es jemand war, den wir kannten.“ Er richtete den leeren Blick starr an Sirius vorbei, der den Kopf gesenkt und die Augen hinter einer seiner großen kräftigen Hände verborgen hatte. „Weiß der Teufel, was die kleine Ratte Malfoy da draußen getrieben hat. Ich war zu weit weg. Fakt ist, dass er ihn hätte warnen können. Irgendwas. Aber er hat sie zu ihm geführt, um seinen eigenen Arsch zu retten.“ Franks Gesicht war rot angelaufen und seine Hände waren zu Fäusten geballt und Harry fragte sich, was genau es war, das Frank so in Rage versetzte. Die gescheiterte Rettung? Der Hass auf Malfoy? Das beißende Gefühl, dass es womöglich doch seine Schuld war und nicht die Dracos?

Und die größte aller Fragen: „Wer...?“

Plötzlich hob Alice den Blick und wurde blass – noch blasser als zuvor – und indem sie Sirius' in sich zusammengefallene Gestalt in sich aufnahm, flüsterte sie, leise wie ein Windhauch: „Remus.“

Harry schnappte nach Luft. Schlagartig wurde ihm wieder bewusst, wie er seinen Tod beobachtet hatte, sich einmal noch kurz gefragt hatte, ob er womöglich auch hier sein könnte, aber die Frage so schnell wieder vergessen wie er sie sich gestellt hatte. Sirius Bestürzung. Ihr Gespräch draußen vor der Stadt. „*Es gibt nur eine Person...*“

Dann war Stille. Irgendwann stand Frank auf und Harry hörte, wie sich seine wütend stampfenden Schritte langsam entfernten. Kurz darauf erhob sich Alice und zu Harrys Erstaunen strich sie nicht Sirius sondern ihm im Vorbeigehen tröstend über die Schulter. Als er fragend den Kopf hob, lächelte sie ihm schwach zu und flüsterte: „Ich muss ihn suchen.“ Dann verschwand sie nach draußen und das letzte, was er von ihr hörte, war die Tür, die sie hinter sich wieder zu schob.

Jetzt alleine blieb ihm keine Möglichkeit mehr, die Anwesenheit des gebrochenen Mannes neben ihm zu leugnen. Unfähig, die richtigen Worte zu finden, ließ Harry sich ihm gegenüber am Tisch nieder und beschloss einfach, darauf zu warten, dass sein Pate den Anfang machte. Der Wind ließ die provisorisch angebrachte Teerpappe über dem zerschlagenen Fenster flattern. Die Wolken türmten sich unverändert. „Sieht nach Regen aus“, hatte Malfoy gesagt. Malfoy. Konnte er...? Doch, das wäre ganz bestimmt seine Art gewesen. Nur was er dort draußen getrieben hatte, blieb Harry unbegreiflich. Niemand ging freiwillig dorthin. Und dass Draco nicht dort gewesen war, um anderen zu helfen, das war ja wohl offensichtlich. Beinahe wurde ihm schlecht bei dem Gedanken an ihn, und an sich selbst und vor allem an sie beide gemeinsam. Aber je mehr er ihn verachtete, je mehr er versuchte, das was Geschehen war, zu verdrängen, umso stärker pulsierte das Bedürfnis ihn zu sehen in Harrys Körper. Sehen. Besitzen. Gewalt antun. Umbringen. Aber er war ja schon tot.

Durch das schabende Geräusch des hölzernen Stuhls auf dem Fußboden wurde Harry aus seinen Überlegungen herausgerissen. Sirius war aufgestanden. „Ich gehe zu Mad-Eye“, erklärte er tonlos.

Hastig sprang Harry auf und erklärte im Brustton der Überzeugung: „Ich komme mit!“

Sirius lächelte schwach: „Keine Sorge, ein Aufpasser auf einmal reicht.“ Dann trat er mit einem unerwarteten Schritt an Harry heran und schloss ihn kurz und kräftig in die Arme. Harry hatte kaum Zeit zu reagieren, ehe Sirius auch schon wieder von ihm abließ. Er glaubte, ein leichtes Zittern in seinem Körper gespürt zu haben, aber sein Blick war klar, wenn auch er einen Punkt ein Stück hinter Harrys Kopf zu fixieren schien, anstatt ihm wirklich in die Augen zu blicken. Aber sicher konnte er es nicht ausmachen.

„Ich würde wirklich gern mitkommen. Hier ist ja sonst nichts zu tun“, versuchte Harry es noch einmal schwach.

„Du findest schon etwas“, sagte Sirius leise und versuchte sich noch einmal an einem Lächeln. Dann ging er und ließ Harry mit hängenden Schultern und dem nagenden Gefühl versagt zu haben zurück.

Er wartete nicht auf Alice' und Franks Rückkehr, bevor er Draco suchen ging. Wie üblich fand er ihn nicht, ehe jener nicht gefunden werden wollte.

„Potter.“ Draco lehnte in einem leeren Hauseingang, zu dem das dahinterliegende Haus fehlte. Bis auf die vordere Wand war alles eingestürzt.

Ohne Zeit für Begrüßungsgeplänkel zu verschwenden, holte Harry aus und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. In Dracos Augen flackerte einen Augenblick noch die Überraschung auf und etwas anderes, das schwerer in Worte zu fassen war, ehe er die Lider vor Schreck und Schmerz zusammenkniff. Es knirschte hörbar, als Harrys Knöchel auf Dracos Nase trafen und fast unmittelbar darauf ergoss sich das Blut daraus über Dracos Lippen, sein Kinn und schließlich seine Kleidung.

Harry rieb sich die Knöchel und trat einen Schritt zurück, um Draco zu betrachten. Dieser hatte keinen Ton von sich gegeben, sah jetzt mit milder Verwunderung an sich hinunter. Der Blutstrom war schon wieder am Versiegen. Ohne Kreislauf blutete nichts lange. Mit einer Hand fuhr Draco sich zur Nase, die unter all dem Rot schon dunkel angelaufen und definitiv nicht mehr so gerade war wie zuvor. Er hob anklagend eine Augenbraue. Das wiederum provozierte Harrys nächsten Angriff, der weniger durchdacht war als der erste, zu dem es ihm schon in den Fingern gejuckt hatte, seit er das Haus verlassen hatte.

Er stürzte nach vor und packte Draco an den Schultern, bis sie zusammen gegen eine Mauer stolperten und er endlich Halt fand. Halt genug, um eine Hand in Dracos Nacken zu schieben und sich gegen ihn zu pressen, die Zunge zwischen seine Lippen zu drängen und ihn zu küssen, als wolle er ihn mit seiner Zunge ersticken.

Es dauerte einige Momente, aber nicht viele, ehe Draco reagierte und Harry seinerseits packte, in einer Mischung aus Leidenschaft und Brutalität, bis er ihn Momente später wieder von sich stieß. Herzschräge lang standen sie sich gegenüber wie Raubtiere, abschätzende Augen mit irrem Glitzern darin, die Hände wie zu Klauen gekrümmt. Schwerer Atem. Blut überall.

Plötzlich stieß Harry einen wütenden Laut aus, irgendwo zwischen Knurren und Angriffsgebrüll, und warf sich mit seinem gesamten Gewicht auf Draco, der vollkommen überrumpelt den Halt verlor und nach hinten taumelte. Dabei stolperte er über das herumliegende Geröll und fiel schwer mit dem Hintekopf voran zu Boden. Der harte Aufprall und Harry, der sich einfach auf ihm hatte fallen lassen, trieben ihm jede Luft aus den Lungen und für einen Moment sah er nur tänzelnde Lichtflecken vor seinen Augen. Indes nutzte Harry diese Wehrlosigkeit und stieß Draco herum, sodass er auf dem Bauch zu liegen kam. Er kniete auf Dracos Beinen und hatte ihm die Arme auf den Rücken verdreht, wo er sie nun mit einer Hand festhielt und mit der anderen grob an Dracos Hose herumriss.

Als Draco klar wurde, was Harry vorhatte, stöhnte er unwillig, fast erschrocken auf. Das verlief alles andere als nach Plan, aber so sehr er sich wand und versuchte, Harry abzuschütteln, gelang es ihm doch nicht. In seiner Wut schien Harry enorme Kräfte entwickelt zu haben und als er schließlich hart und ohne jede Vorbereitung zustieß, unterdrückte Draco nur mit Mühe einen schmerzgefüllten Aufschrei, der als scharfes Zischen zwischen seinen zusammengepressten Zähnen hervorstieß. Schnell merkte er, dass er Harry nur zu noch mehr Aggressivität antrieb, sobald er versuchte, sich zu Wehr zu setzen, also ließ er es schließlich ganz bleiben und verharrte still und ließ alles über sich ergehen.

Harry keuchte. Sand knirschte unter ihren Körpern. Dracos Augen waren geschlossen und er atmete flach durch den Mund, weil seine geschwollene Nase vom Blut verklebt war. Endlich stöhnte Harry eher vor Anstrengung als vor Erregung auf und Draco spürte, wie die Spannung von seinem Körper abfiel. Der Griff um seine Arme lockerte sich. Es gelang ihm trotz des dumpfen Schmerzes in seinem Kopf sich hochzurappeln, obwohl alles um ihn herum sich zu drehen schien. Ungeschickt nestelte er einen Knopf zu und starrte währenddessen Harry an, der einfach herumgerollt war und jetzt schwer atmend auf dem Rücken lag, die Augen mit einem Unterarm bedeckt. Seine Hose war noch offen und sein erschlaffter Penis lag auf seinem Bauch, spermaverklebt und irgendwie erbärmlich.

Harry fühlte sich leer. Vor allem das, aber irgendwo in ihm war auch etwas, das sich vielleicht als Schuld interpretieren ließ. Aber er wollte nicht daran denken und schob dieses Etwas so weit wie möglich von sich weg. Er fürchtete sich vor dem Moment, in dem er wieder die Augen öffnen musste. Andererseits könnte er natürlich auch für alle Ewigkeit so liegen bleiben, allein und halbnackt, was machte das noch für einen Unterschied.

Als er Schritte hörte, fuhr er jedoch erschrocken hoch und riss seinen Arm beiseite. Draco hatte sich wortlos von ihm abgewandt und ging. Erst im nachhinein wurde Harry klar, dass dessen Blick die ganze Zeit auf ihm geruht haben musste. Ohne zu wissen warum, sprang er auf und rief Draco hinterher: „Warte!“

Dieser jedoch reagierte nicht und versank tiefer in den dunklen Schatten der Gasse und drohte zu verschwinden, also setzte Harry ihm stolpernd nach und versuchte gleichzeitig, seine Hose zuzuknöpfen. Er stolperte und fiel, rief nochmals, kam wieder hoch und rannte weiter, erreichte Draco endlich und riss ihn am Arm herum.

„Was noch?“, versuchte Draco scharf zu sagen, aber seine Stimme war ein heiseres Näseln geworden. Sein Gesicht sah übel aus. Verkrustetes Blut umrahmte die in sämtlichen Farben des Regenbogens erblühte Nase, die inzwischen überdies angeschwollen war. Er fuhr sich unwillkürlich über den frischen Höcker auf seinem Nasenrücken und zuckte ein wenig zusammen.

Wie um Dracos Gesicht zu berühren hob Harry die Hand, aber dieser wich zurück. „Lass den Scheiß, Potter.“ Sein Kiefer war verkrampft und seine Hände zu Fäusten geballt, als wollte er mit aller Macht ein

unerwünschtes Zittern unterdrücken.

Harry schluckte. „Ich... ich wollte nicht...“

„Es ist mir scheißegal was du wolltest oder nicht, du hast getan, das ist der verdammte Punkt!“ Dracos abfälliges Schnauben geriet zu einer Farce, weil er einerseits mit seiner gebrochenen Nase nicht schnauben konnte, und ihm außerdem Tränen der Wut und der Demütigung in die Augen stiegen. „Scheiß auf dich, Potter“, murmelte er und wandte den Blick ab.

Harry fand keine Antwort; keine die angemessen gewesen wäre.

Nach einer Weile des Schweigens fragte Draco schließlich: „Und, wofür war das jetzt gut?“

Seine Stimme klang trocken und emotionslos, aber Harry hörte irgendwo darunter immer noch den erlittenen Schmerz mitschwingen. Einen Moment musste Harry nachdenken. Die jüngsten Ereignisse schienen alles was zuvor geschehen war, wie Deckweiß eine Buchseite übermalt zu haben. „Remus“, antwortete er endlich bitter.

„Oh“, machte Malfoy und sah zur Seite.

„Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?“ Harry runzelte verärgert die Stirn. Er war froh, den Auslöser für seine Wut wieder entdeckt zu haben. Froh für diese Rechtfertigung, die die Schuld kleiner werden ließ, die ihm moralischen Rückhalt verlieh. Malfoy hatte es verdient, zu leiden.

„Und ist das alles was du dazu zu sagen hast, dass du mich gerade quasi vergewaltigt hast?“ Draco kniff wütend die Augen zusammen.

„Red keine Scheiße, Malfoy, das war es doch, was du von Anfang an wolltest!“, geriet Harry in Rage. „Oder weißt du was? Ich sag's dir!“ Hitzig trat er einen Schritt auf Draco zu, als wollte er ihn schlagen. Aber er stieß nur gepresst hervor: „Lebendig hätte ich das nicht getan! Früher warst du ein Arschloch und du bist es immernoch, und ich war dumm genug für eine Sekunde zu glauben, irgendwas hätte sich geändert! Du hast es verdient zu leiden, für all die Scheiße, die du auf dem Gewissen hast! Zufrieden, Malfoy? Sagst du mir jetzt was los ist? Wer hat dich umgebracht, deine Seite oder meine? Und was hast du verflucht nochmal da draußen gesucht, Frettchengesicht?“

Dracos Miene wurde zu einer Maske völliger Teilnahmslosigkeit, der verletzte Ausdruck war völlig aus seinem Gesicht gewichen. „Der Reihe nach“, sagte er. „Nein. Ja. Meine.“ Er fixierte Harry mit seinen stählernen Augen. „Die letzte Antwort muss ich schuldig bleiben. Aber eines noch – warum?“

„Warum was?“, fragte Harry verdattert.

„Warum hättest du es lebendig nicht getan?“ Draco verzog die Lippen zu einer erbärmlichen Imitation eines Lächelns, als Harry darauf keine Antwort geben konnte. „Denk darüber mal nach“, warf er über die Schulter zurück, während Harry wie angewurzelt stehen blieb und ihm verwirrt nachblickte, als er lautlos wie eine Katze zwischen den Trümmern verschwand.

Es dauerte gefühlte Stunden, bis Harry den Weg zurück fand, während derer er genug Zeit zum Nachdenken hatte. Was hatte dieser Ort nur aus ihm gemacht? Langsam wurde ihm klar, weshalb die Menschen sich hier in Angst voreinander versteckten. Kein Handeln hatte mehr Konsequenzen, keine Schuld trug mehr Sühne nach sich. Die Menschen waren zu allem bereit.

Was er Draco angetan hatte, schien ihm unwirklich und sehr, sehr weit weg. Als hätte er die Szene vor langer, langer Zeit einmal in einem Film gesehen, an den er sich nur verschwommen erinnern konnte. Aber

der Gedanke an Draco war jetzt mit einem vagen Stich in seiner Brust verbunden, den er sich nicht erklären konnte. Genausowenig wie die kryptischen Antworten, die Draco ihm auf seine wütenden Anschuldigungen gegeben hatte. Was war es noch gewesen?

Immerhin hatte er zugegeben, dass seine eigene Seite ihn getötet hatte. Offen blieb natürlich warum. Hatte Draco etwa ein einziges Mal in seinem Leben etwas Vernünftiges getan und war daraufhin mit dem Tode bestraft worden? Das würde passen. Aber was war es nur gewesen? Leise schlich sich der Gedanke ein, dass er vielleicht ungerecht zu Draco gewesen sein könnte. Womöglich war er als Held gestorben und Harry hatte ihn als „Arschloch, das es verdient hat zu leiden“ bezeichnet. Oh.

Die Scham, die vorher als winziger Funken in einem sehr abgelegenen Teil seines Gehirns geglüht hatte, breitete sich plötzlich aus wie ein Buschfeuer. Was hatte er nur getan?

„Was ist denn mit dir passiert, Harry?“, fragte Alice, indem sie den Kopf hob und mit hochgezogenen Brauen seine blutverschmierte Erscheinung musterte. Frank war nicht da. Ehe Harry jedoch mit einer Lüge auf ihre Frage antworten konnte, setzte sie hinzu: „Und wo ist Sirius?“

Ob der Schärfe in ihrer Stimme hielt Harry unwillkürlich inne. „Er wollte zu Mad-Eye.“ Seine Antwort kam zögernd, fast wie eine Frage über seine Lippen gekrochen.

Einen Augenblick lang spannte sich Alice' Körper, so als ob sie aufspringen wollte, entweder um Harry an die Kehle zu gehen oder um Sirius zu suchen, aber er spürte, wie sie sich selbst mit einem Ruck zurückhielt und sich zwang, sich langsam von ihrem Platz zu erheben.

„Ja dann...“, sagte sie und konnte dabei das Beben in ihrer Stimme nicht ganz verbergen. „Dann gehe ich ihn mal abholen.“

„Er ist doch kein Kind mehr“, wandte Harry ein, der ihr Verhalten überzogen fand.

Alice sah ihn scharf an. „Er vielleicht nicht.“ Damit wandte sie sich um und verließ hastig das Haus.

Einmal mehr fühlte sich Harry in den Grimmauld Platz zurückversetzt. „Nein, Harry. Du bist noch ein Kind, Harry. Du hast Sirius auf dem Gewissen, Harry.“

Merlin.

„Alice!“, schrie er und sprang auf, als hätte die plötzliche Erkenntnis einen Stoß versetzt. „Warte auf mich!“ Er hastete durch den dunklen Flur, stieß die Tür auf, die einfach nach vorne umkippte und dabei Staub und Asche aufwirbelte. Ohne Rücksicht sprang er über das Türblatt und sah sich hektisch auf der Straße um. Das trübe Zwielflicht schien wie immer jede Bewegung und alle Farben zu verschlucken. Sirius finden, ihn nicht noch einmal verlieren! Vielleicht kam er noch nicht zu spät, vielleicht war er wirklich bei Moody, vielleicht hatte er noch eine Chance. Wenn er ihn nur fand.

„Alice!“, brüllte er noch einmal und glaubte, ein Stück weiter eine Bewegung in all dem Grau auszumachen. Er stürmte darauf zu, aber es war nur eine Täuschung gewesen, oder doch Alice, die sich schnell hinter einen Mauervorsprung zurückgezogen hatte?

Harry rannte weiter, schrie abwechselnd nach Sirius, Mad-Eye und Alice, bis er schließlich förmlich mit Frank zusammenprallte, der gerade von einem Rundgang zurückkehrte.

„Sirius!“, war alles, was er hervorbrachte.

Frank packte ihn an den Oberarmen. „Was?“

„Weg.“ Harry war kurz davor zusammenzusinken, allein Franks stählerner Griff hielt ihn noch aufrecht.

„Was ist mit Alice?“ Schweißperlen standen auf Franks Stirn und seine Augen schienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen. Sein Blick strebte auf die Aschefelder, die steinigen Ebenen vor dem brennenden Wald zu. Das war der Weg, den Sirius seiner Meinung nach eingeschlagen haben musste. Und demnach auch jener, den Alice genommen hatte um ihn zu finden. „Aber...“, wollte Harry einwenden, Frank unterbrach ihn jedoch rüde.

„Sag schon!“, schrie Frank ihn an und packte noch fester zu, als Harry zögerte. Frank schien sich gerade noch zu beherrschen, um ihn nicht wie eine Lumpenpuppe durchzuschütteln.

„Sucht ihn“, keuchte Harry endlich und Frank stieß ihn so plötzlich von sich, dass er tatsächlich zu Boden fiel, wie ein zurückgelassenes Stück Ballast, während Frank in großen Schritten auf den Stadtrand zu davon hastete.

„Frank“, rief Harry ihm halbherzig nach, unterließ jedoch weitere Versuche, ihn zurückzuhalten. Wenn er nur schnell genug bei Moody ankäme, dann würde er dort auch Sirius antreffen, nichtsahnend. Ja, niedergeschmettert vielleicht, aber noch zumindest noch hier. Er, Harry, würde nicht zulassen, dass Sirius ihm ein zweites Mal verloren ging, ihm gleichsam wie ein Nebelfetzen zwischen den Fingern hindurchglitt. Dass er ein zweites Mal ins immerwährende Nichts stürzte. Das war es doch nicht wert, oder? Nur um jemandes Schicksal zu teilen, ohne jede Aussicht auf Rettung, ohne demjenigen deshalb näher zu sein als vorher, weil es soetwas wie Nähe schlichtweg nicht mehr gab – nur deswegen würde man sich doch nicht den Schatten vorwerfen. Niemals. Zumindest nicht jemand wie Sirius. Aber Sirius war ein aufbrausender Hitzkopf, wie Harry selbst, kein großer Stratege. Er plante nicht auf lange Sicht.

Während all dieser Überlegungen rannte Harry, jeder Schritt wie ein Schlag, der in seinem ganzen Körper widerhallte und seine Gedanken in dumpfe, rhythmische Bahnen zwang.

Es war das erste Mal, dass er Malfoy nicht traf, als er sich verirrt hatte. Aber das fiel Harry nicht auf. Das einzige, was in seinem Kopf pulsierte waren die Worte „Sirius finden, Sirius finden, Sirius...“ Wenn er nur schnell genug lief.

Dann würde alles gut.

Wenn.

„Er ist fort“, sagte Alice dumpf.

Nur durch Zufall hatte Harry sie gefunden. Zusammen mit Mad-Eye, der statt seines magischen Auges nun einen dunkelgrauen Lumpen über die leere Höhle gebunden hatte, stand sie vor dessen Haus und starrte ins Nichts, als Harry in die Gasse einbog. Er war wie üblich kreuz und quer gelaufen, von einer Sinnestäuschung zu nächsten, und so war es reines Glück gewesen, dass seine Schritte ihn gerade hier her geführt hatten.

Mad-Eye, dem Harry auf dieser Seite vorher noch nicht begegnet war, zeigte keinerlei Reaktion auf sein Auftauchen. Wiedersehensfreude wäre wohl auch fehl am Platz gewesen. Zum Zeichen des Erkennens nickte er Harry mit grimmigem Ausdruck knapp zu, aber damit beließ er es auch schon.

Anscheinend war Sirius gar nicht erst hier gewesen, wie Alice ihm monoton mitteilte. Zumindest schon

länger nicht mehr, was auch immer das heißen mochte, an einem Ort, an dem es keine Zeit gab. Das ließ im Grunde nur einen einzigen Schluss zu, den Harry in seinem Kopf schon längst gezogen hatte, den er sich aber nicht laut auszusprechen wagte. Solange niemand es sagte, war es noch nicht real und Sirius könnte jeden Moment auftauchen, verwirrt, belustigt, übermütig, egal wie. Hauptsache er tauchte auf.

„Der kommt nicht wieder“, knurrte Moody und zerstörte jede Hoffnung, die es ohnehin nie gegeben hatte. Donnerrollen untermalte seine Worte und Alice sah unwillkürlich auf.

Harry spürte, wie ihm Tränen in den Augen stiegen und versuchte vergeblich, sie wegzublinzeln.

„Er könnte...“, setzte Alice an und schluckte hart, ehe sie die Sprache wiederfand. „Er könnte weitergegangen sein.“

Mad-Eye schnaubte verächtlich.

„Weitergegangen?“, fragte Harry. Tropfen fielen in den Staub zu seinen Füßen.

Alice sah immer noch nach oben, vielleicht um niemanden ansehen zu müssen. „Du weißt schon.“ Ihre Wangen glänzten feucht. „Diejenigen, die einfach verschwinden. Wie das Kind. Irgendwohin müssen sie gehen. Vielleicht ist er...“

Dunkle Flecken übersähten den Boden. Es wurden mehr und mehr, sie fielen übereinander, als würden sie stolpern, fielen wie Tränen zu Boden, hingeworfen mit einem leisen, prasselnden Geräusch. Harry merkte, dass er nicht weinte. Langsam hob auch er sein Gesicht zum Himmel. Die Wolken waren dunkler geworden, fast schwarz, und begannen sich immer heftiger auszuschütten, fast gewaltvoll, wütend, warfen sie mit ihren kleinen, harten Tropfen um sich, die Harry und Alice ins Gesicht schlugen.

Moody hatte sich unter den Dachvorsprung zurückgezogen und beobachtete die beiden mit seinem verbliebenen Auge wie ein misstrauisches, verletztes Tier.

„Irgendetwas hält uns“, flüsterte Alice. „Wir sind festgekettet an unser altes Leben. Durch irgendetwas. So lange sind wir hier. Glaube ich...“ Ihre Augen waren geschlossen und ihr Gesicht immer noch den Wolken zugewandt. Tropfen rannen ihr über die Haut und wuschen mit langsamer Beharrlichkeit die Kruste aus Staub und Schmutz fort.

„Schwachsinn!“

Frank schnaubte wie ein Stier und schien vor Erregung geradezu zu dampfen. Sein Gesicht leuchtete rot vor Anstrengung. Weder Harry noch Alice hatten ihn kommen gehört, obwohl er gerannt sein musste. „Pseudo-philosophischer Dreck!“

Seine Frau wandte ihm in einer schreckhaften Bewegung den Kopf zu und in ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, als hätte er sie geschlagen.

„Weißt du worum es meiner Meinung nach geht?“, keuchte Frank, in seinen Augen ein aggressives Glitzern. Vielleicht war es aber auch nur der heftiger werdende Regen. „Es ist ein sadistisches Spiel! Warten, wie lange man es aushält, ohne den Verstand zu verlieren. Und wenn es so weit ist, wird man ausgelöscht und ersetzt. Eine neue Spielfigur, nichts weiter!“ Sein Körper war vor Anspannung gekrümmt.

Alice und Harry wichen gleichzeitig in entgegengesetzte Richtung zurück, vorsichtig, rückwärts einen Fuß hinter den anderen setzend. Mit einem kurzen Seitenblick stellte Harry fest, dass Moody das Gegenteil tat und mit seinem Holzbein schwerfällig auf Frank zu humpelte. Mit einer Hand hielt er seinen zerlumpten Umhang über den Kopf, um sich notdürftig vor dem Regen zu schützen. „Frank“, sagte er mit seiner tiefen, knurrigen

Stimme, die den Klang von altem Eichenholz zu haben schien. Sein Körper war so alt und eingefallen und seine einst übermächtige Zauberkraft konnte ihm hier nicht mehr helfen, jedoch zuckte er kein bisschen vor dem großen, kräftig gebauten Mann zurück, in dessen Augen grenzenlose Wut auf etwas funkelte, das er nicht verstand. Das niemand hier verstand. „Komm auf den Boden. Wir gehen hinein und unterhalten uns. Alice und der Junge –“, er machte eine vage Geste mit dem Kopf in Harrys Richtung, der nicht anders konnte, als bei der Bezeichnung „Junge“ den Mundwinkel zu verziehen, „warten in eurem Haus“, schloss Mad-Eye und sah Frank auffordernd an.

„Ich warte nicht!“, rief Alice wie auf ein Stichwort. „Macht ihr meinetwegen was ihr wollt, aber ich werde nicht hier herumsitzen, während... während Sirius...“ Ihre Stimme brach und Tränen begannen sich in den Regen auf ihrem Gesicht zu mischen. Trotzig drehte sie sich um und stapfte davon.

Harry sah ihr wie erstarrt nach, als Frank ihr plötzlich hinterherschrie: „Das ist doch alles nur die Schuld des Jungen! Ich hab’s von Anfang an gesagt, aber du wolltest nicht hören und Sirius auch nicht, und jetzt siehst du, was er davon hat!“

Bevor Harry den Mund zu einem Protest öffnen konnte, hatte Alice sich schon umgewandt und kreischte wütend: „Wage es nicht...!“

„Du begreifst nicht!“ Frank begann sich Alice zu nähern, die stehen geblieben war. „Du kannst nichts mehr tun, für niemanden hier!“ Er wollte ihren Arm packen, doch sie wich erschrocken zurück und begann plötzlich zu rennen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis er ihr nachsetzte, aber Alice hatte sich schon einen Vorsprung aufgebaut. Er jedoch hatte die längeren und kräftigeren Beine. Aber sie musste es nur über den weiten Platz und in eine der dunklen Seitengassen schaffen, und...

Moody rief ihnen nach, mehr konnte er mit seinem Holzbein nicht tun.

Harry wusste nicht, was er tun sollte. Wenn Alice durcheinander und aufgewühlt wie sie war in die Ebenen ging, begab sie sich damit in größte Gefahr. Aber wenn Frank sie jetzt aufhielt, würde sie ihm das niemals verzeihen. Viel zu spät reagierte er und rannte ihnen nach, vielleicht, wenn er Alice begleitete, oder Frank beruhigen konnte...

In diesem Moment hatte Frank Alice eingeholt und griff nach ihr, verfehlte sie jedoch und geriet ins Stolpern, wodurch sie wieder ein paar Schritte Vorsprung gewann. Sie hatte die Seitengasse fast erreicht, um dort im Labyrinth der Straßen verschwinden zu können.

„Alice!“, brüllte Frank noch einmal und klang diesmal heiser, fast unheilvoll.

Harry konnte kaum etwas sehen, der Regen nahm ihm die Sicht. Dann registrierte er nur eine weit ausholende Bewegung, sah Frank, wie er Alice zu Boden riss. Auch glaubte er, so etwas wie ein Röcheln zu hören, aber das konnte nur Einbildung sein, die beiden waren viel zu weit weg. Jedoch irgendetwas stimmte nicht.

Er beschleunigte seine Schritte ein letztes Mal, seine Kleidung klebte inzwischen regennass und schwer an seinem Körper. Alice lag immer noch am Boden, Frank schien langsam vor ihr zurückzuweichen. Endlich erreichte er die Stelle und ein grauenvolles Bild bot sich ihm dar. Alice hatte sich halb aufgerichtet. Aus ihrer Brust ragte die scharfkantige Spitze eines verformten Metallteiles, dessen anderes Ende noch aus ihrem Rücken hervorragte. Mit ungläubigem Blick sah sie zuerst nach unten, dann zu Frank, dann wieder zu dem Ding in ihrer Brust. Schließlich veränderte sich ihre Miene und langsam fiel sie in ein hysterisches Lachen, dass sich immer mehr zu steigern schien, bis sie sich vor Anstrengung mit der Hand auf die Brust greifen wollte, wobei sie wieder auf die metallene Spitze stieß und sie erneut von einem Lachkrampf geschüttelt wurde. Frank war kreidebleich zurückgewichen, bis er rückwärts an eine Wand gestoßen war. „Ich... wollte das nicht! Sie ist gestürzt, und...“, stammelte er. Er barg das Gesicht in Händen und schien von heftigen

Krämpfen geschüttelt zu werden.

Alice schnappte nach Luft. „Hast du gehört, er wollte das nicht!“, kreischte sie an Harry gerichtet und fing schon wieder an zu lachen. Dann brach sie plötzlich ab und ihr Gesicht verzerrte sich vor Hass. „Versuchst du mich umzubringen? Zu spät!“, schrie sie wutentbrannt.

Frank sah aus, als würde er am Liebsten eins mit der Mauer hinter sich werden. „Es tut... es tut mir leid!“, flehte er, aber Alice schüttelte nur den Kopf, die Lippen kraus vor Verachtung.

Mit einer Hand griff sie fest zu und zog mit einem ekelerregenden, schmatzenden Geräusch das Stück Metall aus ihrem Oberkörper. Zurück blieb ein klaffendes Loch aus Fleisch und Eingeweiden – Harry musste seinen Blick davon abwenden. Die Wunde blutete entgegen allen Naturgesetzen kaum.

„Wir sind verdammte Zombies“, keuchte Alice mit bebender Stimme und Harry hörte, wie sie sich mit Mühe aufrichtete und mit unsicheren Schritten entfernte. Als er endlich wagte, seinen Blick wieder zu heben, sah er, wie sie versuchte, die Wunde mit den Überresten ihrer Kleidung zu verdecken. Die Schultern zuckten heftig unter ihren stummen Schluchzern.

Teil V: Versunkene Stadt

@steinchen: Mwahaha, du hast mich grade wirklich zum Lachen gebracht. Nein, ich würde sagen, nachdem man in dieser Welt weder essen noch trinken muss, muss man auch nicht aufs Klo... ^^ Man bleibt ja quasi... stecken, in dem Zustand, in dem man angekommen ist.

Tja, Frank und Alice... ich glaube, sie haben die ganze Zeit mehr oder weniger an der Grenze gelebt. Da hat es nur einen Tropfen gebraucht, um das Fass zum überlaufen zu bringen. Ob das jetzt Harrys Schuld ist... oder Malfoys... oder von niemandem. Dinge passieren. Well.

Und das hier ist btw der letzte Teil, und einen Epilog gibts noch... Aber das war's dann auch schon.

So long. Have fun.

Teil V: Versunkene Stadt

Ob der Regen tatsächlich eine Verbesserung darstellte, dafür konnte Harry nicht bürgen. Das Wasser hatte nichts, wo es hinfließen konnte und der Boden war überall zu einem schlammigen Sumpf geworden.

Schwungvoll schlug Harry die Tür hinter sich zu und lehnte sich gegen das Türblatt, das verräterisch knarrte. Die nasse Kleidung klebte an seinem Leib, denn die gut einen Meter lange und ebenso breite Plastikplane, die er gefunden hatte, konnte ihn kaum vor den Regenmassen schützen. Aber vielleicht wenigstens die undichte Stelle ausbessern, durch die es kontinuierlich in seinen Wohnraum tropfte.

Er hatte sich in jenem Haus eingekuschelt, in dessen Innenhof er einst mit Draco Vier gewinnt gespielt hatte. Es schien ihm wie eine Ewigkeit die sich zwischen ihm und diesem Moment ausgebreitet hatte, der in seiner Erinnerung geradezu idyllisch wirkte. Nachdem Alice verschwunden war – Harry wollte nicht darüber nachdenken, was aus ihr geworden war – war er nicht mehr in das alte Haus zurückgekehrt und war lange im Gewirr der dunklen Gassen umhergegeistert, in der Hoffnung Draco zu finden. Stattdessen aber fand er nur dieses Haus und er beschloss, dort zu bleiben. Es war riesig und stand anscheinend völlig leer. Harry hatte das hinterste Zimmer im obersten Stockwerk gewählt und sich dort seine notdürftige Bleibe eingerichtet. Er war weiter auf Streifzüge gegangen, um Brauchbares zu finden, das ihm half, den Verstand zu bewahren. Leider fand er nicht viel. Das Loch in der Decke war beinahe eine willkommene Abwechslung gewesen, weil es ihm Anlass gegeben hatte, nach draußen zu gehen, etwas Bestimmtes zu suchen, sich zu beschäftigen. Es hatte lange gedauert, bis er die Plane gefunden hatte. Obwohl sie nicht optimal war, so war sie doch besser als der verbeulte Topf, der momentan unterhalb der tropfenden Stelle stand. Jetzt könnte er versuchen, den Topf stattdessen als Feuerstelle zu benutzen. Nicht, dass er etwa fror. Seine sämtlichen Empfindungen waren abgestumpft, so als wären sie nichts weiter als im Körper gespeicherte Erinnerungen an die Gefühle, die da sein sollten. Nichts weiter, als eine leere Hülle. Kälte, Schmerz, Nässe, er spürte es, aber es betraf ihn kaum. Das letzte Mal, dass er etwas wirklich gefühlt hatte, das mussten die Begegnungen mit Draco gewesen sein. Vielleicht war das auch nur etwas, das Harry sich selbst einredete, weil er sonst nichts hatte, an das er wehmütig zurückdenken konnte. Die Realität, aus der er gekommen war, die gefüllt war mit Krieg, Angst, Voldemort und Todesgefahr, schien ihm kaum mehr als eine verblassende Photographie im Album eines früheren Bekannten zu sein. Manchmal fand er mit milder Verwunderung Erinnerungen an Momente des Glücks oder der Zufriedenheit in spinnwebenverhangenen Winkeln seines Gehirns; etwa Zeit, die er mit Ginny, oder mit Ron und Hermine geteilt hatte. Aber immer öfter hielt er sie für bloße Hirngespinnste, die es nie wirklich gegeben hatte.

Harry stopfte die Plane in seinen neuen Multi-Funktions-Gürtel, den er selbst gebastelt hatte. Er bestand aus einem Seil, an das eine Plastiktüte geknotet war. Außerdem griff er sich ein paar Nägel und seinen besten Freund, den Stein Nummer zwei. Nummer zwei hatte sich als handlich genug erwiesen, überall hin mitgenommen werden zu können, im Gegensatz zu Nummer eins, der auf Dauer einfach zu schwer war. Und im Notfall reichte Nummer zwei wahrscheinlich auch aus, um jemanden K.O. zu schlagen, obwohl Harry das noch nicht ausprobiert hatte. Jedenfalls machte ihn das als ständigen Wegbegleiter attraktiver als Nummer drei, der jetzt sein Dasein als Türstopper fristete, was ihn in Harrys sehr eingeschränktem Wohnbereich in die Kategorie „vollkommen nutzlos“ verbannte.

So ausgerüstet erklomm Harry die morsche Leiter, die am fernen Ende des Ganges zum Dachboden führte. Oben gab es keine Fenster, das einzige Licht drang von unten durch die Luke und von einem leisen Lichtschimmer, der hinter einer Biegung hervorfiel. Wahrscheinlich ein Leck im Dach. Ihm wurde plötzlich klar, dass es völlig ausreichend wäre, einfach ein Zimmer weiter zu ziehen und er sann kurz darüber nach, einfach wieder umzukehren. Aber er war so weit gekommen. Also stemmte er sich ganz aus der Bodenluke heraus und richtete sich auf. Nur in der Mitte des langgezogenen Raumes konnte er aufrecht stehen, das Dach fiel zu beiden Seiten von ihm ab, bis es den Boden berührte. Die Dielen knarrten bei jedem vorsichtigen Schritt, den er tat. Es roch nach feuchtem Holz und modrigem Papier, und Harry glaubte förmlich zu spüren, wie der Schimmel an seinem Körper hinaufkroch. Dieser Ort war ihm nicht geheuer.

Zögernd ging er auf den Lichtfleck zu, der über den Boden tanzte und die alten Holzbalken zum Leben zu erwecken schien. Und dann mischte sich plötzlich ein neuer, scharfer Geruch in den feuchten Moder – Rauch. Harry blieb wie angewurzelt stehen. Der Lichtschein fiel nicht einfach durch ein Loch im Dach, sondern wurde allem Anschein nach von einem Feuer geworfen. Als Harry angestrengt lauschte nahm er endlich hinter dem steten Prasseln des Regens leises Zischen und Knistern wahr – eben so wie es klang, wenn feuchtes Holz verbrannte.

Harry schlich weiter und hoffte darauf, dass der Klang seiner Schritte von den anderen Geräuschen überdeckt wurde. Je näher er der Biegung kam, desto langsamer wurde er und einen Meter davor blieb er stehen. Vorsichtig ließ er sich auf alle viere nieder und holte Nummer zwei aus seiner Tasche. Er kroch so weit es möglich war in den Schatten der abfallenden Dachkante und tastete sich langsam weiter vor, bis er so weit war, dass er vorsichtig um die Ecke lugen konnte.

Der Mund klappte ihm auf und brauchte einige Momente, bis er sich wieder schließen konnte. Dort stand ein Ofen. Natürlich war es der schlechteste Ofen, den man sich vorstellen konnte, aber auch der erste, den Harry hier sah. Eigentlich bestand er nur aus einer Blechtonne, in die vorne ein Loch geschnitten worden war, um Holz nachzulegen und einem Rohr, das möglicherweise einmal ein Abflussrohr gewesen sein mochte und oben aus dem Gebilde herausragte und durch ein Loch aus dem Dach führte. Hinter dem Ofen kauerte eine zierliche Gestalt, die in eine Decke gehüllt war und sich langsam vor und zurück zu wiegen schien. Es war nicht unbedingt eine furchterregende Erscheinung, also beschloss Harry, das Risiko einzugehen und sich zu zeigen. Den Stein immer noch in der Hand kroch er zur Mitte des Dachbodens, wo er sich wieder aufrichten konnte. Die Gestalt bemerkte ihn nicht, erst als er sich laut räusperte fuhr sie auf und ließ dabei die Decke herabfallen. Gekrümmt stand sie da, die eine Hand um einen scharfkantigen Gegenstand geklammert, die andere presste sie gegen ihren Bauch.

„Alice!“, rief Harry verblüfft.

Sie machte einen zögernden Schritt auf ihn zu, ließ jedoch ihre Waffe nicht sinken.

„Ich bin’s doch“, sagte er und trat vor, damit das Licht ihn besser erreichte und sie ihn erkannte. Im ersten Moment zuckte sie leicht zurück, dann jedoch entspannte ihre Körperhaltung sich endlich.

Sie seufzte und ließ sich wieder am Boden nieder. „Komm und setz’ dich.“

Zögernd folgte Harry der Aufforderung. Das Abzugssystem des Ofens war nicht perfekt und die Luft war schwer vom Rauch, jedoch tat die plötzliche Wärme unerwartet gut.

„Angenehm, oder?“, sagte sie, als Harry die Hände gegen die knisternden Flammen streckte. „Ich hab’ ewig gebraucht, bis ich etwas zum Brennen gebracht habe. Seitdem lasse ich das Feuer nicht mehr ausgehen.“

Harry schwieg und genoss das Gefühl, wie seine Kleidung langsam trocknete. Währenddessen sah er sich um: in einem dunklen Winkel standen Pappkartons, die aussahen, als wären sie mit äußerst brennbaren Akten gefüllt. Außerdem hatte Alice einen Vorrat an Holz angelegt, der an der Wand trocknete. Das spitze Ding, mit dem sie ihn bedroht hatte, lag griffbereit neben ihr. Offenbar war es ein scharfkantiges Stück Metall, um dessen Ende sie ein Stück Stoff gewickelt hatte, um es besser halten zu können. Alice’ linke Hand war – ob nun bewusst oder unbewusst – immer auf die Stelle gepresst, an der Harry ihre Verletzung vermutete, die aber von ihrer Kleidung verdeckt wurde.

Schließlich fragte er: „Wie kommst du gerade hier her?“

Alice ahmte müde ein Lächeln nach. „Ich hab’ dich draußen gesehen, vor einiger Zeit, und bin dir hier her gefolgt. Irgendwie wollte ich nicht ganz allein sein, nur zu wissen, dass jemand in der Nähe ist, den ich kenne, war schon genug. Deswegen der Dachboden. Das hier“, sie nickte in Richtung des Ofens, „war schon da. Aber alles war nass und sah aus, als wäre es lange nicht benutzt worden. Also bin ich geblieben.“ Sie starrte einen Moment ins Feuer und griff dann nach einem zusammengeknüllten Blatt Papier, das sie in die Flammen warf, um sie dabei zu beobachten, wie sie daran leckten und es schließlich gierig verschlangen.

„Aber das Papier...“, fiel Harry ein und sah sie fragend von der Seite an. Dabei tastete er nach dem vertrauten Blatt in seiner Tasche, das er immer noch bei sich trug.

Alice schüttelte den Kopf. „Nichts als Zahlenkolonnen. Völlig sinnlos, meiner Meinung nach, aber du kannst dich gerne selbst überzeugen.“ Sie deutete auf die gestapelten Pappkartons. „Da sind noch tausende andere...“

„Mh“, machte Harry unbestimmt. Ihm war nicht mehr sonderlich nach Rätsel lösen.

„Du kannst mich jederzeit besuchen kommen“, sagte Alice plötzlich und stellte damit klar, dass das Wohnarrangement weiterhin getrennt bleiben sollte, was Harry nur Recht war. Zu viel menschliche Nähe hätte womöglich bedeutet, dass seine Abgestumpftheit wieder von ihm abfallen könnte. Etwas, das er lieber vermieden hätte.

Er wollte schon aufstehen, als Alice ihn noch einmal am Ärmel zurückhielt. „Hast du... Frank mal gesehen?“

Harry schüttelte stumm den Kopf, denn er wusste nicht, was er dazu hätte sagen sollen.

„Schon gut“, sagte sie und starrte wieder ins Feuer.

Unten packte Harry seine wenigen Besitztümer zusammen und zog ein Zimmer weiter. Er verließ das Haus kaum noch. Manchmal ging er zu Alice nach oben und brachte ihr ein paar Bodendielen mit, die er in anderen Räumen herausgerissen hatte, damit sie ihr Feuer erhalten konnte.

Einmal sprach er Alice darauf an, ob denn nun noch jemand in die Ebene ginge, um nach Neuankömmlingen zu suchen.

Sie lachte zynisch auf. „Wenn du nicht gehst, dann wohl niemand.“

Harry war eben noch dabei, darüber nachzudenken, ob er nun ein schlechtes Gewissen haben sollte oder nicht, als sie seine Überlegung auch schon unterbrach: „Vergiss es. Es war von Anfang an ein sinnloses Unterfangen.“

„Aber Sirius hat mich –“, gerettet, wollte Harry sagen, aber Alice fuhr dazwischen.

„Und was hat es dir gebracht? So viel Spaß und schöne Erlebnisse? Ich glaube nicht“, sagte sie bitter. „Ehrlich, Harry, es hat keinen Zweck mehr. Dort draußen ist nur noch ein Sumpf und bei dem Regen siehst du keine zehn Meter weit. Du hättest keine Chance.“

„Und die Menschen die hier landen haben auch keine Chance“, knurrte Harry.

„Der Krieg ist vorbei, hast du gesagt. Wer soll denn jetzt schon noch groß auftauchen?“ Alice Stimme war schleppend, als würde sie sich nur mit Mühe durch die Unterhaltung kämpfen.

Harry schüttelte sich vor Abscheu. „Wie du redest! Was zur Hölle ist nur mit dir passiert, Alice? Du warst doch mal...“ Ihm gingen die Worte aus und sein letzter Satz verebbte in einem Kopfschütteln.

„Das ist mit mir passiert!“, sagte Alice plötzlich laut und hob ihren ausgefransten Pullover an, so dass Harry das widerwärtige, blutige Loch in ihrem Bauch sehen konnte. „Also sag du mir nicht, wie ich sein soll oder nicht!“

Sie bat ihn nicht zu gehen, sondern wendete sich einfach den Flammen im Ofen zu. Eine Weile wartete Harry noch und sah ihr dabei zu, wie sie ins Feuer starrte. Aber nachdem sie ihn vehement ignorierte und eisern schwieg, stand er irgendwann auf und ging.

Ohne bewusst einen Entschluss gefasst zu haben, ging er nicht in sein Zimmer zurück, sondern stieg Treppe für Treppe hinunter, bis er schließlich im rechteckigen Innenhof des Gebäudes stand. Harte Regentropfen peitschten ihm ins Gesicht. Unter der Toreinfahrt hatte sich eine meterbreite Lache gebildet, die nicht zu umgehen war. Harry war es egal, er würde ohnehin innerhalb von Minuten völlig durchnässt sein. Als er hindurchwatete sog sich das Wasser von unten in seine Schuhe, die plötzlich jeden Schritt zur Qual machten, als wären sie mit Bleigewichten beschwert worden. Trotzdem kämpfte er sich weiter.

Inzwischen kannte er das Labyrinth der dunklen Gassen so gut wie eine Labormaus, die im immergleichen Irrgarten aus Pappmaché den Weg zu einem Salatblatt finden muss. Es dauerte nur wenige Minuten, bis er Moodys Haus erreichte.

Natürlich wusste Harry, dass Mad-Eye ihn wegen seines Holzbeines nicht begleiten würde können, aber er erhoffte sich zumindest ein paar nützliche Tipps. Und die eine oder andere Neuigkeit über Frank. Oder ob sonst irgendetwas Wissenswertes geschehen war. Obwohl Moody sein Haus so gut wie nie verließ, schienen solche Informationen immer den Weg zu ihm zu finden. Harry hatte es schon vor langem aufgegeben, sich zu wundern.

Zu seiner Überraschung antwortete jedoch niemand, als er sich endlich unter den schützenden Dachvorsprung vor den Regenmassen gerettet hatte, und mit der Faust gegen die Tür schlug. Er wartete einen Moment und klopfte dann noch einmal. Im Haus blieb es still. Harry war besorgt.

„Alastor?“, schrie er gegen das tosende Wetter an. „Ich bin’s, Harry! Wenn du keine Lust auf Besuch hast, gehe ich wieder, aber sag nur irgendwas!“

Schweigen schlug ihm hart entgegen.

Entschlossen drückte er sich gegen das klinkenlose Türblatt, das wie immer ohne weiteres aufschwang. Heiseres Scheppern dröhnte durch die gespenstische Stille. Die Tür war mit einer Seilkonstruktion gesichert, die eine improvisierte Glocke aus einem Eimer und ein paar Steinen zum Poltern brachte. Moodys Paranoia hatte auch hier um nichts nachgelassen. Harry ließ den Blick durch die Hütte gleiten, die nur aus einem einzigen Raum bestand – nicht unähnlich jener, in der Hagrid gehaust hatte. Nur, dass hier die Monster fehlten und keine getrockneten Kräuter oder Tierfelle von der Decke hingen. Stattdessen stapelten sich an den Wänden Fundstücke wie rostige Eimer, Lumpen aus Stoff, oder eigenartig geformte Steine. In der Mitte des Raumes lag eine Tür auf zwei Ziegelstapeln, die einen Tisch ersetzte. Anstelle von Stühlen standen daneben zwei Holzkisten.

Harry kannte den Raum. Er war einige Male hier gewesen, seit er sein neues Quartier bezogen hatte, aber ohne Mad-Eye wirkte er plötzlich kalt und fremd wie eine Theaterkulisse an einem spielfreien Tag. Aber noch irgendetwas schien an diesem Bild nicht zu stimmen – einmal abgesehen von der eklatant auffälligen Abwesenheit von Alastor Moody. Noch einmal ließ Harry seinen Blick über den Raum gleiten; es war wie in einem dieser Fehlersuchbilder, die er als Kind immer gemacht hatte. In den Kinderzeitschriften, die er selbst nie geschenkt bekommen hatte, sondern sein Cousin Dudley, hatte jener sie immer ausgelassen, weil sein Horizont nicht ausgereicht hatte, um subtile Fehler zu finden, wie etwa eine Kerze, die ruhig brannte, obwohl sie neben einem offenen Fenster stand, dessen Vorhänge sich bauschten. Harry dagegen hatte sich stundenlang mit diesen durchgekauten und wieder ausgespuckten Rätseln beschäftigen können. Er fand die Fehler und dachte sich dann dazu ein neues Universum aus, in dem die Gesetze der Physik nicht herrschten und Uhren auch rückwärts gehen konnten. Ohne Ironie hatte er später oft gedacht, dass er mit seinen Phantasien gar nicht so weit daneben gelegen hatte. Jedenfalls hatte er dieser Kindheitsbeschäftigung ein scharfes Auge für winzigste Ungereimtheiten zu verdanken, was ihm schon in Hogwarts häufig dabei geholfen hatte, versteckte Türen und verborgene Fallen zu entdecken. Und auch diesmal hatte sein aufmerksamer Blick ihn nicht im Stich gelassen. Wenn auch nur unbewusst, so hatte er doch die kleine Ungereimtheit registriert, die er jetzt beim genaueren Hinsehen sofort entdeckte: dort unter dem Tisch, halb verborgen hinter einer der Kisten – lag Moodys Bein.

Das hölzerne.

Er seufzte und ließ sich auf einer der Kisten nieder, wobei er penibel darauf achtete, das Holzbein weder ansehen zu müssen, noch es unabsichtlich zu berühren. Allein der Gedanke daran ließ leichte Übelkeit in ihm aufsteigen. Trotzdem blieb er sitzen und klammerte sich mit beiden Händen an die improvisierte Tischplatte, weil ihm das zumindest die Illusion von Halt verlieh.

Besonders, bevor Alice wieder aufgetaucht war, hatte Mad-Eyes Gesellschaft so etwas wie eine Konstante für Harry dargestellt. Und obwohl Moody meistens mürrisch geschwiegen hatte, höchstens hin und wieder wie zufällig einen zynischen Kommentar aus dem Mundwinkel geknurrte, so hatte er seine Tür doch immer für Harry geöffnet und ihn oft auch mit brauchbaren Informationen versorgen können. Etwa wo jemand aufgetaucht oder verschwunden war, und wenn es irgendwo etwas zu plündern gab.

So plötzlich war er jetzt verschwunden, dass es Harry aus dem Gleichgewicht brachte, als hätte man einen Teppich unter seinen Füßen weggerissen. Natürlich war Alice noch da. Aber sie war nicht mehr dieselbe, sie war gebrochen. Und Frank... Harry hatte ihm nicht verziehen, dass er ihm die Schuld an Sirius' Verschwinden gegeben hatte. Vielleicht gerade deswegen, weil er sie sich auch selbst gab. Jedenfalls hatte er ihn seit dem Moment nicht mehr gesehen, in dem der Regen eingesetzt hatte.

Auch Draco nicht. Aber Harry dachte nie an Draco. Zumindest war es das, was er sich selbst vorsagte, wenn er sich beim Gedanken an ihn erwischte.

Aber Mad-Eyes Verschwinden – es war nur ein Grund mehr, nach draußen zu gehen. Er hatte nichts mehr

zu verlieren. Kurz entschlossen stand er auf und schob langsam die Tür auf, um sich wieder dem strömenden Regen zu stellen. Im Schatten der Häuser schlich er dahin und schützte sich soweit es noch möglich war. Sobald er die Ebene erreichte, wäre er ohnehin schutzlos ausgeliefert – dem Regen, den Schatten, den Blicken. Aber vorher machte er noch einen kleinen Umweg durch die Stadt. Wieder einmal wurde ihm die Trostlosigkeit der halb-verfallenen Gebäude bewusst, all des Unrats und des Schmutzes, der ihn überzog. Rost, der sich seit Beginn der Flut ins Metall fraß. Gerümpel, das langsam im Schlamm vermoderte.

Endlich fand er sein Ziel. Das alte Haus sah noch heruntergekommen aus, als damals, als auch er für kurze Zeit darin gewohnt hatte. Es musste schrecklich feucht drinnen sein, wenn nicht ohnehin das Wasser zwei Fuß hoch stand. Vorsichtig schlich er in einem weiten Bogen näher, immer von einer Deckung zu nächsten huschend, bis er die rückwärtige Seite des Hauses erreicht hatte. Er duckte sich und lief in raschen Schritten, bis er sich mit dem Rücken flach gegen die Wand presste. Langsam schob er sich bis zum Küchenfenster vor und riskierte es schließlich nach kurzem Zögern einen Blick hindurch zu werfen. Es schien wie ausgestorben, also wagte er es, beide Hände gegen die Scheibe zu legen und sich gründlicher umzusehen.

Frank war fort.

Aber anders als bei Mad-Eye schien sein Auszug geplant vor sich gegangen zu sein: das Regal war bis auf wenige Stücke leerräumt worden, sogar einer der intakten Stühle war verschwunden. Offenbar hatte Frank sich eine neue Bleibe gesucht und der Grund dafür war kaum zu übersehen. Von der Decke tropfte es stetig und an einer Wand hatten sich große, dunkle Schimmelflecken gebildet.

Harry wandte sich ab. Er hatte alles gesehen, was es hier zu erfahren gab.

Er suchte seinen Weg zurück auf die Straße und fragte sich, wohin Frank wohl gegangen war, und ob Alice es wusste. Ob Mad-Eye es gewusst hatte – er hatte nie etwas über Franks Verbleib angedeutet. Ob jeder etwas wusste, irgendeinen Teil einer großen Wahrheit kannte, die nur zusammengesetzt ein Bild ergab. Die man aus der Distanz betrachten musste, um sie zu erkennen. Aber niemand wollte seine Wahrheit teilen, weil sonst nichts da war, an dem man festhalten konnte.

Mit schweren Schritten stapfte er auf den Stadtrand zu, während er Gedanken wälzte, die zu keinem befriedigendem Ergebnis kommen konnten. Endlich wurden die Abstände zwischen den Häusern breiter und das Gefüge aus Straßen löste sich langsam auf, bis durch den schweren Vorhang aus Regen keine weiteren Konturen von Gebäuden mehr auszumachen waren. Vor ihm lag nur noch die Ebene und weit dahinter der brennende Wald. Wenn er es so weit schaffte, dann könnte er tatsächlich in den Wald gehen, um seine Mitte zu suchen. Die Mitte, die hier der Horizont war. Vielleicht war es ja das Gleiche. Noch während Harry diesen Gedanken hatte, kam er ihm schon albern vor. Dort draußen war nichts – nichts außer der Wesen, die er fürchtete und gleichzeitig herbeiwünschte, weil Angst immerhin etwas war, das er fühlen konnte und seinem Dasein für einen Augenblick Sinn verlieh. Und wenn sie ihn erwischten? Nun, dann wäre er immerhin wieder mit Sirius vereint. Obwohl er bezweifelte, dass er, wenn es so weit käme, überhaupt noch Freude empfinden könnte. Oder irgendetwas anderes außer dem Hunger auf andere, die dumm genug waren, sich in die Ebene zu wagen.

Würde er ihnen überhaupt entkommen können, wenn der Regen ihm die Sicht nahm und der Morast seine Füße fesselte?

Harry senkte den Kopf, vor den peitschenden Tropfen gab es hier keinerlei Schutz mehr, und stapfte entschlossen los ins Ungewisse. Vor sich sah er nur graubraune Schlieren, über sich die stählernen Wolken und hinter ihm würde die unregelmäßige Silhouette der Ruinenstadt bald verschwinden. Seine Ohren waren vom Rauschen des Regens erfüllt und seine ganze Aufmerksamkeit auf nichts anderes als den nächsten Schritt gerichtet. Und den nächsten. Und den danach.

Erst in dem Moment, in dem ihn ein harter Schlag an der Schulter traf, der ihn von den Füßen riss, nahm er

verspätet wahr, dass sich ein anderes Geräusch unter das gleichmäßige Rauschen gemischt haben musste. Harte, platschende Fußtritte, als wäre jemand von hinten auf ihn zu gerannt.

Er stieß ein dumpfes „Ough“ aus, als ihm beim Aufprall sämtliche Luft aus der Lunge gepresst wurde und einen Sekundenbruchteil später jemand auf ihn fiel, der sich aber sofort hochrappelte und einige Schritte zurückwich.

Harry hob unter Schmerzen das Gesicht aus dem Matsch und blinzelte.

Auf den ersten Blick sah die Gestalt die sich auf ihn geworfen hatte aus, wie ein schlammbeschmierter Astronaut. Auf den zweiten Blick war es Draco.

„Was zum...“, setzte Harry an, brachte jedoch kein weiteres Wort heraus. Ein beinahe hysterisches Lachen versuchte sich seinen Weg durch Harrys plötzlich wie zugeschnürte Kehle zu bahnen. Heraus kam nur ein absurdes Quietschen.

Vage erinnerte Harry sich an eine ähnlich gekleidete Gestalt, die er in einem anderen Leben mit einem Pappschild vor einem Supermarkt hatte betteln sehen. „Bitte um Spende für den Ausbau meines Raumschiffs“, hatte auf dem Schild gestanden, und das Raumschiff war offenbar einmal ein Einkaufswagen gewesen. Tante Petunia hatte sofort kehrt gemacht und war in einen anderen Laden gegangen.

Dracos Erscheinung war gelinde gesagt bizarr. Er war von Kopf bis Fuß in Plastikfolie gewickelt, die er notdürftig mit Schnüren und Stoffstreifen an Armen und Beinen festgebunden hatte. Auf dem Kopf trug er wie eine Kapuze eine Tüte, in die er vorne ein Loch für sein Gesicht gerissen hatte.

„Was zur Hölle...“, brachte Harry schließlich heraus, unterdrückte das Lachen und entschied sich stattdessen für ein entsetztes Keuchen.

„Ja, was zur Hölle, Harry!“, schnappte Draco. „Was zur Hölle, dachtest du, was du hier tust?“

„Uhm“, machte Harry ratlos. Sein Plan erschien ihm mit einem Mal sehr, sehr undurchdacht. „In den Wald gehen“, log er.

Draco schnaubte. „Du hast versprochen, dass du es mir sagen würdest...“ Ein Hauch von Enttäuschung lag in seinem Tonfall.

„Dass ich es dir...? Warte mal, hast *du* nicht seit – seit Ewigkeiten nicht mehr mit mir gesprochen?“, blaffte Harry ihn an.

„Mir kommt es vor als wäre es gestern gewesen“, sagte Draco kühl und zog unter seiner Kapuze eine Augenbraue hoch.

„Oh, *witzig*, Malfoy, echt witzig“, sagte Harry beleidigt.

Einen Augenblick lang zögerte Draco, dann sagte er entschlossen: „Komm mit. Irgendwo rein. Von all dem Regen krieg ich schon schrumpelige Finger. Scheußlich.“

Genervt verdrehte Harry die Augen, was Draco allerdings nicht mitbekam, weil er schon wieder durch den Schlamm in Richtung Stadt stapfte, aber er folgte ihm trotzdem.

„Moody's Haus ist am nächsten, da ist keiner mehr“, sagte Harry, der Draco nur nicht mit zu sich nehmen wollte, damit Alice nichts merkte.

Draco schien es ohnehin einerlei zu sein und mit betont desinteressiertem Achselzucken schlug er den entsprechenden Weg ein. Dort angekommen schälte er sich zunächst aus seiner Plastikhülle, die er am Boden zum Trocknen ausbreitete. Als nächstes räumte er äußerst unzeremoniell Moodys zurückgelassenes Holzbein weg, indem er es hinter einen Stapel Bretter stopfte. Als er Harrys leicht schockiertem Blick begegnete, zuckte er beiläufig mit den Schultern. „Du kannst es auch wieder rausholen und es auf ein Podest stellen, wenn dir das lieber ist.“

„Uh, nein, nein, schon in Ordnung“, sagte Harry hastig.

Draco grinste.

Harry jedoch war nicht nach Sticheleien zumute. Schwer ließ er sich auf eine Holzkiste fallen und stützte die Ellbogen auf die Knie, die Finger in seine nassen Haare vergraben. Er starrte auf den nackten Boden aus getretenem Stein, als würde er auf das Loch warten, das sich unter ihm auftun sollte.

Einen Moment lang betrachtete ihn Draco stumm, das durchtriebene Grinsen in seinem Gesicht erloschen. Dann zog er eine zweite Kiste heran und setzte sich Harry gegenüber. So nahe, dass sich fast ihre Knie berührten. „Sieh mal, ich...“

„Warte“, unterbrach ihn Harry. „Bevor jetzt dieser ganze Mist kommt, von wegen ich hätte es nicht so gemeint und du hättest es nicht so gemeint und am Ende liegen wir uns in den Armen – das wird nicht passieren.“

„Welcher Teil davon?“, fragte Draco abwägend.

„Ich habe es so gemeint“, sagte Harry. „Und du hast es so gemeint, als du verschwunden bist. Was nachvollziehbar ist und wahrscheinlich sogar die freundlichste aller möglichen Reaktionen.“ Er hielt inne und hob seinen Kopf, um Draco in die Augen zu sehen, der starr aufrecht saß und seine grauen Augen scharf auf Harry gerichtet hielt. Dann fuhr er mit schwerer Stimme fort: „Ich habe es so gemeint. Wegen Sirius. Wegen Remus. Er hat ihn wohl geliebt, denke ich.“ Es auszusprechen fiel ihm schwerer, als er angenommen hatte und er schluckte mühsam, als er daran dachte, wie oft er Sirius nun schon gefunden und unweigerlich wieder verloren hatte.

Eine Weile sagte Draco nichts, er schien sich für etwas zu sammeln, das kommen musste und er nicht länger abwenden konnte. Nachdem er ein paar Mal Luft geholt und zu sprechen ansetzen wollte, fand er endlich die Worte wieder, und sie kamen überraschend gefasst über seine Lippen. Er sprach langsam und formte jedes Wort wie eine Skulptur in seinem Mund, ehe er es in die erstarrte Luft zwischen Harry und ihm entließ. Gegen die Fenster trommelte der Regen. „Ich wusste, dass du kommen würdest, früher oder später. Und ich wollte dich da rausholen, bevor sie dich kriegen. Alles andere war mir egal. Jeder andere. Ich wollte nur dich...“ Seine Stimme driftete davon und verlor sich zwischen den im Wind quietschenden Fensterläden.

Harry ließ die Hände sinken und er sah wieder auf. Nun war es Draco, der den Blick stur auf den Boden gerichtet hielt. Es war keine Entschuldigung, nichts dergleichen. Aber was Draco anging, war es mehr als das – so viel mehr.

Herzschläge dröhnten durch die Stille wie grollendes Kanonenfeuer. Die Spannung wuchs mit jeder Sekunde, die sie noch schwerer zu ertragen machte. Wenn das ein Film wäre, dachte Harry, würde er Draco jetzt küssen. Aber etwas in ihm weigerte sich beharrlich vor diesem Eingeständnis, welches bedeutete, dass er verzieh, dass er zuließ, dass er verstand.

Mit einem Ruck stand er auf und ging zur Tür. Hinter sich hörte er, wie Draco scharf Luft holte, und er zögerte einen Moment, durch die aufgestoßene Türe zu treten. Plötzlich war Draco direkt hinter ihm, er konnte die Wärme seines Körpers spüren und den Regen auf seiner Haut riechen. „Warte“, sagte Draco leise sehr nah

an seinem Ohr. Es war kaum mehr als das Raunen der Regentropfen, die unablässig vor ihm fielen. Kühl legte sich Dracos Hand von hinten über seine Augen. „Stell dir einfach vor, alles hier wäre nicht real.“ Harry spürte, wie Dracos andere Hand sich auf seine Schulter legte und ihn sacht zu sich drehte. Sein Atem kitzelte Harrys Ohr wie ein leiser Windhauch und seine Stimme wurde Eins mit dem Murmeln des Regens. „Diese Hütte ist nicht wirklich, auch der Regen nicht, und das ganze Land hier.“ Die kühle Hand bedeckte immer noch Harrys Augen, die er inzwischen längst geschlossen hatte. Wie im Traum versank er in den geflüsterten Worten. „Auch ich bin nicht wirklich hier“, flüsterte Draco.

Sein Körper, der sich hingegen sehr wirklich anfühlte, berührte nun Harrys, ihre Schultern und Hüften streiften sich und Dracos Hand lag auf seinem Rücken. Die andere glitt langsam von den Augen sein Gesicht hinab, die Finger berührten sachte seine Lippen und fuhren dann unendlich langsam seinen Hals hinab. Harry spürte das leise Zittern darin und Dracos mühsam beherrschten Atem auf seinen Lidern. Vorsichtig hob er seine Hände und fand ohne die Augen zu öffnen Dracos Gesicht, ließ seine Finger darüber gleiten und erspürte jedes Detail der glatten, jungen Haut. Zu jung zum Sterben. Es war nicht wirklich. Es konnte – durfte nicht wirklich sein. Seine Lippen fanden Dracos. Die Wirklichkeit hatte nie so süß geschmeckt.

Als Harry die Augen aufschlug, raste die Realität mit der Wucht eines Presslufthammers auf ihn herab. Erschrocken verkrampften sich seine Hände und mit Erstaunen stellte er fest, dass eine davon die Dracos umschloss.

„Schon gut“, sagte dieser, „mir geht es genauso.“

Harry vermied es, ihn anzusehen, beließ seine Hand jedoch wo sie war.

„Ich weiß nicht mehr, was ich mir wünschen soll“, sagte Draco leise. „Früher hatte ich Wünsche. Jede Menge. Ich wollte mehr. Und jetzt? Was ist schon übrig.“

Harry sah ihn von der Seite an. „Wünschst du dir nicht, dass es vorbei geht?“

Draco lachte bitter. „Das kann ich nicht mehr. Du bist hier. Wir könnten die Ewigkeit haben, aber ein Albtraum, den man mit jemand anderem erlebt, ist immer noch ein Albtraum.“

„Aber vielleicht nicht mehr so schlimm.“

Draco sah ihn an. „Denkst du das wirklich?“

„Nein“, antwortete Harry ehrlicher als er wollte.

Mit einem Seufzen ließ Draco sich wieder zurückfallen. Sie lagen auf dem Bündel aus Kleidung, das sie sich von den Körpern geschält hatten, nutdürftig auf diese paar Lumpen gebettet wie in das schäbige Nest einer Ratte aus der Kanalisation. Unter seinem Körper raschelte etwas leise. Er richtete sich auf und fand ein Stück zerknittertes Papier, grau von Asche und Schmutz, und abgenutzt von hundertfachen Berührungen. Rasch ließ er seinen Blick darübergleiten und ein Hauch des Erkennens flackerte in seinen Augen auf. „Hattest du es?“, fragte er Harry interessiert.

„Also, ich...“, stammelte Harry und wusste nicht, warum es ihm so unangenehm war, dass Draco den Zettel gefunden hatte.

„Weißt du, es war Zufall, dass ich es gerade in der Tasche hatte, als...“ Draco wurde blass und wedelte dann wegwerfend mit dem Blatt in seiner Hand. „Anfangs habe ich sogar einmal versucht, ihn herzustellen, aber das war komplett sinnlos.“ Er runzelte leicht die Stirn und überflog den unverständlichen Text.

„Baldrianwurzel, Rattenleber... und das sind nur die einfachsten Zutaten.“

Verständnislos starrte Harry ihn an. „Wovon redest du?“

„Der Schlaftrank“, sagte Draco mit einem Hauch von Ungeduld in der Stimme. „Das Rezept ist aus unserem alten Schulbuch. Andererseits“, er warf Harry einen hämischen Seitenblick zu, „wundert es mich nicht, dass du es nicht wiedererkennt. Hatte nie den Anschein, als hättest du das Buch je aufgeschlagen.“

Harry konnte nicht darüber lachen. Stattdessen riss er Draco die herausgetrennte Buchseite aus der Hand und starrte sie fest an, als würden sich die Zeichen plötzlich durch Wunderhand zu verständlichen Worten formen. Aber sie waren für ihn immer noch genauso unentschlüsselbar wie zuvor. „Ich... kann das nicht lesen“, erklärte er schließlich tonlos.

Eine nachdenkliche Falte bildete sich zwischen Dracos Augenbrauen.

„Und wenn ich so darüber nachdenke... ich glaube sogar, dass die Zeichen sich jedes Mal verändert hatten, wenn ich das Blatt wieder angesehen habe. Irgendwie hatte ich den Eindruck schon vorher, als ich versucht habe, es zu entschlüsseln, aber da dachte ich einfach...“ Er zuckte halb erklärend, halb hilflos mit den Achseln.

„Vielleicht kann immer nur derjenige etwas lesen, der es hierher mitgebracht hat“, setzte Draco mit dem schwächlichen Versuch einer Erklärung an, konnte aber kaum wirkliche Überzeugung in seine Stimme legen. Verlegen faltete er die Seite zusammen und schob sie in eine hohle Fuge zwischen den Steinen.

Nachdenklich sah Harry ihn von unten her an. „Was denkst du, warum sind wir hier? Ich meine, warum manche gehen und andere so lange bleiben, wie Frank und Alice.“

Draco hob kaum merklich die Achseln. „Keine Ahnung“, sagte er abweisend.

„Sag mir nicht, dass du nie darüber nachgedacht hättest“, murrte Harry. Er selbst hatte sich fast ununterbrochen mit dieser Frage beschäftigt und konnte sich nicht vorstellen, dass es irgendjemandem anders dabei ging.

Für einen Moment tauchte eine kleine, scharfe Falte zwischen Dracos Brauen auf, die aber sofort wieder verschwand. „Ich denke...“, begann er gedehnt, „irgendetwas hält uns fest. Auf der anderen Seite. Eine Erinnerung, eine Aufgabe, vielleicht ein Körper, wie bei den Longbottoms. Was auch immer.“ Sein Blick verlor sich im Leeren. Harry setzte zu einer Erwiderung an, aber unvermittelt fuhr Draco fort, leise und tonlos. „Wir müssen es erst loswerden.“

„Was hält dich?“, flüsterte Harry. Plötzlich spürte er die Kälte scharf auf seiner nackten Haut.

Wie in Zeitlupe wandte Draco sich ihm zu. Eine kleine Ewigkeit ruhte der Blick aus seinen dunkel umschatteten Augen auf Harry, ehe er resigniert die Lider niederschlug. Vielleicht war es auch nur für die flüchtige Dauer eines Gedankens gewesen, in der sich ihre Blicke gekreuzt hatten. Harry konnte nicht anders, als sich abzuwenden – Draco war ihm gleichzeitig so fremd und so vertraut, dass er seinen Anblick kaum ertrug. Unnahbar, jedoch gleichermaßen fragil.

Irritiert versuchte er sich abzulenken, indem er auf die nackten Dachbalken starrte und versuchte die Risse darin zu zählen. Aber es waren zu viele und er geriet immer wieder durcheinander, wenn er glaubte, Dracos Blick auf sich ruhen zu spüren und er unwillkürlich aus den Augenwinkeln in dessen Richtung spähte. Jedoch schien Draco tief in Gedanken versunken und saß starr mit angezogenen Beinen, das Kinn auf die Knie gestützt. Harry bemerkte die leichte Gänsehaut auf seinem Rücken und konnte sich nicht davon abhalten, mit dem Finger leicht darüber zu fahren. Draco schrak eine Spur zusammen.

„Bleib“, sagte Harry. „Bleib bei mir.“

Dracos Mundwinkel hoben sich in der Andeutung eines wehmütigen Lächelns. Sein Körper zerfloss über Harry und schien jede Substanz zu verlieren, ihn gleichzeitig überall zu berühren, als wolle er ihn nie wieder loslassen. Seine Haare kitzelten Harry an der Schulter. Dracos Berührung sagte, „Ich verspreche es“, aber seine Lippen schwiegen.

Sie gingen schweigend. Der Regen sprach genug für sie beide. Jeder Schritt, den sie taten, machte ein schmatzendes Geräusch in dem durchweichten Untergrund. Wenn es möglich war, hielten sie sich im Schatten der Hauswände, wenn keine mehr da waren, blieben sie Opfer des Regens. Draco hatte sich wieder in seine Plastikhülle gewickelt, jedoch auf die Tüte über seinen Kopf verzichtet. Verloren war sie als einziges Relikt einer bereits verblässenden Erinnerung auf dem Tisch in Mad-Eyes Haus zurückgeblieben. Vielleicht würde sie jemand finden, irgendwann. Der Regen lief ihm in den Kragen und rann in kleinen Rinnsalen über seinen Körper.

Harry war tief in Gedanken versunken. Wenn Draco nun Recht hatte... Vielleicht war Moody gegangen, weil er nun wusste, dass der Krieg vorbei war, dem er sein Leben gewidmet hatte. Ein Hauch von Hoffnung keimte in Harry auf, dass Sirius möglicherweise doch einen Weg gefunden hatte um weiterzugehen, wenn tatsächlich Remus es gewesen war, der ihn hier gehalten hatte. Die drängendste Frage blieb jedoch offen – was war es, das ihn selbst an dieses Dasein fesselte?

Draco neben ihm schwankte leicht und Harry griff nach seiner Hand. Warm tropfte das Wasser aus seinem Ärmel.

„Alice hat einen Ofen“, sagte er.

„Sie wird nicht begeistert sein, mich zu sehen“, bemerkte Draco zweifelnd.

Einen Augenblick lang zögerte Harry und überlegte. „Sie wird es verstehen“, meinte er schließlich.

Draco starrte stumm und verbissen auf den Weg, der verschwommen vor ihnen lag.

Obwohl Harry selbst vorgeschlagen hatte, Moodys Haus zu verlassen, so war er sich doch nicht so sicher, wie er sich gab, ob Alice es Draco tatsächlich so leicht machen würde. Immerhin hatte er die Katastrophe ins Rollen gebracht, die sie am Ende ihren intakten Körper, ihren Mann und ihren besten Freund, Sirius, gekostet hatte. Eigentlich fragte Harry sich, wie es möglich war, dass er selbst Draco verziehen hatte. Jedoch, wenn er es recht bedachte, hatte er das gar nicht. Ihre Schuld wog sich nur gegenseitig auf und verlor dadurch ihre Kraft. Er konnte nicht einmal genau sagen, wie es passiert war, oder wer sich nun letztendlich wessen angenommen hatte, aber fest stand, dass er und Draco jetzt aneinander gekettet waren – im besten und im schlechtesten Sinn.

Er spürte, wie Dracos Hand ihm entglitt und er hielt inne. Draco strauchelte.

„Was ist los?“

Draco war stehen geblieben und stütze sich mit beiden Händen auf den Knien ab. Sein Atem ging flach und angestrengt. „Nur ein Moment...“ Blassrote Rinnsale auf seinen Beinen.

„Merlin!“ Mit einem Schritt war Harry bei ihm und riss seinen Ärmel hoch. Die darumgewickelte Plane fiel raschelnd zu Boden und unmittelbar begannen sich kleine Pfützen darin zu bilden. Blut tropfte weiter von Dracos Arm und zog rote Schlieren im graubraunen Schlamm.

„Was...“, murmelte Draco und starrte fassungslos auf seinen Unterarm, auf dem die Wunde aufgebrochen war und blutete, als hätte sein Kreislauf nie ausgesetzt. Er schwankte und im nächsten Moment gaben seine Knie nach und er knickte um, wie eine Marionette, deren Fäden plötzlich rissen. Harry fing ihn im Fall auf, schaffte es aber nicht, ihn auf den Füßen zu halten. Also hielt er ihn halb aufrecht auf den Knien, er selbst war vor Draco niedergesunken, die Schienbeine schon halb im verfärbten Morast versunken.

„Harry...“, nuschelte Draco, den Kopf auf Harrys Schulter gestützt. Hinter Harrys Rücken umklammerte seine rechte Hand den linken Unterarm, als könne er ihn dadurch vom Bluten abhalten. „Wenn das hier weitergehen ist... ich hatte nicht erwartet, dass es so weh tut.“

„Nein nein nein“, flüsterte Harry hektisch und umklammerte Dracos Körper, der sich anfühlte wie ein nasser Sack Lumpen. „Es wird gut, es wird alles gut!“

„Was...“, setzte Draco mühsam an. Er atmete schwer und schien um jedes einzelne Wort ringen zu müssen, das langsam von seinen Lippen rollte und schwer zu Boden fiel. „Was, wenn das hier mein Traum ist? Und nicht deiner.“

Harry schüttelte heftig den Kopf. Er schmeckte Salz zwischen den Regentropfen, die ihm im Gesicht brannten. „Ich bin da! Du weißt, dass ich da bin“, flüsterte er verzweifelt, während Stück für Stück jede Spannung aus Dracos Körper wich. Er glaubte, eine Bewegung an seiner Schulter zu spüren, als würde Draco versuchen zu nicken. Oder den Kopf zu schütteln.

Der Regen löste alle Konturen auf, als würde ein Gemälde rund um ihn in seine einzelnen Farben aufgespalten und langsam zerrinnen. „Bleib“, keuchte Harry. Er umklammerte Dracos Körper, der sich nicht mehr regte, und die Welt ging in verlaufenden Farben unter.

Schmutzigbraun wie die Erde.

Stahlgrau wie der Himmel.

Rot wie Blut.

Epilog

Ein letztes Mal - Willkommen.

Danke euch, die ihr bis hier her mitgelesen habt. An dieser Stelle würde ich gerne an alle kleine Fähnchen oder Muffins oder bunte Wachsmalkreiden verteilen.

Nach dem Epilog werden sich vielleicht manche fragen - Was zur Hölle...? Aber ich habe nicht vor, mehr zu erklären. Jeder kann daraus machen, was er will. Vielleicht regt es zum nachdenken an. Vielleicht auch nicht. Vielleicht faltet jemand ein "Himmel und Hölle". Vielleicht... sehen wir uns wieder.

sovej

Epilog

„Master Draco?“

Das erste, was Draco sieht, als er die Augen aufschlägt, ist die überlange spitze Nase eines Hauselfen, der tief über sein Gesicht gebeugt neben ihm steht.

„Master Draco! Geht es Ihnen gut, Sir? Toby hat sich Sorgen um Sie gemacht! Aber Toby hat die Wunde gereinigt und geheilt, Master Draco, Sir.“

„Wer hat dich darum gebeten, du dumme Kreatur!“, fährt Draco wütend auf, schon ehe er wieder klar denken kann. Er schüttelt den Kopf um seine Sinne wieder zusammen zu bekommen, blinzelt. Er glaubt, noch den Regen auf seiner Haut zu spüren, aber es ist Schweiß, der ihm auf der Stirn steht. Über ihm der Baldachin aus dunkelgrünem Samt. Als er den Kopf wendet sieht er die mit reichen Schnitzereien verzierten Pfosten seines Bettes. Mühsam, in seinem Kopf dreht es sich noch, richtet er sich in der Bettwäsche aus weißer Seide auf, die zu seiner Linken mit dunkel eingetrocknetem Blut getränkt ist. Sein Zimmer in Malfoy Manor sieht vollkommen unverändert aus, obwohl ihm ist, als hätte er es monatelang nicht betreten.

„Mach das weg!“, herrscht er den Hauselfen mit einem ungeduldigen Rucken seines Kopfes in Richtung der Blutflecken an. Dieser huscht mit winzigen Schritten aus der dunklen Zimmerecke herbei, in der er mit hängenden Ohren auf neue Anweisungen gewartet hat. Der Blick aus seinen tennisballgroßen Augen zuckt immer wieder in Richtung des länglichen, silbernen Gegenstandes auf dem Boden. Zweifellos weil er sich so gut für Selbstbestrafungen eignen würde, denkt Draco, und hebt den Brieföffner auf.

Obwohl er es nicht genau weiß, nimmt er an, dass der Öffner aus purem Silber ist. Am Griff ist das Wappen der Malfoys eingraviert und am Übergang zum Schaft ein riesiger Smaragd eingelassen. Ein scheußliches, protziges Teil, findet Draco. Die Klinge ist leicht nach hinten gebogen und so scharf geschliffen, dass man sich damit rasieren könnte. Dracos Vater hat, wie die Hauselfen nur zu gut wissen, ein Faible dafür, auch aus den gewöhnlichsten Gebrauchsgegenständen Waffen zu machen.

Während der Hauself inzwischen die Laken gereinigt hat und sie wieder so weiß erstrahlen wie eine frühwinterliche Schneedecke, ist die Klinge immer noch dunkel befleckt. Draco kann nicht widerstehen und führt sie an die Lippen, lässt schließlich seine Zunge dazwischen hervorgleiten und leckt daran. Ein

metallischer Geschmack breitet sich in seinem Mund aus, ein Geschmack, der ihn an Staub erinnert und an die von vibrierender Elektrizität geladener Luft kurz vor der Entladung durch ein Gewitter. Und an Harry.

„Geh“, bellt er den Hauselfen an, der ohne ein weiteres Wort mit einer tiefen Verbeugung verschwindet.

Endlich schiebt er mit der Spitze des Brieföffners seinen linken Ärmel zurück. Der Elf hat ganze Arbeit geleistet. Dort, wo vorher ein zerklüftetes Loch aus Blut und Fleisch gewesen ist, breitet sich jetzt dickes Narbengewebe aus. Dunkelrot und uneben ist seine Haut jetzt, wo sie erst glatt und weiß und später schwarz und schmerzhaft gewesen ist. Während dieser Gedanke durch Dracos Kopf geht, sieht er, wie sich die Kontur wieder abzuzeichnen beginnt. Genau dort, wo sie gewesen ist, so als hätte man sie nicht von außen geprägt, sondern als würden die Schlange und der Totenkopf aus ihm herauswachsen, als würden sie aus seinem Innersten kommen. Angewidert wendet er den Blick ab, schon versucht, die Prozedur zu wiederholen, den Brieföffner immer noch in der Hand. Er zwingt sich dazu, ihn fallen zu lassen.

„Hauself!“, schreit er in die Leere seines Zimmers.

Im nächsten Moment taucht mit einem kleinen Knall das in ein Geschirrtuch gehüllte Wesen wieder vor ihm auf. „Toby ist hier, Sir“, sagt es mit einer neuerlichen Verbeugung. Auf seinen Handrücken sieht Draco frische Brandblasen.

„Wie lange war ich... ohnmächtig?“, fragt Draco, die Augen zusammengekniffen und den Kopf leicht zur Seite geneigt.

Der Hauself reißt die Augen noch weiter auf. „Oh, Sir war mehr als nur ohnmächtig! Aber nicht mehr als eine Stunde, Sir, Toby hat alles getan, was in seiner Macht lag.“ Der Elf tritt nervös von einem Fuß auf den anderen und erwartet das Urteil darüber, ob sein Handeln nun als richtig oder falsch eingestuft wird. Wie so oft bei den Malfoys ist das eine reine Frage der Laune.

Draco enthält sich jedoch eines Urteils und stellt damit sicher, dass der Hauself sich rein vorsorglich trotzdem dafür bestrafen wird. „Ist sonst jemand im Haus?“, fragt er harsch.

„Nein, Sir, nur Master Draco und Toby, Sir“, antwortet der Elf mit gesenktem Kopf.

„Gut. Geh jetzt.“

Als er wieder allein ist, lässt er den Brieföffner gedankenverloren über seine offene Handfläche gleiten. Was ist wahr? Hat er nur geträumt oder war er wirklich dort? Nach langer Überlegung kommt er zu dem Schluss, dass es keinen Unterschied macht, denn das, was getan werden muss, ist trotz allem das gleiche.

Allem voran: Potter wird sterben müssen. Das ist kein Kampf, den irgendein anderer für ihn austragen kann. Neu ist Dracos eigene Aufgabe in diesem Puzzlespiel, das hat er nun verstanden. Auch das ist etwas, das sonst niemand für ihn erledigen kann. Zuerst hat er es mit dem feigen Weg versucht. Jetzt kennt er den richtigen.

Entschlossen steht er auf, schwankt im ersten Moment noch etwas und greift nach einem Bettpfosten. Doch schon bald fühlt er, wie sein Gleichgewicht zurückkommt und er verlässt mit langsamen Schritten das Zimmer. Er durchquert den mit dicken Teppichböden ausgelegten Gang, geht die Galerie entlang, wobei er seine rechte Hand über das aus dunklem Holz geschnitzte Geländer gleiten lässt, das glatt poliert ist von tausend anderen Händen, die vor seiner darauf gelegen haben. Mit geradezu würdevollen Schritten steigt er die geschwungene Treppe aus dunklem Marmor in die Halle hinunter, deren Wände die Ahnengalerie der Malfoys beherbergen, von ihren Wurzeln bis zum letzten Spross – ihm selbst. Er fragt sich, ob er wohl daraus verbannt wird, wenn sein Vorhaben gelingt, oder ob er seinen Platz behalten darf. Auch die Interpretation dessen wird bei den Malfoys rein eine Frage der Laune sein.

Er verlässt das Haus ohne zurückzublicken. Sein Zauberstab liegt ruhig in seiner Hand, jedoch tief in seinem Ärmel verborgen. Kurz spielt er mit dem Gedanken zu Potter zu gehen und ihm alles zu erzählen, aber was sollte er schon sagen?

Potter, du wirst sterben. Und ich habe mich in einer anderen Realität vollkommen, endgültig und ohne Aussicht auf einen Weg zurück, von dir und deiner Nähe abhängig gemacht. Ich vergehe jeden Augenblick in Agonie, in dem ich dazu verdammt bin, dich nicht küssen zu können. Gerade jetzt, wo ich in deiner Nähe bin, lechze ich so sehr nach einer einzigen Berührung, dass es mir Mühe macht, mich überhaupt noch zu artikulieren. Ich will dich so sehr, dass es weh tut. Aber ich liebe dich nicht. Und du wirst sterben. Wir sehen uns in der Hölle, Potter.

Der Plan ist schlecht. Draco seufzt tief und kann doch nicht anders, als am schmiedeeisernen Gartentor noch einen letzten Blick zurück auf sein Zuhause zu werfen. Irgendwo im Garten schreit ein Pfau. Draco disappariert.

Es ist einfacher als er gedacht hat. In St. Mungos gibt er an der Anmeldung einen falschen Namen an und behauptet, Terry Boot zu besuchen, der mit Drachepocken auf der Seuchenstation liegt. Die junge Frau am Empfang händigt ihm uninteressiert eine Besucherplakette aus, während sie mit der anderen Hand in der „Hexenwoche“ blättert. „3. Stock links, Station B“, ruft sie ihm noch nach, während er zum Aufzug schlendert, äußerlich ganz ruhig, aber sein Herz rast.

In der engen Kabine stellt er den altmodischen Hebel auf den dritten Stock und spürt, wie der Lift ruckt und langsam anfährt. Nach der Reihe blinken die Lämpchen mit den Anzeigen auf, bis schließlich ein leises „Ding!“ ertönt und der Aufzug mit einem neuerlichen Ruck zum Stillstand kommt. Falls die Empfangsdame darauf achtet, will er kein Misstrauen erwecken, weil er in einem anderen Stockwerk aussteigt. Zwar zweifelt er ein dermaßen großes Interesse an, aber sicher ist sicher. Mit einem entschlossenen Schritt verlässt Draco die Kabine und sieht sich rasch um. Es ist keine Ferienzeit, außerdem mitten unter der Woche und daher auch während der Besuchszeit kaum Betrieb. Am Ende des Ganges huscht eine Heilerin von einem Zimmer ins nächste und Draco bemüht sich, beschäftigt auszusehen. Ansonsten ist es vollkommen ruhig. Gleich neben dem Lift führt eine verglaste Schwingtür ins Treppenhaus. Er achtet darauf, die Tür so wenig wie möglich aufzustoßen, während er rasch hindurchschlüpft. Hier herrscht vollkommene Stille.

Draco kennt sein Ziel. Der 5. Stock, die Abteilung für dauerhafte Fluchschäden, die „Endstation“, wie sie hinter vorgehaltener Hand manchmal vom Personal genannt wird. Sie ist nicht besonders groß, unheilbar Kranke gibt es in der Zauberwelt selten. Von Ferne hört Draco leises Stimmgemurmel, wahrscheinlich Heiler, die sich im Personalraum in angemessen gedämpftem Tonfall unterhalten.

Mit leisen, katzenhaften Schritten huscht Draco von einer Tür zu nächsten und späht durch die eingelassenen Glasfenster auf die Patienten. Manche liegen regungslos in ihren Betten, andere werfen sich wie manisch herum, wieder andere wandern ruhelos in den kleinen, sterilen Räumen auf und ab. Niemand scheint ihn zu bemerken. Langsam nähert er sich dem Ende des kurzen Ganges und er hört die Stimmen der Heiler inzwischen lauter, beinahe kann er ihre Worte schon voneinander unterscheiden. Seine Hände sind schweißnass und er umklammert seinen Zauberstab fester, damit er ihm nicht entgleitet.

Er ist bei der vorletzten Tür angelangt, als er endlich sein Ziel findet. „Alohomora“, wispert er und im nächsten Augenblick hört er, wie mit leisem Klicken das Schloss aufspringt. Vorsichtig schiebt er die Tür einen Spalt breit auf, nur so weit, dass er sich gerade hindurchzwängen kann und schiebt sie hinter sich wieder zu. Mit einem weiteren Zauber versiegelt er das Schloss – weitaus sicherer als zuvor – und schiebt mit der rechten Hand den kleinen Vorhang über das Glasfenster in der Tür. Dann wendet er sich den beiden schlafenden Gestalten in den Betten zu. Blass sehen sie aus, und so, als wäre ohnehin kaum noch Leben in

ihnen. Draco ist erstaunt, wie wenig sie sich selbst gleichen. Alice' Haar ist lang geworden und grau, ihr Gesicht von Falten durchzogen. Der Schmutz fehlt, an den Draco sich schon so gewöhnt hat, und die dunklen Augenringe. Sie sieht nicht ungesund aus, nur verwelkt, wie eine Blume. Frank neben ihr wirkt selbst jetzt noch verbissen. Kurz kommen Draco Zweifel, aber dann denkt er an sie, wie sie sich verzweifelt an das letzte bisschen Hoffnung geklammert haben, irgendwann von der anderen Seite zu entkommen. Egal wie.

Gerade als er seinen Zauberstab hebt, gellt ein ohrenbetäubender Schrei durch die Wand. Ein Schrei, der nicht abreißen will, und wenn er es doch tut, dann nur zu einem kurzen Atemholen und im nächsten Augenblick setzt er wieder an. Draco fährt zusammen und im nächsten Moment hört er hastige Schritte auf dem Gang – die beiden Heiler, die nach dem Rechten sehen. Er hört, wie sie in das Nebenzimmer laufen, mit beruhigender Stimme auf den Mann einsprechen, der währenddessen nicht aufhört zu schreien, bis Draco schließlich glaubt, eine leise Erschütterung durch einen Fluch zu spüren und das Geschrei verstummt. Währenddessen ist er wie versteinert, den Zauberstab immer noch gehoben, aber unfähig, auch nur eine Bewegung zu tun. Jetzt verlassen die Schritte von einem das Nebenzimmer, der andere bleibt offenbar zurück. Der Weg zum Personalraum am Ende des Ganges führt an diesem vorbei, und waren sie auch vorher zu sehr beschäftigt, um die vorgezogenen Vorhänge zu bemerken, so müssen sie jetzt Misstrauen erwecken. Draco weiß das. Schon bevor es passiert, kann er das Kommende ganz deutlich vor sich sehen.

Der Heiler drückt die Klinke. Tippt sie mit dem Zauberstab an und drückt sie erneut, aber die Tür gibt nicht nach. „Bertie!“, ruft er seinen Kollegen und sie versuchen zu zweit, die Tür mit Flüchen zu öffnen, aber Dracos Bann hält stand. Immer noch steht er mitten im Raum, starrt die Tür an und kann sich nicht zum Handeln überwinden. Er könnte seinen Zauberstab wegstecken und alles leugnen. Es würde merkwürdige Fragen nach sich ziehen, zweifellos, aber nichts, was ein wenig Einfluss seiner Verwandtschaft nicht wieder hätte richten können.

Sein Puls rast und Schweiß steht ihm auf der Stirn. Rasch fährt er sich mit dem Handrücken darüber. Noch nie in seinem Leben hatte er so viel Angst, aber er weiß, dass er es tun wird. Er hat noch nie einen Menschen getötet, außer sich selbst, und nicht einmal das richtig. Wer zuerst, Frank oder Alice, Alice oder Frank? Plötzlich bleibt er an dieser Frage hängen und kann sich nicht entscheiden. Währenddessen hämmern die Heiler in ihrer Verzweiflung mit Fäusten gegen die Tür – panisch wie Kaninchen im Scheinwerferlicht – und rufen Worte zu ihm hinein, die an ihm vorbeiziehen wie schattenhafte Wolken im Herbstwind. Das Wort „Ministerium“ bleibt dann doch an Draco hängen und er vernimmt, wie sich einer eilig entfernt, wohl um die Auroren zu rufen.

Draco umklammert seinen Zauberstab noch fester. Ohne weiter darüber nachzudenken tritt er zuerst an Alice' Bett. Er schluckt. Räuspert sich. Setzt an zu sprechen, aber die Worte bleiben ihm im Hals stecken. Draußen hört er den Aufruhr. Noch einmal schluckt er und es ist, als würde ihm ein Klumpen Lehm im Hals stecken. Dann denkt er wieder an all die Asche, die Ruinenstadt, all die verlorenen Menschen und er ist entschlossen.

„Avada Kedavra!“ Er schreit es fast. Alice seufzt in ihrem letzten Atemzug. Wenn das Sterben ist, dann ist es nicht schwer.

Völlige Stille legt sich augenblicklich über die Szene, weil der Heiler vor der Tür alles gehört hat und den grünen Blitz des Fluches sehen konnte. Draco stellt sich vor, wie der Mann vor Schock erstarrt ist und sich für alles die Schuld gibt.

Mit einem Schlag kehrt Leben in den Gang draußen zurück, eine aufschlagende Tür, Stimmengewirr, der Heiler, der den Auroren zuschreit: „Er bringt sie um!“

Es sind nur noch Sekunden, die ihm bleiben. Er darf Frank nicht im Stich lassen. Er hebt seinen Zauberstab. Beim zweiten Mal ist es schon leichter.

Im selben Moment ertönt von draußen ein Fluch und die Tür zerspringt mit einem ohrenbetäubenden Krachen in tausende Splitter, die in alle Richtungen auseinanderstieben und sich wie eine Decke aus Streu über den Fußboden legen.

„Keine Bewegung!“, ruft eine tiefe, Ehrfurcht gebietende Stimme, während scharfes Licht auf ihn fällt und sich gleichzeitig vier Zauberstäbe auf ihn richten. Draco ist plötzlich ganz ruhig. Er sieht nach rechts auf die toten Körper, die endlich friedlich aussehen, und er weiß, dass er sie nicht mehr antreffen wird, wenn er auf die andere Seite zurückkehrt.

Weder die beiden Heiler noch die gerufenen Auroren merken rechtzeitig, was Draco vor hat, und als seine Lippen stumm ein drittes Mal die Worte „Avada Kedavra“ formen und er den Zauberstab auf seine eigene Brust richtet, ist es schon zu spät. Dann wird alles dunkel.

Harry würde kommen. Und er würde da sein, um auf ihn zu warten.

Der Rest ist Schweigen.

~William Shakespeare